

3336. Vernünftige und Christliche
Sedanken
Über die

VAMPIRS

Oder

Blutsaugende Todten,

So unter den Türcken und
auf den Gränzen des Servien-
Landes den lebenden Menschen und
Viehe das Blut aussaugen
sollen,

Begleitet mit allerley theologischen,
philosophischen und historischen aus
dem Reiche der Geister hergeholten
Anmerkungen

Und entworfen
Von

Johann Christoph Harenberg,
Rect. der Stifts - Schule zu
Sandersheim.

Wolffenbüttel 1733.

Zu finden bey Johann Christoph Meißner.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn
S S R R S
Johann Anton
von Sroll,

Höchstbetrauten Oberhof = Meister

Ben der
Hochwürdigsten Durchl.

S R A A,

Elisabet Ernestine
Antoinette,

Abtissin des Kaiserlichen und
des heiligen Römischen Reichs frey-
en weltlichen Stifts Gandersheim,

Herzogin zu Sachsen 2c.

Seinem grossen Patron und gnädi-
gen Gönner,

Wünscht aus der Fülle Jesu ein höchst-
gesegnetes neues Jahr, und alles hochgedeiliche
Wohlergehen an Seele und Leibe

Der unterthänige Verfasser.



Sorrede

An den vernünftigen und
Christlichen Leser.



Es trat zu Anfange dieses
Jahrs derjenige Bericht aus
Servien ans Licht, welchen
ich S. 2. bengebracht habe.
Die wöchentlichen Zeitunge
erwehnten auch zu einigen
mahlen der Blutsaugers o-
der Vampirs. Aus der Erzählung stund
so viel abzunehmen, daß an den türcki-
schen Grenzen der gemeine Wahn unter
dem Volcke im schwange gehe, daß einige
abgestorbene Menschen, so albereits begrä-
ben worden, des Nachts die Lebendigen
beschweren, ihnen die Lufft-Röhre zusam-
men ziehen und auf der Brust das Blut
aussaugen. Die Umstände zeigen zugleich,
daß diejenigen, so über dergleichen Erwür-
gung und Ausaugung klagen, niemand

in sichtbarer Gestalt gesehen, von dem sie dergleichen Ungemach erlitten hätten. Zielmehr lehret die Erfahrung, daß die beängsteten in einer Kranckheit stecken, so den Uhrsachen, wodurch sich ein Stichfluß eräugget, gar änglich scheint. Der Anfang des Übels hat sich von dem Fleische der Hämme oder Schaffe angesponnen. Man kommt daher von selbst auf die Muthmaßung, daß eine ansteckende Seuche, wodurch das Blut beklemmet und die Phantasien in Unordnung gebracht wird, die Uhrsache solches Übels sey. Wenn nun das verdickte Geblühte bey Leuten, so ohnedem sich an den häufigen Gebrauch des Opium gewehnet haben, von aussen keine Ausdünstung und Gemeinschaft mit der Luft hat, und die Versohnten in solchem Zustande sticken, auch hurtig begraben werden; so läßt sich leichtlich begreifen, warum sie langsam verwesen, und zwar in einem Lande, wo man unter der Erde allerley Es-waren und Geträncke auf eine lange Zeit vor der Fäulniß und Verwesung verwahren kan. Wenn nun das Geblühte seine ausdehnende Krafft annoch eine gute Zeit behält, weil keine Luft von aussen hinzukommt und die Schweislöcher albereit in der Kranckheit zugeschlossen gewesen; so

so kan man leichtlich erachten, daß das leimigte und stockende Blut nach und nach in eine gelinde Gährung unter der Erde kommen, und sich dadurch mit einer mehreren Flüssigkeit ausbreiten müsse. Diejenige aber, welche in solchen Umständen des Geblüths nicht verstorben sind, sind auch der Verwesung eher fähig, wie sich auch solches in der That also befunden hat. Es giebt an jeden Orten annoch viele überbliebene Reste von alten und fortgepflanzten leeren Meinungen. Unter dieselbe ist ausser Zweifel auch das gemeine Gerüchte zu rechnen, da man in den Gedanken stehet, als ob die verstorbene Leichnahme oder die Seelen derselben aus den Gräbern zurückkämen, und ihren Feinden durch häßtige Erwürgung den Tod zu wege brächten. Es ist dieser Wahn bey Juden und Christen, bey Griechen und Lateinern, bey Ungarn, Bohlen, Teutschen und andern Völkern seit undenklichen Zeiten her aufbehalten, und als eine himmlische Wahrheit von einem auf den andern fortgebracht. Dieses habe durch unterschiedene Exempel in §. 1. 2. 3. 4. 5. dargethan. Man hat nicht gnug gehabt, diese grausamen Erwürgungen den Todten benzumessen; man hat auch hinzugesetzt,

A 4

daß

daß einige lebendige die Gestalt der Wölfe annehmen und die andern Menschen erwürgen. Die erste Meinung ist so alt, daß man sie annoch über die Zeit der geschriebenen Bücher hinaussetzen muß. Denn albereits zu den Zeiten Moses hat man den Leichnahmen und Seelen in den Gräbern sonderbahre Würckungen über die lebendigen zugeschrieben: Und die Dido (a) drohet dem Aeneae, ihrem Geliebten, daß sie ihn, wenn sie gestorben, plagen und verfolgen wolle. Virgilius, der diese Geschichte also erdichtet, hat sich alzeit nach den alten Meinungen der Griechen, so bey dem Homero (b) vorkommen, gerichtet, und seinem Gedichte die Glaubwürdigkeit, so viel möglich war, gegeben. Die andere Meinung von den Wehrwölffen komt albereits bey dem Herodoto vor, welcher fünfhundert Jahr vor der Geburt Christi gelebet hat. Einige haben annoch hinzugefüget, daß die bösen Seelen der Leichnahme und die Teufels den andern todten Leichnahmen schaden können. Die Juden schneiden die vier Zipfel von den Todten Leibach, damit der gestorbene nicht anfangen

(a) *VIRGILIUS Aen. IV. v. 385. Sqq.*

(b) *EVERHARDVS FEITHIVS Antiqq. Homer. L. I. c. 17.*

gen solle daran zu kauen und den lebendigen Schaden zu thun: ferner geben sie dem Todten ein scharffes Messer in die Hand, mit den Worten: Wehre dich. Wenn dannenhero dergleichen jämmerliche Mord-Geschichte unter einem Volcke sonderlich bekant sind, so fallen diejenigen, so in der Phantasien verrücket werden, so fort auf dergleichen wunderbare Uhrsachen, um die Seuche aufs kürzeste nach ihrem Ursprunge zu erklären. Es ist dieses eine gemächliche und leichte Art zu philosophiren. Denn man kan den schweresten Knoten und denen Würckungen, so viel unterschiedenes in sich fassen, und demnach viele Aufmercksamkeit samt vielen Schlüssen nach sich ziehen, mit einem einzigen Hiebe abhelffen. Es kan seyn, daß es solche böse Geister gibt, welche dergleichen Seuchē durch Anwendung natürlicher Mittel hervorbringen. Allein mir deucht, man schliesse alzufrengebig, wenn man aus den Exempeln der heiligen Schrift, in welchen den Engeln und Geistern die Erweckungen des Sturms, des Erdbebens, der tödtenden Würmer und allerley Kranckheiten zugeschrieben werden, einen allgemeinen Satz aufbauen will, daß alle Kranckheiten, alle Stürme, und Erd-

bebens von den Engeln unmittelbahr gewürcket heissen sollen. Der alte Helmontius unterstund sich, alle Erdbebens den Würckungen der Engel zu zuschreiben, wegen des Exempels bey dem Matth. XXIIIX. Allein es haben so wohl die Gottesgelehrten als Naturkündiger diese Meinung, sofern sie für allgemein ausgegeben wird, als eine ungegründete Dichtung verworffen. Die Erscheinungen und Würckungen der Engel gehören nicht zum ordentlichen Laufe des Reichs der Natur; sondern zu den ausserordentlichen Bevestigungen des Reichs der Gnaden. Man kan dieses von selbst wahrnehmen, wenn man sich auf die Geschichte der gegründeten göttlichen Lehren und der Regierung Gottes über die Frommen, auch wieder die Feinde derselben, besinnet, wie dieselbe in der heiligen Schrift verzeichnet stehet. Ich sehe bey der Historie der Vampirs nichts, welches zur Befräftigung der göttlichen Wahrheiten, oder Beschützung der Gläubigen insonderheit diensam sey. Es findet sich auch in den beygebrachten Berichten nicht, daß ein gequälter oder diellumstehenden einen Geist gesehen haben. Und ob sie gleich dergleichen erblicket hätten, so stünde es dennoch sehr dahin, ob die Erhaltung des

Bluts

Bluths in den todten Cörpern und die empfundene Würgung, oder Ertdödtung, demselben zuzuschreiben gewesen. Ich habe im hellen Mittage a. 1708. 12. Maji. einen ganzen Cörper nach menschlicher und mir bekanter Gestalt auf einem Garten gesehen, dem ich nahe gekommen bin, willens mit ihm zu reden, bis ich die Hopfenstangen dadurch hervorsichinnern gesehen, so da hinter aufgerichtet waren. Der alte achtzigjährige Mann, den ich zu erblicken vermeinte, und dessen der Garten war, war um gleiche Zeit, welches ich gar nicht wuste, gestorben, und zwar an den natürlichsten Ursachen. Ich bitte mir demnach von dem geneigten Leser dieses aus, daß er mich zu keinen Beckerianer oder Thomasianer machen wolle, wenn er befindet, daß ich von der Art der Weltweisheit des Thales abgehe, als welcher alles mit Geistern erfüllte, damit er so gleich einige vorräthig hätte, wenn eine schwere Sache aus dem Reiche der Natur auf das Tapet gebracht wurde. Wie richtig es sonst mit dem gemeinen Wahn von den Vampirs (a) beschaffen

(a) Es läßt sich vermuthen, daß das Wort zusammen gesetzt sey aus *aiua* Bluth draus *Vam* geworden, und *piren*, das ist, bezieht

fen sey, läßt sich daher leicht abnehmen, daß eine Frau in Servien gebeichtet hat, daß sie von ihrem todten Mann, der ein Vampir gewesen, eines Kindes genesen sey. Es werden andere Weiber bey andern Bölkern bedauern, daß dieser Wahn nur in den Grenzen des Servien Landes seine Lagerstätte aufgeschlagen. So aber jemand die vorgelegte Geschichte von den Blut-saugers (S. 2.) ohne die Beyhülffe der Geister nicht völlig auflösen kan oder will, demselben lasse seine Freyheit zu denken ungekränket. Es wird mir erlaubt seyn, daß ich aus dem wenigen Umständen, so mir von dem Vampirs bekannt geworden, weiter nichts schliesse, als sich wegen des Zusammenhangs mit andern Erfahrungen und gegründten Wahrheiten will thun lassen. Es wurden mir die Berichte von den Vampirs, so bald sie kund wurden, von einer gar hohen und Fürstlichen Person gnädigst zugeschicket, und mir theils erlaubt theils befohlen, mein unterthänigstes Gutachten von den Ursachen solcher wunderlichen Würckungen anzuzeigen. Ich ha-

gierig nach einer Sache trachten. Aus $\alpha\gamma$ *dhām* ist $\alpha\iota\mu\alpha$ die *adspiratio* wird oft ins *V* verwandelt e. g. $\epsilon\sigma\pi\acute{\epsilon}\rho\alpha$ *vespera*.

habe dem gnädigstem Befehle so fort in tiefstem Respekte ein unterthänigstes Gnügen gethan. Allein bis daher habe die Herausgebung meiner Gedancken aufs feyerlichste von mir abgelehnet. Ich meinte dazu viele Uhrsachen zu haben. Denn ich hoffte anfänglich, daß man mit der Zeit mehrere Exempel und gleiche Geschichte von mehrern Umständen zu Handen bekommen würde, daraus man viel sicherer etwas gewisses schliessen könnte. Nechst diesem war ich begieriger, mich hiedurch von andern belehren zu lassen, als andere zu unterrichten. Es kam auch bald darauf heraus *Curieuse und sehr wunderbare Relation*, von denen sich neuer Dingen in *Servien* erzeigenden Blut-saugern oder *Vampyr*s, aus authentischen Nachrichten mitgetheilet und mit historischen und philosophischen *reflexionen* begleitet von W. S. G. E. a. 1732. 8. 9. Bogen. Der Verfasser ist ein gelehrter und wohlbelesener Mann, der in der Weltweisheit, Arznei-Wissenschaft und Gottesgelahrtheit sich nicht unerfahren bezeigt. Die Schreibart desselben ist munter und mit vielerley Historien ausgeschmückt. Die Meinung desselben fällt dahin aus, daß er die Erwürgung und Aufbe-

hal-

haltung des gesunden und klaren Geblüths in den vampirischen Körpern der Würkung der bösen Geister zuschreibt, so sich lieber an einem als andern Orte aufzuhalten belieben. Jedoch giebt er auch viele Anleitung, wodurch man die Meinung errathen und entdecken kan, welcher der Herr Verfasser zugethan zu seyn scheint. Ich habe ferner von dieser Materie gelesen die *Actenmäßige und umständliche relation von den Vampiren oder Menschensaugern*, so a. 1732. 8. zu Leipzig zum Vorschein gekommen. Der Uhrheber der Schrift hat sich nicht genennet. Die Meinung desselben geht dahin, daß die Luft ein sonderbahrer Geist sey, der sich in das menschliche Geblüth verwandele, und die Wohnung der Seele, wie auch der guten und bösen Geister sey. Dis zu erweisen, beziehet er sich auf die Schrift-Stellen Gen. IX. 4, 5. Iob. XXIV. 12. Lev. XVII. 10, 14. woselbst gemeldet wird, daß das Leben des Leibes im (umlauffenden) Blute bestehe. Ferner beliebet demselben zu glauben, daß vermittelt des allgemeinen Weltgeistes, oder der Luft, die Geister mit einander Unterredung halten können. Den Umgang mit den guten Geistern nennet er sympathiam; den Umgang mit den bösen betitelt

test er antipathiam. Diesem Luft-Geiste legt der Verfasser einen subtilen Körper bey, welcher bey der Ausföhrung der Seele und dem Absterben des sichtbaren Leibes seine sympathie oder antipathie fortsetze. Von den abgeschiedenen Luft-Geistern, so in der antipathie stehen, sollen, wie der Verfasser vorgiebt, die Lebendigen unter der Zulassung Gottes ausgesogen werden. Am artigsten scheint es zu klingen, wenn der besagte Weltweise den Spruch Job. VI. 4. zum Beweisthum dessen anführet. Hierauf folget eine fernere Ausführung, worin alle Umstände der Vampirs aus diesem erdichteten und Paracelsischen Gründen erkläret werden. Wenn man die Erfahrung, einige richtige Art zu schliessen, und den rechten Wort-Verstand der Bibel gelten läßt; so fallen zugleich die Einfälle des besagte Herrn Verfassers über einem Haufen. Daher mit guten Grunde wieder diese Schrift ans Licht getreten ist des Herrn Gottlob Heinrich Vogts kurzes Bedencken von denen Actenmäßigen relationen wegen deren Vampiren oder Menschen- und Vieh-Aussaugern, ingleichen über das davon in Leipzig herausgekommene *raisonnement* vom Welt-Geiste a. 1732. 8. Leipzig.

zig. Man erkennet aus der kurzen Schrift, daß der Verfasser in der Arzenen-Kunst wohl erfahren und von guten Geschmack sey. Dieses erhellet auch unter andern daher, daß er den erdichteten Welt-Geist mit sonderbahrer Deutlichkeit aus dem Circul der Weltweisen verbannet hat. Es wird sich Gelegenheit zeigen, in unserer Abhandlung den so beschrienen Welt-Geist der Paracelsisten, Böhmiſten und Guh-telſianer näher zu beleuchten. Der Herr Bogt erkläret die erlittene Bluth-Aufſaugung von einem Gifte, welches durch das Eſſen von einem vergifteten Biehe entſtanden und durch den Umgang nachhero von einem angesteckten Menschen auf den andern, der gleicher Säfte gewesen fortgepflanzt worden ſey.

Es iſt mir auſſer dieſer Schrift annoch eine andere zu Geſichte gekommen, nemlich *PVTONEI* beſondere Nachricht von dem *Vampiren*, ſo zu gleicher Zeit an eben dem Orte ans Licht getreten iſt. Der Herr Verfasser ſtehet in den Gedancken, daß die Nachrichten von den hungariſchen Bluthſaugern nicht vollſtändig, noch gehörig eingerichtet ſeyn angeſehen, kein erfahrner Arzt oder Naturkündiger dabey geweſen, auch keiner einen Bluthſaugenden

den Geist gesehen habe. Daß man eine genauere und umständlicheren Untersuchung in Servien hätte machen können und sollen, ist wohl außer allen Zweifel. Ausser diesen sind vermuthl. annoch einige andere Schriften gleiches Inhalts herausgegeben, welche ich aber bis daher nicht gelesen. Des Eudoxi Bericht von einigen Schriften, die Vampyren betreffend, ist in einen kurzen Auszug gebracht in der auserlesenen Theologischen Bibliothek P. LXII. art. 4. und in den gelehrten Zeitungen dieses 1732ten Jahrs n. 50. p. 450. angezeigt worden. Man hat sich schon längst über der künftigen Ausführung dieser Materie, welche der Herr President der Leopoldinischen Gesellschaft, der Herr Doctor und Professor I. W. BAIER zu Altorf auf allergnädigstes Ausinnen Ihro Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Majestät übernommen hat, gefreuet. Es wird sich dieser hochberühmte Mann um mehrere Nachrichten und Erfahrungen bemühen und derselben fähig werden, auch dannenhero etwas gründliches der gelehrten Welt vorlegen können. Wenn diese meine Schrift und vorhabende Abhandlung kein gänzlich Genügen schaffen wird; so wird der

B

ge

geneigte Leser dennoch die Bemühung
des Verfassers und die tiefste Ehrfurcht
desselben gegen eine hohe Person zum
besten ausdeuten. Ich empfehle mich
demselben und diese geringe Arbeit.

Gandersheim am 24. Sept.

1732.



Inhalt der Ausführung.

- §. 1. Der gemeine Wahn von dem Schmacken = Fressen und Bluth-aussaugungen der Verstorbenen.
- §. 2. Nachricht von den Bluth-Aus-saugers, so zu *Meduegia* in Ser-vien sich, wie berichtet wird, ha-ben antreffen lassen.
- §. 3. Gleiche Begebenheiten aus Grain, Pohlen und Deutsch-land.
- §. 4. Eine Parallel-Historie aus der Insul Chio.
- §. 5. Von der Unverweslichkeit ge-wisser Körper bey den Griechen, und den Scribenten, so davon handeln.
- §. 6. Die Meinungen der alten von den Bluth-gierigen und Bluth-es-senden Geistern, und dem Ubr-sprunge der Irthümer von den Würdungen der Geister.

- §. 7. Was voraus zu setzen sey, wenn man den Geistern die Bluth-Aufsaugungen zuschreiben will.
- §. 8. Wie man dieser Meinung einiges Gewichte geben könne.
- §. 9. Erzählung der Ursachen, warum man den Engeln die Beförderung der Unverweslichkeit und der vermeinten Bluthsaugung nicht zuschreiben kan.
- §. 10. Die wunderbahren Würfungen können von der Seele des Verstorbenen nicht herrühren.
- §. 11. Man darf sich auf die unmittelbare Würfung Gottes hierin nicht berufen.
- §. 12. Es werden einige Anmerkungen beigebracht über die heutigen Merveilleurs.
- §. 13. An welche man sich nichts zu kehren hat, weil sie solche Grillen behaupten, so den natürlichen und geoffenbahrten Wahrheiten.

heiten schnurstracks entgegen stehen.

- §. 14. Es ist nicht glaublich, daß die Leiber, so vampirt haben, lebendig begraben worden.
- §. 15. von dem anziehenden Geiste des Chr. Thomasi.
- §. 16. Von den Weltgeiste und Müdigerischen Geiste, auf welche man sich hierin nicht zu beziehen hat, weil es Hirngespinnste sind.
- §. 17. Ursprung und Ungereimtheit des Astral-Geistes oder Chaldäischen Welt-Geistes, welchen neulich B. G. Zuchtfeld wieder auf die Schaubühne, samt dem Arimanio, gestellet hat.
- §. 18. Ob die Luft Geist sey, der die Unverweslichkeit befördert.
- §. 19. Der Begriff von den Vampirs.

§. 20. Die Erwürgung, so den Vampirs zugeschrieben wird, ist eine Phantasien.

§. 21. Denn die Umstände geben solches von selbst.

§. 22. Die unrichtige Einbildungskraft hat viele Ursachen, so hieselbst gemeldet worden.

§. 23. Dieses wird annoch aus algemeinern Gründen erläutert.

§. 24. Hieher gehört die beschriebene Brockenfahrt der Hexen.

§. 25. Ingleichen die Beerwölfe.

§. 26. Der häufige Gebrauch des Opium in der Türcken trägt vieles bey zur unrichtigen Phantasien.

§. 27. Die heutigen Visionarii haben sonderbahre Mittel zur Verderbung der Einbildungskraft.

§. 28. Durch die verdorbene Phantasien würcket der Satan in die Menschen.

§. 29. Wie die Seuche der verdorbenen Einbildung von einem Menschen

Menschen zu dem andern fortge-
pflantzet werde.

§. 30. Dieses wird applicirt auf die
Historie von den Vampirs.

§. 31. Die Krankheit, wodurch die
Leute zu vermeinten Vampirs
werden.

§. 32. Gedanken über die Verbren-
nung der Vampirs und Einschla-
gung des Pfahls durchs Herze.

§. 33. Warum in den Vampirs das
Blut frisch geblieben und neue
Nagel gewachsen seyn.

§. 34. Warum zwischen den Vam-
pirs einige Körper in die Verwe-
sung gegangen.

§. 35. Rückständige Erfahrung, so
bey den Vampirs anzustellen sind.

§. 36. Warum man der sonderbah-
ren Würckungen des Satans hie-
bey nichts bezumessen habe.

§. 37. Fabeln bey der Historie von
den Vampirs,

- §. 38. Wie die Vorurtheile der Vor-
fahren auszurotten seyn.
- §. 39. Man setzet diesen Erklärun-
gen die Erfahrung entgegen.
- §. 40. Die Erfahrung muß nichts
widersprechendes in sich halten.
- §. 41. Wie weit die Erfahrung anzu-
nehmen, wenn sie sich auf Wunder-
werke gründet.
- §. 42. Wie die Empfindung müsse
beschaffen seyn.
- §. 43. Die Erfahrungen müssen den
deutlichen Wahrheiten nicht ent-
gegen stehen.
- §. 44. Von den häufigen lebenden
Vampirs.
- §. 45. Conclusio galeata.



Die Abhandlung.

§. I.

Es ist ein alter und bey dem gemeinen Manne gar bekanter Wahn, daß die verstorbenen Körper in den Gräbern annoch freßig und blutgierig seyn. Auf den umliegenden Dörffern findet sich die Gewohnheit, daß man die Zipfels des Sterbekittels zurückleget oder gar abschneidet. Denn man stehet in der Einbildung, daß der Todte, wenn er dergleichen Zipfel in den Mund bekomme, anfangen zu schmacken und zu fressen, mit dem traurigen und schrecklichem Erfolge, daß die Anverwandten einer nach dem andern ausgezehret werden und sterben müssen, so lange solches Fressen oder Schmacken währet. Damit man diesem Ubel zuvorkomme, sind die Einwohner einiger Dorfschaften gewohnt, dem Verstorbenen einen Pflock in dem Hals über der Zunge zu befestigen, damit er die Zunge nach dem Tode

B 5

de

de nicht regen und seinen Feinden nachhero den Tod anthun könne. Vor einigen Jahren zanketen zwey Bauren in Alfenhausen wegen der Holzung. Als der eine starb, war dem andern bange, daß er bald ausgezehret werden möchte. Er ging demnach beyzeiten zu dem Leichnam des Verstorbenen, und pflöckte demselben über der Zunge einen länglichtrunden Stock in dem Mund. Es sahe solches aber ein Kind, welches er nicht vermuthet hatte. Die Sache wurde flagbahr, und wurde der Pflöck, an welchem annoch etwas Blut flebte, an das Hochfürstl. Amt Sandersheim gebracht. Der Thäter gestand solches so fort und führte die allgemeine Gewohnheit der Dorf-Leute zu seiner Vertheidigung an. Ich erinnere mich auch, daß vor einigen Jahren auf dem Gottes-Acker vor Alfeld aus dem Grabe ein Schall eines Schmaackens und Saugens von einigen, wie man sagte, gehört worden. Wie solches der Obrigkeit gemeldet wurde, wolte dieselbe nicht vergönnen, daß man die Verstorbene ausgrube und das Grab öffnete. Es folgte aber darauf keine Sterbens-Noth unter den Unverwandten oder Feinden. Vor dem pflegte man dergleichen Körper auszugraben und denselben einen Pfahl durchs Herze zu schlagen, damit sich dadurch die Auszehrung und Ausaugung der Hinterbliebenen legen mögte. (a) Samuel Friderich Lauterbach, Prediger zu Frauenstadt in Pohlen, schreibet in seiner Pest-Chronik, so er a. 1710. herausgegeben, von dieser Sache, und schliesset p. 26. also: Man will sagen,

als

(a) HARSDOERFER in *jämmerlichen Mordgeschichten*,
p. 406.

als ob dergleichen Aufgraben auch jetzo hie in der Nähe an einem Römischen Orte für genommen worden, und hätten sich einige Leichen gang blutig und befreffen befunden, denen man die Köpfe abstossen lassen. Der selige Lutherus meint (b), daß der Satan dergleichen Vereusch anrichte und das Gehör dadurch betriege. Woraus erhellet, daß man schon damahls von dem Schmacken und Saugen, auch Fressen der verstorbenen in den Gräbern ein gemeines Gerüchte in der Welt ausgestreuet habe. Es ist gar mercklich, daß man insgemein zu Pestzeiten dergleichen Vereusch in den Gräbern will gehöret haben.

§ II.

Der Actenmäßige Bericht über die Vampirs, so sich zu Meduegia in Servien an den Türckischen Gränzen sollen befunden haben, lautet von 17ten Jan. 1732. also:

Nachdem die Anzeige geschehen, daß in dem Dorfe Meduegia in Servien die so genannten Vampirs einige Persohnen durch Aufsaugung des Bluts umgebracht haben sollen; als bin ich auf hohen Befehl eines alhierigen Hochlöblichen Ober-Commando, um die Sache verständig zu untersuchen, nebst dazu commandirten Herrn Officiers und zwey Unterfeldscherern dahin abgeschicket und habe gegenwärtige inquisition in Beyseyn des der Stallater Heyducken Compagnie Capitain Gorshik Haduck, Barjactar und ältesten Heyducken

(b) In Tischreden C. IX. f. 151.

„cken des Dorfs folgender massen vorgenommen,
 „welche denn, da sie abgehört worden, einhellig
 „ausgesagt, daß vor ohngefähr fünf Jahren ein hie-
 „siger Heyduck, namens Arnond Parle, sich durch
 „einen Fall von einem Heumagen den Hals gebro-
 „chen. Dieser hatte bey seiner Lebens-Zeit sich öf-
 „ters verlauten lassen, daß er bey Gostowa in dem
 „Türkischen Servien von einem Vampir geplaget
 „worden sey; Dahero er von der Erde des Grabs
 „eines Vampirs gegessen und sich mit dessen Blut
 „geschmieret habe, um von der erlittenen Plage
 „entlediget zu werden. In 20. oder 30. Tagen
 „nach seinem Tod-Falle haben sich einige Leute be-
 „klaget, daß sie von dem gedachten Arnond Par-
 „le geplaget würden, wie denn würcklich 4. Per-
 „sohnen umgebracht worden. Um nun dieses Ubel
 „einzustellen, haben sie auf Einrahten ihres Hads-
 „nucks, welcher schon vorhin bey dergleichen Be-
 „gebenheiten gewesen, diesen Arnond Parle in bey-
 „läuffig 40. Tagen nach seinem Tode ausgegra-
 „ben, und gefunden, daß er ganz vollkommen
 „und unverweset sey, auch ihm das frische Blut
 „zu den Augen, Nasen und Ohren herausgeflos-
 „sen, das Hemdd, Ubertuch und Tücher ganz
 „blutig gewesen, die alten Nägel an Händen und
 „Füssen samt der Haut abgefallen, und dargegen
 „andere neue gewachsen seyn. Weil sie nun dar-
 „aus ersehen, daß er ein würcklicher Vampir sey,
 „so haben sie demselben nach ihrer Gewohnheit ei-
 „n Pfahl durchs Herz geschlagen, worbey er
 „nen wohlvernehmliches Weächzen gethan, und ein
 „häuffiges Geblühte von sich gelassen. Worauf
 „sie den Körper noch selbiges Tages gleich zur As-
 „chen

schen verbrant und solche in das Grab geworffen.“
 Ferner sagen obgedachte Leute aus, daß alle die-“
 jenige, welche von den Vampirs geplaget und“
 umgebracht worden, ebenfalls zu Vampirs wer-“
 den müssen. Also haben sie die obberührte 4 Per-“
 sonen auf gleiche Art exsequirt. Dem fügen sie“
 auch hinzu, daß dieser Arnond Parle nicht allein“
 die Leute, sondern auch das Vieh angegriffen und“
 ihnen das Blut ausgesauget habe: Weil nun“
 die Leute das Fleisch von solchen Vieh genüßet,“
 so zeigte sich aufs neue, daß sich wiederum eini-“
 ge Vampirs alhier befinden, allermassen in einer“
 Zeit von drey Monaten XVII. junge und alte“
 Personen mit Tode abgegangen, worunter eini-“
 ge ohne vorhergehabte Kranckheit in 2 oder 3. Ta-“
 gen gestorben. Dabey meldet der Heyduck Jovi-“
 za, daß seine Schwiegertochter Stanjoicka vor“
 15. Tagen sich frisch und gesund schlaffen gelegt,“
 um Mitternacht aber mit einem entsetzlichen Ge-“
 schrey, Furcht und Zittern, aus dem Schlas-“
 aufgefahren, und geklaget, daß sie von einem vor-“
 4. Wochen verstorbenen Heyducken-Sohne, nah-“
 mens Milloe, um den Hals gewürget worden sey,“
 worauf sie einen grossen Schmerz auf der Brust“
 empfunden und von Stunde zu Stunde sich schlech-“
 ter befunden, bis sie endlich den achten Tag gestorbe.“
 Hierauf sind wir denselben Nachmittag auf dem“
 Freyhof, um die verdächtigen Gräber eröffnen“
 zu lassen, neben den oft gemeldten Heyducken des“
 Dorfs ausgegangen, die darin befindliche Körper“
 zu visitiren, wobey nach sämtlicher Secirung sich“
 gezeigt:

1) Ein Weib, namens Stana, zwanzig Jahr alt, so vor drey Monaten nach einer dreytägigen Kranckheit ihrer Niederkunft gestorben, und vor ihrem Tode daselbst gesagt, daß sie sich mit dem Bluhre des Vampirs gestrichen hätte, (a) folgendlich sie sich so wohl, als ihr Kind, welches gleich nach der Gebuhr gestorben und durch eine leichtsinnige Begräbniß von den Hunden bis auf die Helfte verzehret worden, (b) ebenfalls Vampirs werden müssen. Sie war ganz vollkommen und unverweset (c). Nach Eröffnung des Körpers zeigte sich in cavitate pectoris eine quantität frisches extravasirtes Geblühete. Die Vasa, als arteriae und venae, nebst den ventriculis cordis waren nicht, wie es sonst gewöhnlich, mit (d) coagulirten Geblühete impliciret, die sämtlichen viscera, als pulmo, hepar, stomachus, lien & intestina waren dabey ganz frisch, wie bey einem gesunden Menschen: Der uterus befand sich ganz

(a) Hieraus erhellet, daß das Ubel sich durch gewisse Mittel fortgepflancket habe, folglich eine Seuche gewesen sey.

(b) Von diesem Knaben wird gar keine Vampirung berichtet, weil dessen Theile von der äußerlichen Luft haben gerührt werden können und folglich in eine merckliche Fäulung gegangen seyn.

(c) Man bedencke auch den Umstand, daß es damahls Winter gewesen und die auswärtige Luft Zeit einigen Monaten schon dicke und frisch gewesen sey.

(d) Aus der Seite Jesu flos Bluth und Wasser heraus, zum Zeichen, daß sich das Wasser schon abgesondert gehähet, und folglich derselbe wahrhaftig gestorben sey.

ganz groß und externe sehr inflammirt, weil pla-
centa, wie auch die lochia, bey ihr geblieben; das
hero selbiger in völliger (e) putredine war. Die
Haut an Händen und an Füßen samt den alten
Nägeln fiel von sich selbst herunter (f); herent-
gegen zeigten sich nebst einer frischen und lebhaf-
ten Haut ganz neue Nagel.

2) War ein Weib, namens Miliza, beyläu-
fig sechzig Jahr alt, welche nach dreymonatli-
cher Krankheit gestorben, und vor neunzig und
etlichen Tagen begraben worden. In der Brust
befand sich vieles liquide Geblühte. (g) Die an-
deren viscera waren gleich der vorgemeldeten in
einem guten Stande. Es haben sich bey der
Secirung die umstehende sämtliche Heyducken über
ihren fetten und vollkommenen Leib sehr verwun-
dert, einhellig aus sagende, daß sie das Weib von
ihrer Jugend auf wol gekennet, und zeit ihres

(e) Woraus erhellet, daß der Satan die Körper der
Vampirs gar nicht vor der Fäulniß bewahrt, denn
wo die Fäulniß wegen der Behrung in den saftigsten
Theilen am ersten anheben kan, daselbst hat sie sich
gefunden.

(f) Dis zeigt eine vorhergegangene alteration an, so in
dem Körper durch die Krankheit und den Tod ver-
ursachet worden.

(g) A. 1709. fielen über vierzig Leute im Winter durch
einen Eisgang in die Donau, und behielten, weil
das Wasser kalt ist, und die Luft nicht frey hinkom-
men konte, auch noch nach acht Wochen, da sie zu-
sammen gesucht wurden, ein gar klares Blut. Denn
als sie an die freye Luft und in eine warme Stube
kamen, ließ ihnen das klare und helle Blut aus
der Nasen und Munde, und drang, da man sie in
ein Sarg legte, durch die Todtenhaare.

„Lebens gang mager und ausgedort gewesen (h),
 „mit nachdrücklicher Vermeldung, daß sie erst in
 „dem Grabe zu dieser verwundernswürdigen Fest-
 „tigkeit gelanget sey, auch der Aussage der Leute
 „nach, solle sie jehiger Zeit den Anfang zu vampi-
 „piren gemacht haben, zumahlen sie das Fleisch
 „von den Schafen, so von den vorhergehenden
 „Vampiren umgebracht worden, gegessen ha-
 „be. (i)

„ 3) Befande sich ein acht-tägiges Kind, welches
 „neunzig Tage im Grabe gelegen (k), gleichermassen
 „im Vampir-Stande.

„ 4) Wurde eines Heyducken (l) Sohn, Mah-
 „mens Milloë, sechzehn Jahr alt ausgegraben, so
 „neun Wochen im Grabe gelegen, und nach einer
 „drey-tägigen Kranckheit gestorben, und gleich den
 „andern Vampiren befunden worden.

„ 5) Ist der Joachim, gleichfalls eines Heydu-
 „cken Sohn, siebenzehn Jahr alt, nach einer drey-
 „tägigen Kranckheit gestorben, nachdem er acht
 „Wochen und vier Tage begraben gelegen, und be-
 „fand sich bey der Section gleicher Gestalt. 6)

(h) Dis zeigt die bey dem Tode vorgegangene altera-
 tion und die disposition zur Gebrung an, welche
 nachher durch die Abhaltung der freyen Luft in der
 kalten Erde nicht zum gänzlichem Ausbruch gelangen
 können. Trockene Leute haben gemeiniglich viel Blut,
 welches durch einen mählichen dazukommenden elate-
 rem sich sehr auseinander spannen kan.

(i) Hieraus erhellet, daß die Seuche sich von Essung
 eines inficirten Schaffleisches angesponnen habe.

(k) Dieses hat vermuthlich die Seuche von der Mut-
 ter durch die Gebuhrt oder die Milch geerbet.

(l) *BVSBEQUINS legationis Turcicae epistola* L. p. 30.
 „Heydoncs vocant Hungari ex armamentariis milites
 sine praedones, „

6) Ein Weib, Namens Kische, welche“ nach einer zehntägigen Kranckheit gestorben, und“ vor sechs Wochen begraben worden, bey welcher“ auch viel frisches Geblühte nicht allein in der“ Brust, sondern auch in fundo ventriculi gefun-“ den habe, wie sich denn auch ein gleiches bey“ ihrem Kinde, so achtzehn Tage alt war, und“ vor fünf Wochen gestorben, gezeigt hat.“

7) Nicht weniger befand sich ein Mägdlein“ von zehen Jahren, welche vor zwey Monaten“ gestorben, in obangezogenem Zustande, ganz“ vollkommen und unverweset, und hatte in der“ Brust vieles frische Geblühte.“

8) Hat man des Hadnucks Weib samt ihrem“ Kinde ausgraben lassen, welche vor sieben Wo-“ chen, ihr Kind aber, so acht Wochen alt, und“ vor ein und zwanzig Tagen gestorben war, daß“ so wol die Mutter als das Kind völlig verweset,“ ob sie wol in gleicher Erden und nechst-gelegenen“ Gräbern begraben worden.“ (m)

9) Ein Knecht des hiesigen Heyducken-Cor-“ porals, Namens Rhade, so drey und zwanzig“ Jahr alt war, ist in einer dreymonatlichen“ Kranckheit gestorben, und nach einer fünfwo-“ chentlicher Begräbnis völlig verweset gefunden“ worden.“

10) Des hiesigen Bariacters Weib samt ih-“ rem Kinde, so vor fünf Wochen gestorben, war“ gleichermaßen völlig verweset.“

11) Bey dem Stancko, einem Heyducken, so“ sechzig Jahr alt und vor sechs Wochen gestorben“
E war,“

(m) Diese sind nicht an gleicher Seuche gestorben.

„war, habe ich ein häufiges Geblühte, so gleich
 „den andern liquide, in der Brust und Magen ge-
 „funden, und der ganze Leib war in oft-benanntem
 „Vampir-Stande.

„12) Milloë, ein Heyducke, 25. Jahr alt, so
 „sechs Wochen in der Erde gelegen, fand sich
 „gleichfalls in mehr-gemeldetem Vampir-Stan-
 „de.

„13) Stanjoicka, eines Heyducken Weib,
 „zwanzig Jahr alt, ist an einer dreytägigen
 „Kranckheit gestorben und vor achtzehn Tagen
 „begraben worden. Bey der Secirung habe ich ge-
 „fundē, daß sie in dem Angesicht ganz roht und von
 „lebhafter Farbe war, und, wie obgemeldet, sie von
 „des Heyducken Sohn, Namens Milloë, sey um
 „Mitternacht um den Hals gewürget wor-
 „den, sich auch augenscheinlich gezeigt, (n) daß
 „sie an der rechten Seite unter dem Ohr einen
 „blauen mit Bluth unterloffenen Flecken, eines
 „Fingers lang, gehabt. Bey Eröffnung ihres
 „Sargs flosse eine quantität frisches Geblühts aus
 „der Nasen. Nach der Secirung fand ich, wie
 „schon oft gemeldet, ein rechtes Balsamisches Ge-
 „blühte, nicht allein in der Höle der Brust, son-
 „dern auch in ventriculo cordis. Die sämtliche
 „viscera befunden sich in vollkommenen gefunden
 „und guten statu. Die Unterhaut des ganzen
 „Cörs

(n) Vor etwa sieben Jahren träumete hieselbst zu Ban-
 dersheim einer Mutter und Tochter, daß ihnen die
 Köpfe sehr dicke wären und wehe thäten. Die
 Phantasien rührte von der disposition des Körpers.
 Denn kurz darauf zeigte sich das an ihren Gesich-
 tern, was ihnen geträumet hatte.

Eörper, samt den frischen Nageln an Händen“ und Füßen, waren gleichfalls frisch.“

Nach geschעהer visitation sind den sämtli-“ chen Vampirs die Köpfe durch dasige Zigeuner“ herunter geschlagen, (o) und samt den Eörpern“ verbrannt, die Asche davon in den Fluß Mora-“ va geworfen; (p) die verwesete Leiber aber wie-“ der in ihre vorhergehabte Gräber gelegt wor-“ den. Welches hie samt den mir zugegebenen“ zwey Unter-Feldscherern bekräftige. Medovegia“ in Servien. 7. Jan. 1732.

Joh. Flicfinger, Regiments-Feldscherer des“ löbl. Baron-Fürstenbusch. Regiments“ zu Fuß.“

Isaac Siegel, Feldscherer des löbl. Maragl.“ Regiments.“

Joh. Frid. Baumgärtner.“ (wie der erste)

Darunter hatten sie zwey Officier geschrieben, und dieses mit ihrem Zeugniß bekräftiget, unter dem dato: Belgrad 26. Jan. 1732.

E 2

S.III.

(o) War diese Vampirung von Satan, warum hat man ihn nicht durchs Gebeht weggetrieben? War sie natürlich, warum hat man eine solche Strafe oder Schau-Spiel an den Eörpern ausgeübet? Man sollte die grossen, ungerechten, und lebendigen Vampirs löpfen und die todten in der Stille lassen.

(p) Sollte unter den Vampirs nicht ein redlicher Mann gewesen seyn? Woraus beweiset man das Gegen- theil? Wie mag dieses den Anverwanten nicht zur Schmach ausgelegt seyn?

§. III.

ERASMUS FRANCISCI in den Zusätzen und Anmerkungen über *VALVASORIS descriptionem* des Erz-Hertzogthums Crain Tom. III. Lib. XI. fol. 317. sq.

„In dem Marckt Kring in Crain hat sich
 „1572. dieser abentheurliche Fall begeben, nem-
 „lich, daß man einen begrabenen todten Körper
 „eines Mannes, welcher Georg oder (Guire)
 „Grando geheissen, ausgegraben, und mit beson-
 „dern Ceremonien denselben den Kopf abgeha-
 „en, auf daß man möchte Ruhe für ihm haben.
 „ Nachdem besagter Mann vor 16.
 „Jahren verschieden, und mit gewöhnlichen Leich-
 „Gebräuchen christ-üblich eingeerdiget worden;
 „hat man ihn nach seiner Begräbniß bey der
 „Nacht gesehen umhergehen in diesem Marckt
 „Kring. Und ist er zwar anfänglich dem Vater
 „Georgio einem Mönchen St. Pauli des ersten
 „Eremitens erschienen, welcher ihn begraben und
 „die Messe verrichtet hatte. Denn als jetzt be-
 „nannter Vater mit des Begrabenen Freunden
 „zu der Wittwen ins Haus gingen, und nach
 „alda eingenommener Mahlzeit, vom Essen auf-
 „stehend, wieder heim gehen wollte; sahe er
 „den Verstorbenen hinter der Thür sitzen,
 „und gieng ganz erschrocken davon. Hernach ist
 „dieser Begrabene oft ihrer vielen erschienen bey
 „nächtlicher Weile, da er auf der Gassen hin und
 „wieder gangaen, und bald hie und da an die
 „Haus-Thüren geschlagen, und seynd unter-
 „schiedliche Leute darüber gestorben; zumahl aus
 sol-

solchen Häusern, da er hat angeflopfet. Denn“ vor welchem Hause er angeschlagen, daraus ist“ bald darauf einer mit Tode abgegangen. Er“ hat auch bey seiner hinterlassenen Wittwen“ sich eingefunden, und dieselbe würcklich“ beschlaffen, welche aber, weil sie einen Ab-“ scheu vor ihm getragen, endlich zu dem Supan“ (oder Marckt-Schulzen) Miho Radetich hin-“ geloffen, auch bey ihm verblieben und gebeten,“ er wollte ihr doch wider ihren verstorbenen Mann“ Hülffe verschaffen.“

Der Supan bittet deswegen etliche heberz-“ te Nachbarn zu sich, gibt ihnen zu sauffen und“ spricht ihnen zu, sie sollen ihm Beystand leisten,“ daß solchem Ubel möge abgeholfen werden; weil“ dieser Georg oder (Guire)Grando, allbereit viele“ Ihrer Nachbarn getressen hätte, dazu die Witt-“ we alle Mächte überwältigte und beschliesse.“ Worauf sie sich entschlossen, den unruhigen“ Nachtgänger anzugreifen, und ihm das Hand-“ werck zu legen. Diesemnach haben sich ihrer“ 9. aufgemacht, mit zweyen Wind-Lichtern und“ einem Crucifix, und das Grab geöffnet; Da“ sie denn daß entdeckten todten Cörpers Anges-“ sicht schön roth gefunden, welcher sie auch an-“ gelacht, und das Maul aufgethan. Worüber“ diese streitbahre Gespenst-Bezwinger dermassen“ erschrocken, daß sie alle mit einander davon ge-“ loffen. Solches kränckte den Supan, daß ih-“ rer neune Lebendige mit einem einzigen Todten“ nicht sollten zu rechte kommen können, sondern“ für einen blossen Anblick desselben, zu flüchtigen“ Hasen würden: Derhalben sprach er ihnen zu“ und“

„und frische sie an, daß sie mit ihm wieder um-
 „kehrten zum Grabe, und ihm einen geschärff-
 „ten Pfahl von Hagedorn durch den Bauch
 „zu schlagen sich bemüheten: welcher Pfahl
 „allermahl wieder zurück geprellt. Indessen hat
 „der Supan gleichsam einen Geistlichen gepræsen-
 „tirt, das Crucifix dem Todten vors Gesicht ge-
 „halten, und ihn also angeredet: Schau du,
 „Strigon! (also werden solche unruhige Todten
 „in Histerreich genannt) hier ist Jesus Chris-
 „tus! der uns von der Hölle erlöst hat, und
 „für uns gestorben ist! und du Strigon kannst
 „keine Ruhe haben &c. und was dergleichen Wor-
 „te mehr gewesen, so dieser unzeitiger Exorcist
 „oder Todten-Redner daher gemacht. Indes-
 „sen seynd dem Gespenst die Zähnen aus den
 „Augen hervor gedrungen. Weil aber der
 „Pfahl nicht durch den Leib getrieben werden könn-
 „ten; so hat einer zu Mehrenseß wohnhafter, Nah-
 „mens Micol Nyena, von weiten angefangen
 „mit einer Hacken den Kopff abzuhacken, aber
 „weil er alzu furchtsam und verzagt damit um-
 „gangen, ist ein anderer, der mehr Herzens ge-
 „habt, nemlich der Stipan Milasich hinzu ge-
 „sprungen, und hat den Kopf weggehauet. Wor-
 „auf der Todte ein Geschrey gethan, und sich
 „gewunden, nicht anderst als ob er lebendig
 „wäre, auch das Grab voll gebluhret. Nach
 „solcher Berrichtung haben die erbare Herren
 „Executores das Grab wieder zugemacht und
 „sich heim verfügt. Von welcher Zeit an das
 „Weib und andere Leute Ruhe für ihm gehabt.
 „Es ist dieses in Isterreich und daherum
 gar

gar gemein, daß sie also die Todten, wenn sie nicht ruhen wollen, sondern bey Nacht herumschweiffen und die Leute angreifen, ausgraben und ihnen einen Pfahl von Dornholz oder Hagedorn durch den Leib schlagen. Massen dann noch vor wenig Jahren auch in einem unweit von hier liegendem Venetianischen Dorff, wie mir eine gewisse fürnehme Hand zugeschrieben, dergleichen geschehen, daß man dem Todten also einen Pfahl durch den Leib gestossen. Aber wenn die Obrigkeit solches erfähret, werden sie darüber hart gestrafft, und zwar billig: Denn es ist des Teufels Werck, der die Leute also äffet und blendet, und dadurch zu abergläubischen Mitteln bewegt. Hieher dienet die Rede *FRANCISCI TORREBLANCÆ* Tom. 2. de Magia lib. 2. C. 26. fol. 234. *Apparationes & Resurrectiones mortuorum, quas vobis daemones & magi obtrudunt, non sunt animae, sed spectra et phantasmata, &c.* Wiewohl dieses nicht durchgehends auf allerley Erscheinungen zu deuten.

ACTA ERUDITORUM LATINA a. 1722. Mens. Jan. p. 17. ex P. Gabr. Azaczynsky Historia Natur. curiosa regni Poloniae Sandomir. 1721. 4. Sectione 2. de cruentatione cadaverum agens mira profert Auctör de mortuis in tumulis adhuc voracibus & vicinos viventes spectrorum modo trucidantibus, a Polonis speciali nomine *Upiers* & *Upierzycy* appellatis, de quibus quae producit authentica documenta, ulteriorem fortasse disquisitionem merentur. D. Andreas Elias Buchner führt a. 1725. ein Exempel an, daß zwey todte Leichnams des Nachts wiederkommen seynd, und Leute

te erwürget haben, deswegen aber verbrannt worden. *NOVA ACTA ERUDITORUM* a. 1732. p. 33c.

S. IV.

In der Insel Chio erzehlet man verschiedenes von den *Zorzolacas*, *Eurcolaccas*, und *Nomolaccas*, welches Körper seyn sollen, so im Grabe nicht verwesen. Man sagt, daß der Geist wähsrender Zeit, da der Leib nicht verweset, alle Nacht auf der Strassen gienge, an die Thüren schlüge, und jeden bey Mahnen riefte. Diejenigen so da antworten, wie man sagt, sterben in drey oder vier Tagen. Dergleichen Körper hatte einstmahls funfzig Tage im Grabe schon gelegen, und war dennoch nicht verweset. Man grub ihn wider aus, und der Priester laß Messe drüber. Der Todte hatte kein Zeichen der Verwesung an sich, als daß ihm ein Wurm aus der Nasen ging. Dieses erzehlet aus anderer an ihm geschehenen Berichte der berühmte *THEVENOT* in dem Buche: *Voyage de Levant* c. 63. p. 184. sq. edit. Paris a. 1665. 4. Man kan hiez bey nachsehen D. *IOANNIS MICHAELIS HEINECCI* eigentliche und wahrhaftige Abbildung der alten und neuen Griechischen Kirche P. III. c. 6. S. 33. p. 420.

S. V.

Diejenigen, so im Banne bey den Griechen sterben, können, nach einhelliger Erzählung der Griechen, nicht (a) verfaulen, sondern schwellen auf,

(a) In der Lateinischen Kirche hält man das Wiederspiel,

auf, wie eine Trommel, und bleiben, wie Stahl und Eisen, unverwundlich, bis sie der Bischof vom Banne loszehlet. Sie sagen, daß nach geschehener absolution der Körper auf einmahl zur Asche werde. Man brauchet diese Erzählung zu einem sonderlichen Beweisthum der Bischöflichen Gewalt, und ist demnach der Priesterschaft drangelegen, daß dieses beständig geglaubet werde. THOMAS SMITH, S. Theologiae Doctor et ecclesiae Anglicanae Presbyter, in Epistola de Graecae Ecclesiae hodierno statu, edita Traiecti ad Rhenum a. 1698. 8. p. 124. sqq. *Hanc de excommunicatis opinionem Graecorum mentibus insedisse comperi, quod si quispiam, diris hisce devotus, ante redintegratam communionem, repentino casu, aut mente obstinata & pacis ecclesiasticae contemptrice, moriatur; eiusdem corpus naturali suo statu per decem & duodecim menses illaesum in sepulchro superesse, nisi quod totum nigrescat, & obdurata cute in modum tympani, Daemonis occupantis afflatu, intumescat. Inde infelix iste ἀδιάλυτος nuncupatur τυμπανιάσιος: simili errore abrepti, manes, quos βερκολάκας siue βελκολακκας a foetore, qualis e limo in fossa putrescente emitti solet, appellant, noctu praesertim, tam in plateis quam in coemiteriis subinde huc illuc cursitantes, interdum aedium ianuas pulsare, interdum obvios quosque propriis*

C 5

priis

spiel, und macht ein Zeichen der größten Heiligkeit daraus, wenn ein Körper nicht verweset, sondern frisch bleibet. Die neuen Heiligen halten es auch also. In einem Circular-Schreiben derselben wurde noch neulich jemand überseelig gepriesen, weil er noch einige Tage nach dem Tode frisch ausgesehen.

priis nominibus adpellare fingunt. Ex hac vana
 & inani imaginatione oritur superstitiosus metus, ut
 cuipiam illos in tenebris, siue ad fenestras aedium, siue
 foris ambulantes alloquenti respondere nefas esse du-
 cant, donec voce repetita constet, se non cum lemure,
 quem tantopere horrent, verba habituros. Si re in-
 explorata hoc fieret, quasi certissimum mortis esset in-
 dicium, emota mente contremiscunt & exanimantur,
 moerore, qui ex melancholia, nulla arte, consilio nul-
 lo, amolienda, exsurgit, inde contracto. Frustra illis
 persuadetur, phasmata haec e puerili metu & laeso
 cerebro figuras ejusmodi accepisse, aut corpora ex-
 communicatorum eandem communem cum ceteris, ab
 ista ferali sententia immunibus, habere. Fabellas
 enim pro veris historiis statim importune obtrudunt,
 quasi res esset exploratissima & effossis tumulis ita se
 habuisse ingenti cum confidentia asseverant. Ex iis
 vero neminem, diligenti examine saepe habito, repe-
 ri, qui se ejusmodi horrendis spectaculis interfuisse di-
 xerit. Nec de credula & imperita plebe loquor; ipsi
 Sacerdotes, non quasi ex vafritie hanc opinionem in
 illorum mentibus alerent, ut ob reuerentiam, censuris
 ecclesiasticis debitam, honos sacerdotii maneat integer,
 eadem mentis infirmitate laborantes, idem commen-
 tum prona mente amplectuntur. Terrore hoc incus-
 so, decreta, quo firmiora magisque rata habeantur,
 hac sanctione munire solent Episcopi, quemlibet se-
 cus facientem, quam quod iusserint, eo ipso nomine
 a Deo separandum, maledictum fore, atque sacrorum
 communionem arcendum & denique μετὰ θάνατον
 ἄλυστον h. e. corpus ejus post mortem in cineres
 non solum iri. Familiari quoque apud omnes
 sermone increbrescit, quod ad hanc fidem firmandam

non parum facit, excommunicatorum cadavera, laxata, qua alligati fuerant, sententia, mox pati dissolutionem. Qua de caussa amici pro amore, quo erga defunctos, qui triste hoc subeunt infortunium, feruntur, τὸ ἀφείσιμον sive indulgentiam solent impetrare, quam ad sepulchrum, fufis eiusmodi precibus, legit sacerdos, ut corpus a mali spiritus, quo intumuit, infessu liberatum, tandem subsidat, inque cineres resolvatur. Die Gebehts-Formeln, welche der Bischof bey der absolution solcher vermeinten unverweslichen Körper gebraucht, finden sich in dem Euchologio p. 684. Zu unsern Endzweck ist dieses hinlänglich, daß wir hieraus erkennen, theils die Gewohnheit der Griechischen Kirche, theils die alte Meynung der um Constantinopel wohnenden Christen, welche sie von den begrabenen Körpern hegen. Es ist der Ursprung dieser Meynung aus dem Worte ΘΩΓΕΣ gar nicht zu erweisen. Jedennoch ist diese Meynung so sehr bekannt, daß man bey vielen Scribenten Bericht davon findet. Ich beziehe mich nur auf nachfolgende Stellen und Schriften derselben:

CHRISTOPHORUS ANGELUS de Statu ecclesiae Graecae hodierno. Cap. XXV. p. 520. sqq.

D. IOANNES MICHAEL HEINECCIUS am berührten Orte (S. 4.) und in Dissertatione de Absolutione mortuorum tympanicorum in ecclesia Graeca.

CAROLUS du FRESNE in Glossario mediae & infimae Graecitatis p. 1621. & Glossario Latin. P. III. p. 22.

MANUEL MALAXUS in *Historia Patriarcharum Constantinopolitanorum apud MARTINUM CRUSIUM* L. II. *Turco - Graeciae* p. 27. sq.

GEORGIUS FHELAVIUS in *Annotatis ad Christophori Angeli librum*, latine a se conversum p. 157. sq. ed. Francofurt. 1655. 12.

GREGORIUS MELISSENIUS in *Apologia pro Concilio Florentino* p. 432. To. XII. *Conciliolorum*.

PAULUS RICAUT in *the History of the present state of the Ottoman Empire* L. II. c. XIII. p. 58.

LEO ALLATIUS in *epistola ad Paulum Zachiam de Graecorum quorundam opinionibus* p. 151. & *de Consensu utriusque ecclesiae in doctrina de purgatorio* §. 5. p. 38.

MSR. de la CROIX dans *l'Etat present des nations & eglises Grecques, Armenienne & Maronite* L. I. c. 16.

IACOBUS GOAR ad *Euchologium* p. 688.

Henrich MAUNDRELL in *Reise-Beschreibung des Heiligen Landes* a. 1700. 8. Hamburg p. 204. Das Buch ist zuerst in Englischer Sprache geschrieben, welche Herausgabe mir aber nie zu Gesichte gekommen ist.

Ob IOHANNES COVEL in *Account of the Greck Church*, so a. 1722. fol. zu London herausgekommen, etwas hieher gehöriges beybringe, kan ich nicht sagen, weil ich nur davon den Auszug in *Actis Eruditorum Lipsj.* a. 1723.

a. 1723. M. Nou. p. 473. sqq. gelesen, das Buch selbst aber nie durchwandert habe.

§. VI.

Daß die Engel sich von dem Blute, so wohl der Opfer als insonderheit der Thiere, sättigen und erquickten, ist eine uralte Heidnische Meynung. Denn die meisten Völker opferten das blutige Fleisch der Thiere, auch einige die Theile des Körpers der Menschen; wußten aber von der Einsetzung und dem wahren Grunde der Opfer nichts. Damit sie dennoch etwas mehr als nichts sagten, gaben sie unter andern diese Ursache, warum man opfern müste, an, nemlich daß die Engel oder Mittel-Geister müßten gespeiset und mit Blut (b) erquicket werden. Zu dem Ende wurden die Geister nach den Quartieren der Luft, der Erde, der Gewässer, und der unterirdischen Oerter eingetheilet. Insonderheit schriebe man viele Würckungen der Menschen und der Natur, wie nicht weniger die Unfälle und Kranckheiten selbst, den Geistern zu. Man merckete aus der täglichen Erfahrung an, daß die Begebenheiten in der Welt nicht einerley Verhältnis gegen den Menschen hätten, sondern bald glücklich, bald unglücklich wären. Dieser Ausgang der Zufälle gab Gelegenheit, daß man die Geister in gute und böse theilete. In die Zahl derselben setzete man auch die Seelen der Verstorbenen. Viele Weltweisen standen in der Einbildung, daß die Seelen der verstor-

(b) Ich habe dieses anderswo aus den Platonis besonders erwiesen. *PORPHYRIUS de Abst. L. IV. p. 212.*

storbenen Körper sich annoch eine Zeitlang in ihren alten Quartier aufhielten. Der berühmte Jude *DON ISAAC ABARBANEL* (*) suchte Dannenhero zu behaupten, daß die Seelen einige Monate bey ihren Körpern im Grabe zurück blieben, ehe sie aus den Fesseln derselben könnten losgewickelt werden. Zur Beforderung solcher vermeinten Loswickelung haben viele Völker ihre Todten verbrannt und dem unzertrennlichen Geiste Raum geben wollen. Aus diesen Gedanken ist die Necromantia entstanden, wodurch einige Menschen den übrigen ihres Geschlechts die Einbildung eingeflößet haben, daß man die Seelen aus dem Grabe wieder hervorbringen könne. Dergleichen Wahrsagers bedienten sich vieles Räuchwercks und anderer Mittel, wodurch sie die Nerven der Leichtgläubigen in eine Entzückung und die Einbildungs-Kraft zur größten Lebhaftigkeit brachten. Wenn dieses geschehen, so konnten sie die elenden, wie sie nur wolten, bereden. Insonderheit wurden dazu allerley Lieder und unverständliche Wörter (c) gebraucht, wodurch die Götter und Geister solten hervorgebracht, gebunden, (d) oder gelöst werden. Daher hießen die

(*) In *Commentario ad Gen. XXIII. v. 19. Conf. PORPHYRIUS* l. c. p. 213.

(c) *ORACULA Zoroastres* v. 316. *AELIANVS* Var. Hist. L. II. c. 17.

(d) *ORACULA* eadem v. 310. sqq. *STANLEIVS* de *Philosophia Chaldeorum* Sect. II. c. 25. sqq. *HESTICHVS* in *Εθεσια γράμματα*. *PETRONIVS* in *Sa-syrscop.* 201. *SUIDAS* p. 477. ed. Kusteri. *Fragmentum libri Enoch* apud *SCALIGERVM* in *Eusebium* nec non apud *IOANNEM ALBERTVM FABRICIVM* in *codice Pseudepigrapho V. T.* p. 179. sq.

die Wahrsager *ἐπαοιδοί*, *incantatores*. Es findet sich hievon albereitß ein Exempel bey den HOMERO in *Odyſſea* L. XIX. v. 456. 457. *DIOGENES LAERTIVS* ſchreibet dergleichen Krafft den Perſiſchen Wahrsagern zu in *Prooemio* p. 5. Die Pſilli beſchworen mit dergleichen Liedern die Schlangen und nahmen ihnen das Gift. Allein *Jobus Ladolfus* hat angemercket, daß die Giftnehmung ganz natürlich) geweſen ſey, und vermittelſt des Krautes *Aſſazoë* zu Wercke gerichtet worden. Vide *ACTA Eruditorum latina* a. 1682. p. 65. Die Babylonischen und Perſiſchen Wahrsager brauchten zu ihren Beſchwerungen eine ganze Reihe der Götter oder Geiſter, ſo von einander ſollten entſprungen ſeyn. *DAMASCIUS de Principiis* §. 2. p. 258. ſq. apud *I. C. WOLFIUM* To. III. *Anecdotorum Græcorum*. *HERODOTUS* L. I. c. 132. *STRABO* L. XV. p. 695. Inſonderheit gebrauchte man viele Kräuter dazu, deren die kräftigſten in Colchide und Theſſalia wuchſen. *CALLIERGUS* in *Scholio ad Theocriti Idyllion* II. p. 206. *VIRGILIUS* in *ecloga* VIII. & *Aen.* VII. v. 19. 20. VIII. v. 750. ſqq. Die einsamen und der Einbildungs-Krafft gemäßte Oerter wurden zu ſolchen Wirckungen ausgeſucht. *AMMIANUS MARCELLINUS* L. XXII. p. 457. ſq. Der vortrefliche *Phavorinus* zeigte zu ſeiner Zeit den Ungrund dieſer Wahrsagungen durch die außerleſenſten Beweis-Gründe, welche uns *GELLIUS* aufbehalten L. XIV. *Noctium Atticarum* c. 1. Man kann dabey nachſehen, was der ſcharffſinnige *Petrus BAEILIUS* angemercket hat dans *la Continuation des Penſées diverſes ſur la Comete* To. I. §. 40. 43. p. 183. ſqq. imgleichen *Cornelius AGRIPPA de Vanitate*

nitate Scientiarum c. 45. *MACHIAVELLUS* de *Republica* L. I. c. 12. p. 52. Die Pöfen der Babylonier und Perser (a) sind nachher von den Juden (b) eifrigst angenommen und mit den Lehren der Heiligen Schrift vermengt. Dieses gestehet ausdrücklich *REUCHLINUS* L. I. de *Arte Cabalistica* col. 3. wie denn der Augenschein solches deutlich entdeckt, wenn man die Bücher *Sohar*, *Bahir*, *Raia Mehimna*, *Sitre thora*, *Midrasch*, *Haneëlam*, *Idra Rabba* und andere, so *CHRISTIANUS KNORRE*, der Freyherr von Rosenroht, in der *Kabbala nudata* herausgegeben hat, durchlieset. Der Ursprung solcher Träume, so aus den Pfützen Babels und Egyptens, wie auch des phantastischen Platonis, entsprungen sind, haben nachhero grosse Verehrer gefunden an dem Johanne Carolo Saraceno, Pico Mirandulano, und insonderheit dem Paracelso, der auch viele alte Wörter bey der von ihm verbesserten Scheide-Kunst aufbehalten hat. Aus dem Paracelso und der Chimie ist die Theologie des *IACOB BOEHMENS*, und anderer entstanden. Man findet durchgehends, daß alle diese Leute viele Geister und Götter angeben, um die Wirkungen der Natur und ihrer Kunstgriffe zu erklären. Es ist auch weit leichter, alle Schwürigkeiten, so sich bey den Begebenheiten der Natur äussern, durch die Lehre von den Geistern

(a) vide *MICHAELIS PSELLI* *Dialogum de Operatione demonum* et *THOMAE STANLEII* *librum de Philosophia Orientalium*.

(b) Dies erhellet aus der *Cabbala Practica* Chr. Gersonis Jüdischen Talmud, Eisenmengers entdeckten Judenthum 2c.

stern zu heben, als solche durch die ausführliche Erklärung der Kräfte, welche durch die Bewegung der Körper zur Wirkung fortgehen, auszumachen. Dieses wußte der Weltweise Thales gar wohl, welcher alles mit Geistern erfüllte, damit er so fort einen zur Hand hätte, wenn ihm ein schwerer Knote aufzulösen vorfiel. Jedemnoch will ich auch eben nicht läugnen, daß die Lehre von den Geistern, wenn sie erst besser eingerichtet seyn wird, einem Christlichen Weltweisen gar bequeme Hülfsmittel an die Hand geben könne, aus welchen sich die Neigungen der Gemüther und andere natürliche Umstände eines theils werden erklären lassen. Es sind aber viele Dinge vorher auszumachen und fest zu setzen, bevor die Lehre von den Geistern in eine gänzliche Form der Wissenschaft sich bringen läßt. Sichere Erfahrungen, deutliche Schlüsse, und eine gründliche Auslegung der schwersten Stellen aus dem Worte Gottes, werden hieselbst die Haupt-Sache ausmachen. Die Windmühlen, Geister und sanft-sausenden Einbildungs-Winde müssen zuvor weggewehet und ausgetrieben werden.

§. VII.

Wenn man demnach die Geister wegen der Entscheidung dieser Frage zu Hülfe ruft, so kommt man leichtlich mit der Auflösung der an Menschen und Viehe in Servien geschehenen Bluth-Aussaugung fort. Es kommt nur auf diese vorausgesetzte Umstände an, daß man glaube, was man

- 1) Die Ausfaugung des Bluts würcklich von aussen oder innen geschehen sey:
- 2) Der Geist des Verstorbenen sich in und um seinem Leibe eine zeitlang aufhalte, oder dieses Geschäfte einer von den bösen Engeln verrichte:
- 3) Dieser Geist das Blut den lebendigen aussauge, und in die Körper, so in den Gräbern liegen, hineinbringe.

S. VIII.

Wenn man sich hieben aus den Evangelisten erinnert, daß der Teuffel dörre Dörter suche, sich an einem Orte lieber aufhalte als an einem andern, in den Gräbern zu seyn Lust habe, und die Menschen gern plage, sonderlich, wenn sich die Säfte des Menschen und die Einbildungs-Kraft desselben dazu schicken: so scheint es, daß man man auf einmahl allen Schwürigkeiten entgangen sey, zumahl wenn man mit dem Herrn von Leibnizen, (a) mit dem Herrn Georg Bernhard Bülffingern (b) wie auch Trichorio (c) und Herrn Israel Gottlieb Eanken (d) sich beredet, daß alle Engel mit einem subtilen Leibchen umkleidet seyn, der sich nach den Willen derselben Geister bewege. Ich sehe, daß auf diese Weise der Herr Verf.

(a) *Theodicaea* §. 124.

(b) In *Dilucidat. philosoph.* §. 245. 366. *Commentat. Hypothes. de Harmonia praestabilita* §. 264.

(c) In *Ochematologia* quae exstat in *Museo Bremensi* Vol. II. P. I. p. 114. sqq.

(d) *De civitate Dei* Sect. I. c. 3. p. 156. sqq.

fertiger W. S. G. E. seine *curieuse* und sehr wunderbare Relation von denen sich neuer Dingen in Servien erzeigenden Blutsaugern oder Vampyrs auflöset. Ich muß zugleich gestehen, daß der gedachte Herr Scribent in seiner Schreib-Art munter und angenehm, wie auch in seinen Gedancken deutlich und aufgekläret, sey.

§. IX.

Es stellet sich aber dabey dieses und jenes in meinen Gedancken vor. Denn vor das erste kommt es mir alzu freundschaftlich vor, wenn man von einem Vampyr berichtet, daß er aus dem Grabe zurück gekommen, sich zu seiner hinterlassenen Frau gemacht, und eine solche Besuchung derselben erwiesen, daß sie davon zu gehöriger Zeit den Segen mit Händen greiffen können. Es ist mir immer leyde, daß dieser Geist einen Leib besessen habe, welcher nicht subtil genug gewesen. Gewisslich, es ist nicht erlaubt zu gedencen, daß dergleichen Geist ohne Fleisch und Beine sich befunden. Mir deucht, daß dieser Umstand aus den Erzehlungen von den Vampyrs ausgeemerket werden müsse, wenn wir uns sonst nicht in tausenderley Zweifels-Knohten verwickeln wollen. Jedennoch fallen mir annoch andere Umstände bey, so sich nicht gar wohl zu der Gewalt des Satans schicken. Denn es wird wohl keiner sagen, daß der Satan das Blut aus den geängstigten Leibern fortgebracht habe, also, daß man nicht den geringsten Tropfen von aussen an ihnen wahrgenommen. Man sucht sich dadurch zu helfen-, daß der Satan den HErrn Jesum in der Versuchung durch die

D 2

Luft

Luft geführt habe. Allein von dieser Luftführung steht in den Evangelisten nichts. Das Wort παραλαμβάνειν, zu sich nehmen, mit sich in der Gesellschaft fortbringen, hat nirgends eine Anzeigung in sich, daraus man dergleichen Luftführung (e) schließen könnte. Die Stellung auf die Zinne des Tempels könnte vielleicht zu der Luftführung etwas beitragen, wenn nur ausdrücklich gemeldet wäre, daß man auf die Ercker oder Auslagen, dergleichen viele in dem Tempel oder vielmehr auf den Mauern des Tempels waren, nicht habe gehen können. Zum wenigsten bleibt solche Luftführung ungewiß. Gesezt aber, daß solche wahr ist, so kan man doch nicht vermuthen, daß der Satan den Leib des HERRN JESU werde unsichtbahr gemacht haben, angesehen es zu den Wunder, Werken des Heilandes gehört, daß er die Augen der Zuschauer also hat halten, oder seinen Leib also hat einrichten können, daß ihn bey einigen Begebenheiten am hellen Tage die umstehenden nicht gesehen. Und woher weiß man, daß den Krancken, so keinen Blutsauger gesehen, würcklich einiges Blut sey abgesogen worden? Ich bin gewiß, daß, wenn man die Krancken Versohnen gewogen hätte vor und nach dem vermeinten Blutsaugen, das Gewichte dem Abgange einiges Bluts würde widersprochen

(e) PHILIPPVS CAMERARIUS in *Operis Horarum subseciuarum* Cent. I. cap. 72. p. 334. *Nusquam uno verbo innuitur vel legitur in sacris literis, Christum a Diabolo raptum aut vectura traductum per aërem.* FRIDERICVS HOFFMANNVS in *Diss. de Diaboli potentia in corpora* §. 6. p. 376.

haben. Und wozu gebraucht der Satan das Blut? Warum nimt er das Blut der enthaupteten Menschen, oder der abgestorbenen Thiere nicht zu sich? Wer über das Blut des Menschen, so annoch im Leibe ist, Macht hat, der hat auch über das Leben selbst Macht, denn das Leben des Leibes bestehet in circulirendem Blute. Leben wir, so leben wir dem HErrn. Der Heyland hat den Schlüssel des Lebens und des Todes. Wer will diesen Schlüssel dem Satan zuspielen? Darf auch der Satan den Menschen tödten ohne Zuthun der Creatur und der Menschen? Hat man denn nicht frisches Blut in todten Körpern sonst angetroffen, wo man von keinen Vampyr weiß? Warum läßt man sonst in dergleichen Fällen den natürlichen Ursachen den Ausschlag? Sollte denn der Satan die Körper viele Wochen ausser der Verwesung erhalten können, da es ein so großes Wunderwerck ist, daß der Heyland bis in den dritten Tag die Verwesung nicht gesehen oder empfunden? Ist etwa der Satan mächtiger? Oder wollen wir Christen etwa selbst die Gründe der Christlichen Religion baufällig machen, damit wir eine nicht gnugsam beschriebene Historie von den Blutsaugern in Servien vernünftig erklären können?

S. X.

Vielleicht dürfen wir auf die Meynung gerathen, daß die Seele des Verstorbenen Blut sauge. Allein es läßt sich auch dieses nicht reimen. Denn ist die Seele ohne einem subtilen Leibe, so sehe ich nicht, wie sie saugen könne. Durch einen allmächtigen

tigen Willen mag sie solches nicht erreichen, weil sie dieselben nicht besizet. Ist sie aber mit einem subtilen Leibe umhüllet, so wissen wir dennoch aus der Historie von dem reichen Manne und Lazaro, daß die Seelen der Frommen so fort nach dem Tode des Leibes von den Engeln in Abrahams Schoos getragen werde; die Seelen aber der Gottlosen zur Pein und Flamme fortgebracht werden, ohne einige fernere Verweilung in den Gräbern. Seelig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an.

S. XI.

Ich hoffe nicht, daß jemand Gottes unmittelbare Würckung ins Spiel ziehen und zu Hülfe rufen werde. Denn zu welchem Ende sollte der Liebhaber des Lebens solche nichtige Würckung un mittelbahr verrichten, daraus für seine Ehre nicht der geringste Beytrag erwächset? Die unmittelbaren Würckungen Gottes heben die Geseze der Natur auf und sind Wunderwercke. Diese geschehen nur aus den wichtigsten Ursachen, dergleichen sich keine bey dieser Historie von den Vampyrs anbringen läßt.

S. XII.

Es sind Leute, welche sich zu den andächtigen gesellen, und mit dieser Anmerckung von den Wunderwercken gar nicht zufrieden sind. Denn indem sie ihr ganzes Thun und Lassen zu Wunderwercken machen; können sie nicht wohl leiden, wenn man sich beschwert befindet, jede Würckung, so dem Reiche der Natur oder der Gnaden gewäß ist, für

für ein Wunderwerck zu halten. Denn, was sie sagen, das muß von Himmel herab geredet seyn. Allein, wenn wir auf ihr Ende und auf ihre Absicht acht geben, so befinden wir, daß ein Ungehorsam gegen Gott und dessen heiliges Wort zum Grunde liege. Dieser Ungehorsam äußert sich entweder im Willen und in den Begierden, oder aber in dem Verstande. Den Ungehorsam, der in den Begierden lieget, erkennen wir daher, wenn die Menschen, so wunderthätige Wirkungen von sich vorgeben, ihre sündlichsten Werke dahinter verbergen wollen. Welche Heiligkeit, und welche wundersvolle Marekschreyerey gab der Jesuite, Pater Girard, nicht vor kurzer Zeit von sich und seiner Geliebten aus? Aber wie schlecht war der Ausgang, als die Scheinheiligkeit und Heuchelei an das Licht gebracht wurde? Die Sache ist so deutlich zu Tage gelegt, daß jedermann erkannt hat, wie die ganze Scheinheiligkeit nicht allein gar natürlich, sondern auch ungewissenhaftig, zugegangen sey. Dergleichen Exempel finden sich häufig angebracht und sammelt in den Dissertationibus academicis, so unter dem Vorsitze des Herrn Hofraths Gottlieb Samuel Treuers vor einigen Jahren, und zwar unter dem Titel: *De Imposturis sanctitatis titulo factis*, zu Helmstädt herausgegeben (*) sind. Ich erinnere mich hiebei der Buttlerischen und Winterschen Rorte, so von nichts als Wunderführungen Gottes rühmete

(*) Dergleichen hat derselbe a. 1725. die Dissertation herausgegeben unter dem Titel: *De sanctitate vitiorum pallio*.

mete und dennoch in den ärgsten Lüsten (a) des Fleisches lebete, welche mit der hochgepriesenen Vollkommenheit gar nicht übereinkamen. Es finden sich davon die *Acta iudicialia* bey dem *CHRISTIANO THOMASIO* im III. Theile seiner gemischten Zündel. Dergleichen Thorheiten hat *GICHTEL* mit seiner Magd auch begangen, wie sein eigener Ordens-Bruder *Michelman* zu Berlin a. 1716. nicht in Abrede seyn können. Man könnte nähere Exempel von dergleichen Wunderthätigkeiten anführen, wenn diese nicht hinlänglich schienen.

§. XIII.

Es giebt annoch eine Art des Ungehorsams gegen Gott im Verstande, welcher sich dennoch der Wunderwerke rühmet. Denn es sind Menschen, welche die Gabe der Göttlichen Lehr-Offenbarung ihnen anmassen, und das Wort Gottes als unzulänglich zur Seligkeit, sonderlich für die Vollkommenen, ausgeben, auch sich wegen der vermeinten Feuer- und Geistes-Tauffe, desgleichen anderer Apostolischer Gaben, Apostolische nennen. Diese sind dem reichen Manne in der Hölle gleich, welcher nicht zufrieden war mit dem Rechte Gottes zu der Seligkeit der Menschen, und deswegen

(a) So machtens auch die Gnostici in ihrer mystischen Verbrüderung und Verschmesterung. *MICHAEL PSELLVS* in *Dialogo de operationibus daemonum* p. 30. sqq. Von den Arianern schreibt *VINCENTIUS Lirinensis* in *Commonitorio* I. §. 6. *Tunc temeratae coniuges, depullatae viduae, profanatae virgines.*

wegen Wunderwerke begehrte, dadurch seine Brüder errettet werden sollten. Aber wie lautete der göttliche Bescheid? Er lautete also: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde. Luc. XVI. 29. 31. Was will man mehr, wenn die heilige Schrift uns unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JE SU, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen zu allen guten Werken geschickt? 2. Tim. III. 15. 17. Ist auch ein anders oder verschiedenes Evangelium, wodurch wir selig werden sollen, zu hoffen? Ich erinnere mich der Worte (b) des Apostels Pauli Gal. I. 6. 7. 8. Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium, so doch kein anders ist; ohne daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde ein Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Zu was Ende sind nun neue Wunderwerke und neue Eingebungen der himmlischen Lehren von nöhten? Oder darf man etwa mit Bichteln Teufels-Lehren (a) für geoffenbahrte Wahrheiten ausgeben? Ist etwa erlaubt,

D a ß

(b) In gleichen Falle schärfet *VINCENTIVS Lirinensis* diese Worte ein in *Commonitorio* l. §. 12. p. 24. 25.

ed. Rom. 1731. 8.

(a) 1. Tim. IV. 1. 2. 3.

daß wir mit Wichteln die Ordnung, so **GOTT** in seinem Worte vorgeschrieben, dem Welt-Geiste (b) zuschreiben? Wer ist der Welt-Geist? Wichtel antwortet, daß es der Werck-Meister alles Bösen, und der Versucher der ersten Eltern, Christi, und aller Gläubigen sey. (c) Wie? folget nicht nach Wichtels Meynung hieraus, daß der Satan die heilige Schrift (d) eingegeben? Sollte **GOTT** zur Behauptung solcher Lehre und zu solchem Ungehorsam des Verstandes auch Wunder-Wercke ausüben? Ist die Heilige Schrift hinlänglich zur Erlangung der Seeligkeit und der Vollkommenheit, warum soll man denn neue Wunder-Wercke, so zur Fortsetzung neuer Lehre Offenbahrungen erfordert werden, durch alle Jahrhunderte des Neuen Testaments ansehen? Und dennoch ist dieses des **GOTTFRIED ARNOLDS** Haupt-Sache, sowohl in der (**) Kirchen- und Keger-Historie, als auch insonderheit in der Beschreibung der Mystischen Theologie. Soll auch **GOTT** Wunder-Wercke thun zu Unterhaltung und Bestätigung einiger Atheistery? Kan sich auch **GOTT** selbst verläugnen, der nicht lügen kan, und der die Wahrheit selbst ist? Ist's nicht eine Atheistery, wenn man **GOTT** in ein körperliches,

(b) *Theosophische Send Schreiben Th. III. p. 228. Th. IV. p. 50. 67. 77.*

(c) *Th. I. p. 137. 249.*

(d) *METENBERG in den Tiefen des Satans p. 236. sqq.*

(**) Der Herr Baron von Puffendorf sagte zum Könige, daß das Buch heißen müßte: Arnolds tausend Lügen.

ches, materielles und theilbares Wesen (*) verwandelt? Macht man nicht Gott zu einem solchem Wesen, wenn man die Wiedergeburt ansieht, als eine Einsenkung eines Theils des göttlichen Wesens in die Seele, welchen neuen überkommenen Theil man *Sophiam*, die *Tinctur*, *Christum in uns*, 2c. zu nennen pfleget? Macht man nicht Gott zu einem solchen Wesen, wenn man eine jede Seele als einen Theil Gottes ansieht? Ist es nicht eine Abgötterey, wenn man einen Gott anbetet, der der wahre und untheilbare Gott nicht ist, sondern ein Hirn-Gespinnste? Verwandelt man nicht die Creatur in Gott, wenn man durch die Wiedergeburt einen wesentlichen Saamen Gottes und ein Stück der Gottheit in die Seele empfängt, auch vermeinet, daß die Seele (***) in Gott verwandelt werde? Ich erinnere mich der Worte Pauli, Rom. 1. 22. 23.

Da

(*) Als Apollinaris solche Gedanken von Gott hegete, wurde er von allen Rechtgläubigen verabscheuet. *VINCENTIUS LIRINENSIS* in *Commonitorio* I. §. 17. p. 37. *Ipsam verbi naturam putabat Apollinaris esse discissam, quasi aliud eius permaneret in Deo, aliud vero versum fuisset in carnem. Et* §. 18. p. 39. *Mutable non est verbum Dei, ut ipsum verteretur in carnem.*

(***) Es können dennoch dergleichen Irrthümer bey gewissen Persohnen, so sich dem höchsten Gotte gänzlich übergeben und ihm zu gehorsamen suchen, an der Seeligkeit keinen Schaden thun, denn Jesus für sie bittet: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. *MISCELLANEA LEIBNITIANA* p. 243. sqq. Jedoch erinnere ich mich auch der wahren Aussprüche Matth. V. 19. Gal. V. 12. Eph. V. 6. 9. 10. Vl. 17.

Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen. Bichtel, der Anfänger des Jacob Böhmens, hätte billig einsehen sollen, daß Böhme die Welt selbst, und die Kraft derselben, für Gott halte. Denn was heißen die Worte in *Mysterio magno* c. l. n. 2. p. 2717. Gott ist ein ewig Nichts, er ist vor der Schöpfung nichts, nach der Schöpfung aber alles. (e) Der berühmte *CONRAD DIPPEL* spottet, aus diesem Ungrunde, der Schöpfung aller Dinge aus nichts. Der berühmte Weltweise *RUDIGER* beschreibt die Schöpfung, als eine Würckung aus unausgedehnten Theilen, welches die integrantes nach seiner Meynung sind, so von keiner Creatur getheilet werden können. Diesen Herrn gefällt des *Benedicti Spinozae* (*) Meynung, daß die Würckungen Gottes allezeit immanentes seyn. Dahero kommt es, daß man die Nicht-Zurechnung unserer Sünden und die Zurechnung des Verdienstes Christi, so doch in der Göttlichen Wahrheit gegründet ist, herdurch ziehet, und dagegen den Einfluß der selbst-

stanz

(e) I. F. *BVDDELS* de *Atheismo & superstitione* c. II. §. 5. p. 519. *Isagog. theolog.* L. II. c. 7. p. 1371. I. C. *WALCHIVS* Einleitung zu den fürnehmsten Religions-Streitigkeiten p. 640. sq.

(*) Conf. I. F. *BVDDEI* *Diss. de Spinozismo ante Spinozam* *CVDWORTH* *Intell. system.* p. 377. sqq. *HISTOIRE VNIVERSELLE depuis le commencement du monde, iusqu' à present* To. I. a la Haye 1732. 4. p. 10. sqq.

ständigen Gottheit in die Seele den Leuten anpreiset, nach Art der meisten, und zwar unreinen, Mysticorum. Daher verwirft man die Wirkungen der Sacramenten, und macht bloße ohnmächtige und todte Zeichen daraus. Dies ist der Jubelgriff der Schriften des *TENHARTS*, des *TOBIAE EISLERS*, und anderer ihres Belichters, worunter ich auch rechne die Betrachtung von der Wiedergebuhrt über die Worte Christi Joh. III. 3. so einem gottseeligen und erfahrenen Lehrer zugeschrieben, und nebst den Kennzeichen der wahren Wiedergebuhrt von T. E. a. 1731. 8. zu Helmstädt herausgegeben worden. Denn darinn wird die Zurechnung des Verdienstes Christi der Einbildung zugesellet p. 20. die Wiedergebuhrt wird für eine wesentliche Gebuhrt aus Gottes (**) Wesen, dergleichen Christi ewige Gebuhrt von Vater ist, gehalten p. 24, 25, 27. Der einfältige Mann läugnet, daß die Kinder in der Tauffe wiedergeboren werden, und nennet diese Meynung eine Einbildung, die man den Einfältigen vormache p. 28. Der Spruch Joh. III. 5. wird erklärt von dem Buß- und Thränen-Wasser, und von dem Winde, der das gewaschene trocknet p. 40. Er setzt p. 43. daß die äußere Wasser-Tauffe, und also auch die Kinder-Tauffe, nur ein Denckmahl sey der geistlichen Wiedergebuhrt, Wenn nun solche Lehrer öffentlich anders lehren als (f) heimlich, und sich be-

(**) Man beziehet sich ditsals auf die Particul *ex*, aus. Aber bedeutet diese allzeit *caulam emanantem & materialem*?

(f) *VINCENTIUS Lirinensis* in *Commonitorio* I. §. 26.

beständig widersprechen, sind sie denn nicht Heuchler vor Gott und vor der Welt? Aber aus dem Atheistischen und Spinosistischen Grunde können keine andere Früchte erwachsen. Der Leser wird schon längst gedacht haben, daß dieses den Vampyr nichts angehe. Allein es wird mir derselbe hoffentlich erlauben, daß ich die Grundsätze des dreyköpfigten Welt-Geistes erst anzeige und beleuchte, damit ich desto ungehinderter fortgehen, und von denen Hermetischen Christen keiner ungesündeten Sätze beschuldigt werden könne. Denn es ist nichts gemeiners, als daß die Scheinheiligen, so mit des Spinoza Meynungen den Grund des Christenthums anihro hie und dort umwühlen, die wahre Weisheit, so sich auf das Licht der Vernunft und des Göttlichen Wortes stüzet, verdächtig machen (g) und auszureuten gedencken.

Da

p. 64. sqq. *Audias quosdam ipsorum dicere: Venite, o insipientes & miseri, qui vulgo Orthodoxi vocitamini, & discite fidem veram; quam praeter nos nullus intelligit, quae multis ante saeculis latuit, nuper vero revelata & ostensa est: sed discite furtim & secretim; delectabit enim vos. Et item: Quum didiceretis, latenter docete, ne mundus audiat, nec Ecclesia sciat: paucis namque concessum est, tanti mysterii sensum capere. Nonne haec verba sunt illius meretricis Prov. IX. 4. 16. 17. 18.*

- (g) Auf gleiche weise suchten die Donatisten ihre irrigen Lehren zu unterstützen. *POSSIDIUS* in *Vita Augustini* c. 7. p. 22. ed. Ioannis Salinae Neapolitani Romæ 1731. 8. *OPTATUS Milevitanus* L. II. n. 4. So machten auch die Arianer. *VINCENTIUS LIRINENSIS* in *Commonitorio* I. §. 6. p. II. ed. Rom. 1731. 8. Insonderheit zogen sie mit List und Schmeicheley

Dagegen habe ich denselben den eigenen Ungrund vorlegen müssen, ob sie etwa nüchtern, vernünftig und christlich werden wollen.

S. XIV.

Es werden vielleicht einige gedencken, daß die Körper derjenigen, welchen man die Blutsaugung zuschreibet, nicht wahrhaftig todt gewesen, als sie begraben worden. Man liest in einem Slavischen Jahr-Buche (a) bey dem Lindenbrogio, daß ein Schüler in Lübeck anno 1367. sieben Jahr in einem Stücke weggeschlafen, ehe er wiederum aufgewachet ist. Die Worte sind diese: *Anno Domini 1367. Scholaris quidam in civitate Lubicensi in hospitio quodam receptus, in platea molen-dinaria, dormivit per integrum septennium, ita fortiter, quod suscitari non potuit, sed, postea evigilans, supervixit multis annis.* Daß der Geheimte Würzburgische Racht und Historien-Schreiber Johann Georg von Eckart vor seinem Ende sieben Tage nach einander geschlafen habe, und darauf, voll von Mattigkeit wiederum erwachet sey, ist eine gar bekannte Sache. Ein gewisser Gärtner in Schweden, der einen andern aus den Wasser retten wollte, versunk nebst demselben in ein eiskaltes Wasser, erstarrte so fort, und, nachdem er sechs- zehn Stunden lang darin aufrecht geblieben, wurde er

cheley die Hof-Leute und Bedienten des Kayfers Constantii an sich, und machten alle ehrliche und gelehrte Leute verdächtig. *GREGORIVS NAZIANZENSIS Invektiva I, in Iulianum.* Sie zogen auch den Kayser an sich. *VINCENTIVS l. c.*

(a) *Incerti auctoris Chronica Slavica p. 226.*

er herausgezogen, mit Tüchern umhüllet, an einem gelinden Feuer erwärmet, und also wiederum zum Leben gebracht. Ein Weib, so in gleichem Zustande drey Tage unter dem Wasser gesteckt hatte, ingleichen ein Jüngling, so in der sieben-
den Woche erst aus dem Wasser gezogen worden, sind auf gleiche Weise wiederum zum Leben gebracht. Die drey letzten Zufälle haben den Gelehrten allerley Untersuchungen verurhsachet, wie aus den *Ephemeridibus naturæ curiosorum Decad. I. ad annum 5.* weitläuftiger zu ersehen ist. Man kan leichtlich abnehmen, daß die Bewegung des Geblüths in den äußerlichen Theilen des Leibes aufhören, und in den innern Eingewenden sehr langsam werden könne, so bald die Ausdünstung gehemmet wird, und die Luft-Löchlein in der äußern Haut verschlossen werden. Dergleichen Zustand ist als ein Zwischenstand zwischen dem Leben und dem Tode anzusehen. Dennoch erhellen hieraus verschiedene Wahrheiten: 1) Denn es läst sich hieraus abnehmen, daß ein Körper ohne Speise und Trank, und zugleich ohne Tod, fortdauern könne: 2) Daß man nicht leicht einen jeden todtscheinenden für einen würcklich todten (b) halten solle: 3) Daß auf gleiche Weise die Laxe, Marmelthiere, Schwalben, Schrödter und dergleichen Thiere des Winters schlaffen, und zu solchem Ende sich tief unter die Erde oder ins Wasser, und hohle Bäume, wohin die Luft keinen starcken Zugang hat, verstecken und vergraben. Ich erinnere mich,

(b) Hierbey verdient gelesen zu werden das vernünftige und herrliche Consilium des D. SPENERS Part. III. *Consiliorum Germ.* p. 120. sq.

mich, daß ich eine Ehe-Frau, so am hitzigen Fieber und passionibus hystericis darnieder lag, a. 1719. 6. Octobr. in 24. Stunden unbeweglich, und ohne alle Zeichen einiges Othem-hohlens aufgerichtet im Bette sitzen gesehen. Es ist auch in sicherer Nachricht gegründet, daß vor einigen Jahren in dem Dorfe Blanckenau bey Corven einem Manne schon sey zu Grabe geläutet, da er sich wieder ermuntert und dem bey ihm stehenden Fischer eine sonderbare Mine gemacht. (c) Wenn man aber die Berichte von den Vampirs erweget, so befindet sich, daß die äußerste Theile schon von der Fäulnis bey einigen angegangen gewesen (S. 2. n. 1.) Es ist auch leichtlich zu erachten, daß man von so vielen Leichen, welche bey der Aufgrabung in einem Vampir-Stande angetroffen worden, nicht wohl sagen könne, daß sie alle annoch in dem Zwischenstande des Lebens und Todes begraben worden.

S. XV.

Es haben sich einige gefunden, welche, um diese Erzählungen von den Vampirs aufzulösen und verständlich zu erklären, zu dem Welt-Geiste ihre Zuflucht genommen haben. Wir wollen erst erwegen, was der Welt-Geist sey, und welcherley Würckungen ihm zugeschrieben werden können.

E

Wenn

(c) Mehrere Exempel von dieser Art finden sich in THEODORI KIRCHMEIERI Diss. de hominibus apparenter mortuis, Witteb. 1669. 4. D. Michaël Alberti in Diss. de Resuscitatione semimortuorum medica §. 5. Hieronymus Jordanus de eo, quod divinum est in morbis humani corporis c. 42.

Wenn der Welt-Geist den Satan und die bösen Engel bedeutet, so ist die Sache albereit entschieden. (S. 9.) Verstehet man dadurch den höchsten Geist, der die Welt regiert, so ist die Antwort auch auf diesem Fall schon beygebracht. (S. 11.) Allein es soll der Welt-Geist annoch ein anderes Ding seyn. Christian Thomasius nannte ihn den *astral-Geist*, und wollte ihm eine anziehende Kraft, wegen eines Versuchs, der mit der Luft-Pumpe gemacht wird, zuschreiben. Allein der Tübingische Mathematicus IOH. CASPER FUNCCIUS hat gar (*) geschickt erwiesen, daß dieser Beweis unrichtig sey. Denn wenn ein Luft-leerer Raum durch die Kunst gemacht wird, und man darauf eine Oefnung macht, fällt die Luft wiederum zu dem Loche hinein, und reisset dasjenige mit fort, was durch die Kraft derselben fortbeweget werden kan. Es wird demnach der Finger, den man bey der Eröfnung an den Luft-leeren Raum hält, nicht angezogen, sondern von der einfallenden Luft hineingedrückt. Denn so bald die Luft ausser dem wagerechten Stande gesetzt ist, entsteht eine Bewegung und Ausbreitung, welche wir den Wind zu nennen pflegen. Der grosse Thomasius hat dieses nachhero selbst erkannt, und seine Gedancken vom Wesen des Geistes verworffen.

S. XVI.

Jedennoch hat sich unter seinen Schülern der bekannte D. ANDREAS RUDIGER gefunden, so von den Geistern fast gleiche Gedancken geheget hat,

(*) In kurzen Anmerkungen über Thomasius Versuch vom Wesen des Geistes, Tübingen 1701. 8.

hat, als Thomafius in dem Buche vom Wesen des Geistes. So viel ich aus des Rüdigers Lehren und den Erklärungen, so er darüber gegeben hat, erkenne, befinde ich, daß er zu jeder Würckung eine Berührung, so in einem körperlichen Puncte geschieht, erfordere. So bald wir nun dieses zugeben, folget weiter, daß auch die Seele aus zusammengefügten Theilen bestehe, weil sie, nach des Herrn Rüdigers Meynung, in den Leib würcket, und der Leib wiederum seine unmittelbare Würckung der Seele eindrückt. Daher denn dieser berühmte Mann dahin verfallen ist, daß er ausdrücklich gelehret hat, weßmassen die Seele aus ergänzenden Theilen bestehe, und nur durch eine sonderbare Gnade Gottes unsterblich sey. Es wird manchem wunderbarlich scheinen, wie man auf diese Weise die Erschaffung aller Dinge, so fern durch solche das mögliche, so nicht würcklich war, zur Würcklichkeit gebracht worden ist, erklären könne. Denn wie kann man in dem, so nicht würcklich ist, ein punctum physicum finden, durch dessen Berührung die Würckung zu Stande gerichtet sey? Dieses hat der Herr Rüdiger auch selbst wahrgenommen, und deswegen kam es ihm bedenklich für, den gewöhnlichen Begriff, den wir von der Schöpfung haben, beizubehalten. Es beliebte ihm demnach seine Meynung also auszudrücken, daß die Schöpfung in einer Darstellung der ausgedehnten Theile bestehe, welche vorhin nur ergänzende oder integrantes waren. Wir wollen ein Exempel geben. Die kleinsten Eierchens eines Saamen-Körnleins bestehen aus ergänzenden

Theilen. So bald diese Theilchen die ausdehnende Kraft äussern, und gleichsam gesten, werden sie grösser, und werden durch die Ausbreitung von innen, und durch Ansetzung der Theile von aussen, ausgedehnet. Dergleichen Ausdehnung nennet der Herr Küdiger (*) eine Schöpfung. Auf gleichen Schlag erklären die Mystischen Theologi das Werck der Bekehrung. Sie sagen, es werde ein Theil Gottes in die Seele eingesenckt, welcher eine Gästung oder Gährung veruhrsache, dadurch die widerstrebenden und todten Theile der Seele abgesondert, versetzet und gereiniget würden: nach geschעהner Verwirrung und Gährung, so sie die Reinigung und Busse nennen, entstehe ein heller Schein, und darauf eine Ruhe, welche sie die Hochzeit des Lamms und Vermählung mit der *Sophia* nennen: und würde die Gährung oder Entgröbung und Abtreibung der Schlacken so oft wiederholt, als sich wiederum widerstrebende und todte Begierden, so sich in der groben Welt beruhigen wollen, anfinden. Man braucht hiebey des Verdienstes Christi nicht. Denn der Theil (a) Gottes, der nach einiger Meynung, wie eine Perle im Acker, schon in Ungläubigen und Heyden zugegen ist; nach anderer Vermuthung aber erst muß eingeflösset werden; ist schon der selbst stans.

(*) In dem Vorbericht gegen Wolffens Meynung von dem Wesen der Seele Theor. II. §. 21.

(a) Daß die *ingenia phantastica* recht zu Irrthümern und Reflexen geböhren seyn, erinnert gar wohl D. HERMANNUS in *Artis philos.* P. IV. p. 595.

ständige Christus in uns, und das wesentliche Wort, so aus der Selbstständigkeit Gottes hervorstanden oder hervorgehen soll. Aus diesen vielen Christis bestehet endlich der ganze Mystische Christus, als aus so vielen ergänkenden und ähnlichen Theilen. Man ersiehet hieraus ohne meine Erinnerung, daß ein solcher Gott ein zusammengesetztes und zerstreuliches, theilbares Wesen sey, der sich ausdehnen könne. Dies ist eben derjenige Begriff, welchen der unglückselige Mensch, der zu Anfange des XVI. Seculi das Französische Lumpenbuch, so sich anhebet: *quoiqu' il importe à tous les hommes de connoitre la verité*, verfasset, und zur Umstürzung aller Religionen zu Papier gebracht hat. Denn es steht daselbst ausdrücklich S. 10: *Si l' on demande, ce que c' est que Dieu? Je reponds, que ce mot nous presente un Etre infini, dont l' un des attributs est, d' être une substance ETENDUE, par consequent eternelle & infinie.* Und nach einigen Worten: *Ainsi la matiere & la quantité n' ont rien, qui soit indigne de Dieu.* Hieraus läßt sich ferner abnehmen, was dasjenige sey, so diese unglückselige den Welt-Geist nennen. Sie verstehen darunter die Thätigkeit, so nicht von innen aus dem eingesenckten Theile Gottes, oder aus dem selbstständigem Christo in uns, hervorgehet; sondern welche einen andern Grund der Würkung hat. Aber o bedauernswürdige und verblendete Seelen! Ist ein ausgedehnter, theilbahrer und zertheilter Gott auch ein Gott? Dieses sind Eigenschaften der Welt und der Creatur, mit nichten aber des höchsten Schöpfers.

Wer kan ohne die größte Bosheit einen solchen Gott anbehten? Ist ein solcher Gott nicht ein Unding und ein unmögliches Wesen? Ein theilbarer Gott ist ein silbernes Holz. Allein woher kommt man auf solchen Attheistischen Verfall, da man nichts denn Wahrheit und Heiligkeit vorgiebet? Wenn es mir erlaubt ist zu sagen, so ist es eine Brut, welche alsdenn entstehet, wenn die grobe Unwissenheit sich mit dem Stolze paaret. Die Gelegenheit ist dazu durch einfältige Leute gegeben worden, welche mit Scheidung der Metallen und Vermischung der mineralischen Säfte umgegangen sind. Denn wie demjenigen alles roht scheint, der durch ein rohtes Glas siehet: also ist es denen Hermetischen Weltweisen auch ergangen. Sie muhtmasseten, daß alle Wirkungen, so gar auch die Göttlichen, auf solche Art vollführet würden, dergleichen sie bey ihren Scheidungen und Vermischungen wahrgenommen hatten. Demnach stelleten sie sich die Welt als eine Capell oder alembicum vor, und den lieben GOTT als das thätigste, so in der Abtreibung, Umschmelzung und Scheidung, seine Kräfte am meisten äussert. Es fället mir ein, daß die tummen Indianer dafür halten, welcher gestalt sich ein Drache für die Sonne oder den Mond lege, um ihn zu verschlingen, so oft eine Finsternis am Himmel mit blossen Augen gesehen wird. Die Einfältigen haben zum öftern aus eigener Erfahrung abgenommen, daß die geflügelten grossen Schlangen oder Drachen die andern Thiere antaffen und verschlingen. Hieraus haben sie geschlossen, daß eben dergleichen

Wir

Würfungen auch am Himmel zu suchen und zu findenseyn. Wir lassen den Kindern ihre Puppen, und den Phantasten ihre Hirn-Gespinnste, und gehen weiter. Wir nehmen keinen Theil an solchen irrigen Einbildungen, so in dem Grunde nichts als Altheistereyen sind. (S. 13.) Ich weiß zwar wohl, daß Christian Victor Euchfeld noch neulich ebenfalls sonderbahre Dinge von dem Alstral-Geiste vorgegeben. Allein weil der Begriff desselben annoch eines und das andere in sich zu fassen scheint, so wollen wir mit ihm annoch einen Schritt weiter gehen, wenn wir zuvor erinnert haben, daß der Welt-Geist, so fern er dem theilbahren Orte, der sich ausdehnen kan, entgegen gesetzt ist, ein Unding und Hirn-Gespinnste sey. Denn weil dergleichen Gott gar nicht ist, so hat er auch kein Gegentheil. Denn es ist dieses nichts anders, als wenn ich das silberne Holz dem bleyernem Holze, oder die antiperistasi der alten Schul-Lehrer der non-antiperistasi entgegen setzen wolte.

S. XVII.

Wie die Egyptische Weltweisen sich der Scheide-Kunst beflissen, wenigstens in den letztern Zeiten: also waren die Chaldäische, Babylonischen und Persischen Gelehrten der Sternseher-Kunst ergeben. Der berühmte Plato hatte so wohl aus jenen als aus diesen etwas in seine Lehr-Sätze gezogen, angesehen er ein Schüler von solchen Leuten gewesen, die bey beyden studirt hatten. Dem Sternsehern gefiel es, wenn sie die

Leichtgläubigen bereden konnten, daß das Glück und Unglück, die Gedanken und Anschläge der Menschen, und alle irdische Wirkung von dem Laufe der Sternen herrührten. Sie unterhielten durch diese Meynung ihre Ehre und Einkünfte. Denn jedermann war begierig, den Ausgang verwirrter und schwerer Dinge voraus zu wissen. Es schiene ungereimt zu sagen, daß die Weltkörper den Zustand der Menschen voraus wüßten. Man fiel demnach auf die Einbildung, als ob Geister darin wohnten, so den Lauf derselben beforderten, und sie in die himmlischen Häuser und Ordnungen versetzten. Der gute Aristoteles hatte diese Geister oder intelligentien in seiner Natur-Lehre beybehalten, entweder, weil es damals so gebräuchlich war, oder weil er sich dieser Lauf-Geister in Erklärung des Himmels-Laufs bey den Einfältigen bedienen konnte. Nachdem man aber die Regeln der Bewegungen untersucht, und daraus den Lauf der himmlischen Körper zu erklären angefangen hat, sind die intelligentien aus der Mode gekommen, und den Phantasten im Schlaraffenlande verpachtet. Jedoch wollte annoch vor kurzem ein grauer Aristotelischer Gottes-Gelehrter die Würcklichkeit der Engel aus diesen intelligentien erweisen. Ich besinne mich auch auf einen hoch-erfahrenen Arzt, der die Ursachen der Witterung auf Erden von dem Lauffe der Sternen ableitet, und zu diesem Ende die himmlischen Quartiere mit Geistern anfüllet. Sein Grund-Satz läuft dahin aus, daß alles dasjenige, was auf bestimmte Weise wür-

cket,

ket, ein Geist sey, oder einen Geist in sich habe. Aber die Uhrwercke, und die mit Uhrwercken versehene Radtenwenders sind Erk-Feinde dieses Grund-Satzes. Wenigstens ist es eine feine Sache, daß der Geist des Radtenwenders die Brate nicht zuvor verzehret, ehe sie auf den Tisch gebracht wird. Wenn eine Würckung, welche einen Endzweck erreicht, oder zu dessen Erreichung etwas beiträgt, allemahl von einem Geiste unmittelbahr abstammt; so kan man keine einzige Würckung sehen, welche nicht von einem Geiste ausgeübet würde. Allein wie mancherley Würckungen entstehen nicht von der Zusammensetzung, Vermischung oder Versekung der Theile? Warum läuft eine wohl-abgeründete Kugel auf einem abhängigen Boden so geschwind und so leicht? wenn ein Würffel von gleichem Durchmesser kaum aus der Stäte weicht? Ist's nicht lediglich die Figur, welche hieselbst den Unterscheid der Bewegung machet? Wozu braucht man nun die Beyhülffe des Geistes in dieser Bewegung? Vielleicht zum gauckeln oder zum rad schlagen? Der größte Haufe der Menschen ist leyder also geartet, daß sie ihre Güter grösser angeben, als solche in der That sind. Man besetzet diese Schwachheit mit verschiedenen Nahmen, unter welchen das Wort: Windmacherey, endlich den Plaz behalten hat. Diese Windmacherey hat das fatum Astronomicum ausgehecket. Denn die Sternkündiger waren nicht zufrieden mit derjenigen Wissenschaft, welche sie aus der sorgfältigen Beschauung und Be-

E 5

trach-

trachtung der Sternen geschöpft hatten; sondern sie setzten auch Erdichtungen hinzu, und gaben denselben durch die Verkündigungen der Finsternissen und der künftigen Bewegungen der Sterne ein Ansehen. Ich gebe auch gern zu, daß die Sonne, der Mond und die Planeten, in die Körper des Erdbodens gewisse Wirkungen haben. Die Erfahrung dessen läßt sich nicht in Zweifel ziehen. Ob aber die Fix-Sterne ausser den allgemeinen Zusammenhang mit der Erden, an noch einige, und zwar merckliche Wirkungen auf den Erdboden hervorbringen, bleibt vorerst annoch ausgesetzt. Allein was haben diese Wirkungen der Sterne für einen Einfluß in die Begebenheiten der Menschen, welche lediglich von den freyen Entschliessungen herrühren? Die Seelen sind zwar in der Gesellschaft ihrer Leiber, und empfinden nach dem Stande ihres organischen Körpers die Einschränkungen der Erkenntnis von dem, was in oder ausser dem Leibe ist. Jedennoch diese Empfindung der einzelnen Dinge macht die Regeln noch nicht aus, nach welcher sich der Verstand in der Untersuchung der Sachen, und der Wille in der Vollbringung des erkannten Guten, zu richten pfleget. Die Regeln der Bewegung, wornach sich die Himmelskörper in ihren Wirkungen richten, schicken sich so wenig zu den freyen Entschliessungen der Seelen und den freyen Handlungen, als sich die Mahler-Kunst aus den Regeln des General-Basses erklären läßt. Dieses erkannten unter den alten Weltweisen nicht wenige Versohnten. Allein der meiste Hauffe blieb dennoch an dem Irrthum

thum der Perser und Chaldäer fleben. **GRE-**
GORIVS NAZIANZENVS (a) beschwerte sich
zu seiner Zeit über die beschwerlichen und gefähr-
lichen Irrthümer der Chaldäer, welche sonderlich
darinn bestanden, daß sie geglaubet, die mensch-
lichen Handlungen wären an die Bewegung der
Gestirne gebunden. Da man nun so viel unvoll-
kommenes und so manches Unglück in den Hand-
lungen der Sterblichen antrifft, und die Chal-
däer, samt den Persern, nicht begreifen konnten,
wie sich das Böse zu dem höchsten Gott, als dem
Uhrheber alles Guten, reimen mögte; als haben
sie dieserwegen einen Uhrheber des Bösen gesetzt,
welcher Götter schnur stracks entgegen stünde.
JAMBLICHVS nennet diesen Argen (b) αἰ-
θεοῦ. Einige setzten hinzu, daß dieser Urge, wel-
chen sie Uriman nenneten, die Sterne regierte, und
die Schicksale (c) der Menschen ordnete. Dies-
ser Irrthum (d) riß zu der Zeit der Apostel in die
Kir-

(a) Orat. XXXIX. p. 626. To. I. Ed. Colon. 1690. fol.
Chaldaeorum astrologia & nativitatum observatio,
res nostras eodem cum sideribus motu volvens.

(b) Er nennet ihn auch μέγαν ἡγεμόνα τῶν δαιμό-
νων, den grossen Fürsten der Geister, de My-
steriis Aegypt. c. 30. p. 102. Sect. 3. Ed. Thomæ
Gale.

(c) Diejenige, so dergleichen Würdungen voraus-
sagten, hießen Propheten. **IVLIANVS** Orat. V.
p. 304.

(d) Daß Manes und die Euchitæ hieraus in die Iräu-
mereyen verfallen seyn, jener von den beyden Prin-
cipiis, diese von den drey Principiis, steht klärlich
bey dem **MICHAELE PSELLO** de Operationibus
Damonum p. 8. sqq. ed. Hasenmülleri Kiloni
1688. 12.

Kirche, und hat sonderlich der Apostel Jacobus den Anfang seines Briefes dagegen (e) gerichtet. Am heftigsten brach diese unsinnige Meynung in dem dritten Jahrhundert nach Christi Geburt los, als MANES die Grund-Sätze der Persischen Welt-Weisheit mit der Lehre Jesu Christi zu paaren gedachte. Der traum-reiche CONRAD DIPPEL entblödet sich nicht zu schreiben, daß die Juden allererst in der Babylonischen Gefängniß durch die Chaldäer; Babylonier, und Perser zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht worden, weil Moses alzu tum gewesen, den Juden eine gründliche Anleitung von der göttlichen Lehre zu geben. Aus dem, was wir beygebracht haben, erkennet man gar leicht, daß der gute Mann nicht richtig unter dem Hute seyn müsse. Daß von dem bösem Geiste, als einem fälschlich-vorgegebenen Beherrscher des Gestirns, die weltlichen Händel herrührten, scheueten sich dennoch einige zu bekennen. Jedoch behaupteten die Weisen, daß die Menschen durch das Stern-Schicksahl sündigten. *Homines fato peccare, etiam plerumque a sapientibus adseritur.* So läßt sich der Verfasser der Lob-Rede, so auf den jüngern Constantinum gehalten worden, hören, c. 14. MAMERTINVS in seiner Lob-Rede, so er dem Heydnischen Kayser Juliano gehalten, hält dafür c. 23, daß diejenigen, so nicht nach dem Schicksahl der Sternen lebten, *casu ac temere*, blindlings und

(e) THEOPHILVS AMELIVS i. e. Petrus Zornius in *Erörterung der dunkelsten Schrift-Stellen in N. T.* P. 215.

und ohne gründliche Meynung, lebten. Daß die Chaldäer dieses Schicksahl des Gestirns gar hoch erhoben, zeigen nachfolgende Scribenten an: *DIODORVS SICVLVS* L. II. c. 30. sqq. *SEXTVS EMPIRICVS* *adversus Mathematicos* p. 114. sq. *CENSORINVS* *de die natali* c. 8. *IULIVS CAESAR BVLENGERVS* *Eclogarum ad Arnobium* L. I. c. 7. p. 382. sqq. *THOMAS STANLEIVS* *de Philosophia Chaldaeorum* Sect. II. c. 17. sqq. Von den Persischen Weltweisen erhellet ein gleiches aus dem *GELLIO Noctium Atticarum* L. XIV. c. 1. *THOMAS HYDE* *de religione veterum Persarum* c. XII. p. 180. sqq. c. XX. p. 271. sqq. *BVLENGERVS* am angezogenem Orte c. 6. p. 303. sq. *STANLEIVS* *de philosophia Magorum* c. 9. p. 1166. sq. So gar steckten die Gelehrten unter den Egyptischen Jendern in gleicher Meynung, wie zu ersehen ist aus dem *SCHOLIASTE* *ad Tetrabiblon Ptolemæi* bey dem *IOANNE SELDENO* *de Jure naturæ & gentium* L. III. c. 22. p. m. 466. Daß der Plato mit gleicher Meynung angesteckt gewesen, erhellet aus seinen Büchern, als *Epinomide* p. 704. und *Timæo* p. 531. Was soll ich von den Jüden sagen? Der Chaldäische Übersetzer gibt der besagten Meynung selbst Beyfall, über dem Prediger Salomons c. IX. v. 1. *EPIPHANIVS* legt diese Meynung auch den Pharisäern bey, *de Secta Pharisaorum* §. 2. Die Cabbalisten waren gleicher Meynung, wie *JAQUES BASNAGE* angezeigt, dans l' *Histoire des Juifs* L. III. c. 15. 16. von den Essäern habe ich solches auch

auch anderstwo (f) erwiesen. Hieraus erkennt man nun, wie die Welt-Weisheit zu den Zeiten des Pauli beschaffen gewesen, und daß Paulus gegründete Uhrsachen gehabt, die Colosser dieserwegen zu warnen. Jedemnoch hat noch neulich diesen verlegenen Säkungen der herumschweifende Euchtfeld von neuen eine Farbe zu geben gedacht, da er so gar dem Astral Geiste alle natürliche und ordentliche Handlungen und Beschaffenheiten der Menschen zuschreibt, und die Gewalt des Satans als eine unumschränkte Bohtmäßigkeit abmahlet. Das Nürnbergische Ministerium hat diese grobe Irrthümer billig wiederleget. Aus den beygebrachten Gründen zeigt es sich von selbst, daß dieser Astral-Geist eine Träumeren sey. Anbey fällt es auch weg, wenn einige die wunderbaren Begebenheiten der Vampirs dem Astral-Geiste haben zuschreiben wollen.

G. XVIII.

Anderere beschreiben den Welt-Geist noch anderst, und geben vor, daß die Luft ein Geist sey, und in den Vampirs sich kräftig erwiesen habe. Allein die Luft, wenn sie thätig wird, hat ganz entgegengesetzte Würckungen. Denn die Fäulnis der Thiere und Pflanken wird durch einen Luft-leeren Raum zurückgehalten, hingegen durch den Zugang der freyen Luft befördert. FRIDERICVS HOFFMANNVS in *Demonstrationibus physicis curiosis*

(f) In *uberioribus cogitatis de Magis Indaeis*, qui ad Iesum ex Oriente accesserunt in *MUSEO BREMENSI* Vol. I. P. IV. p. 671. sqq.

riosis p. 208. Putrefactio animalium & vegetabilium impeditur in vacuo. Hinc poma, pira, pruna, salua sua textura & forma, in vacuo per aliquot annos durant. Paulus versteht durch den Geist dieser Welt (*) die thätige Kraft, welche sich in den natürlichen und der Sünde unterworfenen Menschen äußert. Dieser Welt-Geist hat den Tod und die Fäulnis der menschlichen Körper in die Welt gebracht, so viel fehlet dran, daß er die Fäulnis an und vor sich hindern sollte. Verstehet jemand durch den Welt-Geist den Satan, so kan sich auch dieser zu gegenwärtiger Erklärung nicht schicken. Wollte man aber die Hülle der Seele oder den subtilen Körper, welchen sie alzeit nach einiger Meynung führt, durch den Luft-Geist verstehen, so würden wir auch hieselbst bey dieser Abhandlung dadurch nichts gewinnen. Denn wo die Seele bleibt, da bleibt auch die Hülle. Nun aber gehet die Seele bey dem Tode des Leibes (a) so fort an dem von Gott bestimmten, und ausser dem Leibe anzutreffenden Ort (S. 10.) Was bleibt denn übrig, als daß auch

(*) 1. Cor. II. 12.

(a) Daß in den Gräbern die Teufels und Seelen der Verstorbenen verharren, solches glauben die Juden. IOA. HENRICVS STVSS in Diss. de Consensu Theologiae Iudaicae & Pontificiae §. 14. p. 15. sq. Diese Meynung gefiel auch den alten Chaldäern: SVIDAS p. 477. ed. Küsteri. Diese Meynung hat bey den Papisten das Feuer ausgeheckt. Conf. GOTTLIEB WERNSDORFIVS in Diss. de Animarum separatarum statu earumque cum vivis commercio. Vitemb. 1725. 4.

auch die Hülle mit der Seele so fort dahin eilet. Mir deucht, daß uns nunmehr keine erdichtete Ursachen mehr im Wege stehen, und daß wir endlich unserm Endzwecke näher treten können.

§. XIX.

Ich sehe schon voraus, daß man begierig zu wissen, welcherley Wesens ein Vampir sey? Nach dem gemeinen Wahn versteht man durch dieses Wort solche Persohnen, welche dem Leibe nach gestorben und auch begraben worden, jedennoch in solchem Zustande den Lebendigen das Bluth auszusaugen, und solches in dem begrabenen Leibe aufbehalten, auch dadurch wachsen und zunehmen. Ich habe aber bis hieher unter dieser Benennung nichts weiter verstanden, als einen abgestorbenen Leib, dessen Bluth im Grabe auf einige Zeit flüssig und frisch bleibet.

§. XX.

Aber warum bringe ich nicht einen solchen Begriff bey, aus welchen zugleich erhellet, daß die Vampirs die Leute erwürgen und ihnen das Bluth absaugen? Ich gebe die kurze Antwort: Ich habe albereit erwiesen, daß dergleichen Erwürgung und Bluthsaugung, weder der unmittelbaren Würckung Gottes, noch dem Satan, noch der Seele des Verstorbenen, noch dem begrabenen Leibe zuzuschreiben sey.

§. XXI.

Wenn Francke Persohnen vermeynet haben, daß ihnen eine unsichtbare Gewalt auf der Gurgel ge-

gespielt, und ihnen die Brust zusammen gezogen habe, so ist solches für nichts weiter, als eine leere Einbildung zu halten. Denn welcher gesunde hat ein würgendes Wesen um sie gesehen? Die Kranken selbst sind aus dem Schlafe aufgefahren, und haben so fort geklagt, daß sie diesen oder jenen im Schlafe gesehen, von welchen sie gewürget würden. Als der Leib Christi aus dem Grab ging, wurde der Stein zuvor abgewelket und die Thür des Grabes eröffnet. Man hat nichts dergleichen hieselbst bey den Gräbern wahrgenommen. Viel mehr hat man wahrgenommen, daß der erste Patient dieser Art von einem angesteckten Hammel oder Schaafe gegessen, und dadurch ihm eine Seuche zugezogen habe. Man könnte zwar sagen, daß dergleichen Hammel das Gras über einem Grabe, worinn ein Vampir gelegen, gefressen habe. Mir ist aber leide, daß man dieses so genau nicht werde wahrgenommen haben, und zwar unter einer ganzen Heerde. Wenn auch gleich ein angesteckter Leichnam in der Erde auf eine ziemliche Tiefe verscharrt wird, so werden deswegen dennoch die Lebendigen, so darüber gehen, oder von dem Grase fressen, nicht so fort angestect. So aber dergleichen Wirkung erfolgete, so müste der verscharrte Körper entweder nicht tief genug verscharrt oder wenigstens gar starck angestect seyn, so gar, daß das Gras davon einige Theile in seine Säfte bekommen hätte. Allein, wenn ich auch dieses einräumen wollte, so fällt mir dennoch auch dieses bey, daß die Körper, welche ihre Ausdünstungen aus dem Sarge und Grabe steigen lassen,

F

sen,

sen, in einer starcken Fäulnis und Ausjähmung seyn müssen. Wie will sich aber hiemit der Zustand der Vampirs in dem Grabe reimen? Warum ist in ihnen das Blut so frisch und flüßig, wenn die Ausdünstung und Fäulnis derselben so gar starck zu seyn geglaubet wird?

S. XXII.

Wie starck in diesem Fall die Einbildung sey, will ich mit einigen Exempeln erläutern. Damit wir wissen mögen, was ich unter der Einbildung verstehe, so will ich mich erklären. Die Einbildung ist eine Kraft der Seelen, wodurch man abwesende Sachen ihm vorstellt als gegenwärtig. Wo diese Kraft fehlet, da fehlet auch das Gedächtnis. Allein es kan die Einbildung sehr in Unordnung gerathen und der Wahrheit Eintrag thun. Denn man kan ihm unter einem Bilde die unmögliche Sachen als möglich vorstellen, ferner die möglichen statt der würcklichen, die nicht gegenwärtigen als in der That gegenwärtige, die ungewissen und unwahrscheinlichsten statt der gewißlich zukünftigen und instehenden. Man siehe, daß dieser Fehler von dem Mangel eines gegründeten Urtheils und guten Geschmacks herrühre. Daher die unordentliche und ausschweifende Einbildung so viele Quellen und Uhrsachen hat, als es Umstände giebet, welche uns des guten (a) Geschmacks

(a) Untersuchung von dem guten Geschmack in der Dicht- und Rede-Kunst, ausgefertigt von
Johann

schmack's und eines rechten Urtheils berauben. Bald liegt die Uhrsache in einer angebohrnen Unart; bald in einer närrischen Erziehung; bald steckt sie in dem Geblühte des Leibes; bald steckt sie in der Seele selbst: zuweilen wird sie durch äußerliche Mittel (b) befördert; zuweilen ist sie den vorhergegangenen Affecten zuzuschreiben. Die natürlichen Träume, und die Erkenntnis der Thiere, gründen sich bloß auf die Einbildung, und nehmen an einem gutem Geschmacke, oder an einer behenden und ordentlichen, auch deutlichen, Beurtheilung im geringsten nicht Theil. Je mehr nun jemand in dem Stande deutlicher Erkenntnis und der Wahrheit steht, je mehr ist er der guten Eigenschaften, die ein Mensch besitzen kan, theilhaftig. Die Wahrheit, überhaupt betrachtet, ist die würckliche Ordnung der Dinge. So fern wir aber derselben fähig sind, bestehet sie in der Empfindung der würcklichen Ordnung der Dinge. Weil wir aber wegen unserer zu erhaltenden Glückseligkeit die vorkommenden Dinge nach derjenigen Verhältnisse, welche sie gegen uns haben, einzusehen pflegen; so entstehet daher der Unterscheid zwischen der be-

§ 2

schau

Johann Ulrich König, ist den Gedichten des Freyherrn von Caniz nachgesetzt, so a. 1727. in 8. Maj. herauskamen, und ist unvergleichlich.

- (d) Hieher rechnet *ORIGENES* auch die *evirationem*, *To. XV. ad cap. XIX. v. 12. in Matthaeum*. Wir sehen hievon ein Beispiel an dem Origene, qui *cutam adhibuerat genitalibus ad compescendam libidinem*. Vide *adnotationes D. IACOBI SALINAS Neapolitani ad Vincentii Commonitorium. p. 50. sqq.*

schaulichen und thätigen Wahrheit. Die erste besteht in der Übereinstimmung unser Empfindung mit der Ordnung derjenigen Dinge, welche an sich selbst zur Ausübung der Tugend nichts beitragen. Jedemnoch ist keine beschauliche Wahrheit so gering, welche nicht in der Zusammensetzung verschiedener dergleichen Wahrheiten mit der Ausübung der Tugend zusammen hängt, oder wenigstens dazu angewendet werden kan. Es würden keine unnützliche Wahrheiten statt finden, wenn wir einsehen könnten, was eine jede Sache vor eine Verhältnis gegen unsern innerlichen und äusserlichen Zustand hätte. Die thätige Wahrheit besteht in der Empfindung der Ordnung solcher Dinge, welche an sich selbst zur Ausübung der Tugend gehören. Wenn die erkannte Wahrheit so starck und nachdrücklich in der Seele dargestellet wird, daß eine Liebe dagegen, und eine Bereitwilligkeit, sich derselben in seinem Leben gemäß zu bezeigen, entstehet, so ist der Anfang einer lebendigen Erkenntnis da. Man würde sich aber leicht zum Irrthum und zur Abweichung von der erkannten Wahrheit lencken und fähig machen, wenn man die Sachen nicht gehörig unter einander, ferner nach ihren Theilen oder Kräften, wenigstens so weit solches zu unserer Glückseligkeit etwas be trägt, unterscheidet. Denn man würde in solchen Umständen Gift mit gesunder Arzney, Gott mit der Welt, unmögliche Dinge mit möglichen, mögliche mit würcklichen, gewisse mit ungewissen, gute mit bösen, und so fort verwechseln. Hieraus erkennet man gar leicht, wie viel an einer deutlichen Erkenntnis

nis gelegen sey. Zuforderst ist es demnach nöthig, daß die Einbildungs- Kraft der würcklichen Ordnung der Dinge nicht entgegen stehe. Denn wenn wir eine solche Ordnung der Dinge uns vorstellen, dergleichen nicht ist, und solche Vorstellung mit der Wahrheit verwechseln, so betriegen wir uns durch unsere Einbildung. Woraus deutlich erhellet, daß die unordentliche und betrügliche Einbildung in der unrichten Empfindung bestehe. Denn wenn wir uns die Sachen unter einem Bilde anderst vorstellen, als sie an sich sind, so ist die Einbildung unrichtig. Die Sachen, so wir uns in der Seele vorstellen, rühren entweder die Gliedmassen der Sinnen, oder müssen nur durch die Beurtheilungs- Kraft entdeckt werden. In dem ersten Falle hat die unordentliche und betriegliche Einbildung statt, 1) wenn das Bild, so wir uns von einer Sache in dem Gehirne machen, uns von innen so starck rühret, daß wir vermeynen, als ob wir in den äußerlichen Gliedmassen wären gerühret worden: 2) Wenn wir uns nach der Empfindung, so in einem Gliedmaß (c) des Sinnes geschieht, richten, ohngeachtet die Rührung, so in den andern Sinnen vorgehet, entgegen ist: 3) wenn wir den Fehler des Gliedmasses der Sinnen also ansehen, als ob derselbe in der Sache, so

§ 3

außer

(c) Von dem Stockholmischen Knaben, der mit dem einem Auge alles doppelt sahe, siehe *ACTA litteraria Sueciae* ad a. 1721. Trim. IV. p. 230. sqq. und *GEORGII BERNHARDI BVLFFINGERI dilucidationes philosophicas de Deo, Anima humana, & mundo* Sect. III. c. 2. §. 248. p. 239.

ausser uns ist , steckt : 4) wenn zwischen dem Sinnen-Gliedmaas und der Sache , so ausser uns ist , etwas zwischen gesetzt ist , welches eine Aenderung der Rührung in den Sinnen macht : 5) wenn wir uns ein Bild von einer Sache , so ausser uns ist , machen , aus unrichtiger Erzählung anderer. In dem andern Falle ist die Einbildung unrichtig und trüglich , wenn wir uns ein Bild im Gehirne machen , wodurch 6) das unmögliche als möglich dargestellt wird , oder 7) das mögliche unter dem Bilde des wirklichen : ferner 8) das wahrscheinliche unter dem Bilde des wahrhaftigen und wirklichen : endlich 9) das natürliche unter den Bildern des übernatürlichen. Denn weil wir alles unter Bildern oder Zeichen gedenschen , und andern zu erkennen geben ; so betriegt uns die Einbildung so oft , als wir diese Bilder und Zeichen der Sachen verwechseln. Wenn ich das Zeichen des Dreiecks mir vorstelle , wenn ich mir ein Zwölfeck denken will , alsdenn betriege ich mich gewisslich in meiner innerlichen Bildung oder Vorstellung.

S. XXIII.

Was ist demnach deutlicher und gewisser, als daß eine deutliche und gründliche Erkenntnis der Dinge das einzige Mittel sey , die betriegliche Einbildung wegzuräumen und das Gemühte davon loszumachen ? Diesem Mittel steht die unordentliche Einbildung oder Phantasie entgegen. Denn wenn die Bilder-mäßige Erkenntnis der Ordnung der Dinge , so fern dieselbe möglich oder wirklich ist , entgegen steht , so wird der Verstand in seiner Beurtheilungs-Kraft gehindert und verfinnert.

Man

Man stellet ihm zwar auch wohl bey der unrichtigen Vorstellung ein Licht vor, und vermeynet große Erkenntnis zu besitzen. Allein es ist ein Irr-Licht, welches auf mancherley Abwege führet. Bald stellen sich die phantastischen Leute eine Ordnung des Reichs der Gnaden und der Herrlichkeit vor, welche der göttlichen und geoffenbahrten Ordnung widerspricht: Bald erklärt man die Ordnung, so in dem Reiche der Natur festgesetzt ist, also, daß man entweder erdichtete Ursachen angiebt, oder den Lauf der Natur samt seinen Würckungen mit der Ordnung der göttlichen Gnaden-Würckungen verwechselt. An statt der göttlichen Wahrheit verfällt man auf ein innerliches Wort, welches so mannigfaltig und widersprechend ist, als es Personen giebt, welche sich dasselbe zu besitzen rühmen. Und weil man diese widersprechende Mannigfaltigkeit nicht läugnen kan, so verfällt man so weit, daß man glaubt, es schade die Irrthümer überhaupt der Heiligkeit nicht das geringste. Den Ursprung solcher Phantasie betreffend, so ist solcher theils natürlich, theils künstlich. Der natürliche Ursprung bestehet in der Ermangelung einer deutlichen und gründlichen Erkenntnis. Bey Kindern und den meisten Frauenzimmer ist die Beurtheilungs-Kraft schwach und ungeübt. Einige Menschen gehen mit solchen Wercken vielfältig um, welche die Einbildungs-Kraft zu einem hohen Grad der Lebhaftigkeit erhebet, und die Deutlichkeit der Gedancken verhindert. Hieher rechnet man die Mahler, die Bildhauer, die Leser unreiner mystischer Bücher, diejenige, so ihnen durch

Bilder ein Kunst-Gedächtnis gemacht haben, und dergleichen Persohnen, welche nichts denn sinnliche (a) Vorstellungen lieben. Die sinnlichen Vorstellungen entstehen durch die Rührungen in den Gliedmassen der Sinnen, und äussern sich durch ein körperliches Bildgen, so in den subtilen Theilen des Gehirns gewürfelt wird. Wannenhero man sich nichts zu verwundern hat, daß diese Würckung sich nach dem Zustande der flüssigen und subtilen Theile des Leibes richtet, welche so wohl in den äusserlichen Gliedmassen der Sinnen, als auch in den innern Säften des Gehirns und der Theile, so mit dem Gehirn in Verbindung stehen, anzutreffen sind. Die Nachahmung und der Umgang gewisser Persohnen kan gleichfals viel zur unrichtigen Phantasey beytragen. Es sind Exempel bekannt, daß einiger verzückter Leute Umgang und Gespräche andere, so blödes Verstandes sind, in gleiche Verzückungen getrieben habe. *Oscitante uno; oscitat & alter.* Insonderheit thun die Kranckheiten, so die Nerven angreifen, oder die Säfte durch alzugeschwinde Hitze, auch wohl Verschleimung, umtreiben, einen grossen Beytrag zu einer unrichtigen Phantasey. Die *hypochondriaci* und diejenigen, so mit

pas-

(a) Phantastische und geistlich: hoffärtige Weiber muß man hier nicht vergessen. *Priscilla* und *Maximilla*, so den *Tertullianum* verführt haben, und Entzündungen nebst thörichten Weissagungen liebten, sind hievon die klaresten Exempels. *PROSPER* in *Chronico* ad a. 170. *VINCENTIUS Lirinensis* in *Commonitorio* I. §. 24. p. 59.

passionibus hystericis, philtis, und eingenommenen Giften behaftet sind, bekräftigen dieses zur Gnüge. Man kan sich nicht genug über die Gebehrden und Vorstellungen derjenigen verwundern, welche in dem untersten Theile von Italien durch die Taranteln gestochen werden. Von dem *Tarantismo* sind die vornehmsten und meisten Umstände gar deutlich beschrieben bey dem *SAMUEL HAFENREFFER* in *Nosodochio* L. III. c. 12. p. 475. sq. ed. Ulmæ 1660. 8.

§. XXIV.

Man kann auch durch Kunst und natürliche Hand-Griffe die Menschen in solche Umstände setzen, daß sie von den abwesenden Sachen, woran sie gedencen, so lebhaftige Bilder in ihrem Gehirn hervorbringen, als man sonst von den gegenwärtigen Sachen empfindet, welche die äussern Gliedmassen der Sinnen rühren. Wir wollen dieses mit dem Exempel der Hexen, und der so genannten Heiligen, oder Schwärmer erklären. Die Vorstellungen, welche sich in der Einbildung der Hexen von dem Fluge durch die Luft, von dem Brocken Tanze, von der Hochzeit und Beyschlasse des Satans und andern sieben Sachen befinden, rühren lediglich von einer Kräuter-Salbe und den Erzählungen anderer Hexen her. Denn wenn eine junge Hexe angeworben wird, so wird sie erst mit Kräutern geräuchert, welche die Einbildung verderben, und darauf mit vielen Fabeln, so in der Ordnung der Dinge nicht gegründet sind, in dem Gehirn angefüllet. Wenn eine Hexe nach dem

dem Brocken oder zu andern unholden Versamm-
lungen fahren wird, salbet und schmieret sie sich
zuforderst in der Schläfe und den äußersten Thei-
len des Leibes, wo die Nerven am ersten können
Empfindungs- los gemacht werden. Darauf
schläft sie ein, und bleibt auf der Stätte sitzen oder
liegen. Was ihr vorhin vorgesagt worden von
dem Luft-fliegen und Brocken-Tanz, das stellet
sich in dem Schläfe der Einbildung so deutlich
vor, daß sie nachgehends, wenn sie erwachen, nicht
anders meinen, als ob sie würcklich durch die
Luft geflogen, und mit ihren Gilde-Genossen dem
Brocken-Tanze begewohnet hätten. Vor eini-
gen Jahren hat man dieses gar deutlich wahrges-
nommen (a) an einer Hexe, so in dem Herzog-
thum Mecklenburg sich selbst aus Angst des Gewis-
sens bey der Obrigkeit gemeldet, und die gerechte
Straffe über sich losgebeten. Man setzte dieselbe
vest, und gab wohl acht, ob sie auch würcklich
wegfahren würde, wie sie vorgab. Allein nach ge-
schehener Beschmierung schlief sie ein, blieb an dem
Orte liegen, wachte erst nach dreyßig und etlichen
Stunden wieder auf, erzählte was auf dem Bro-
ckens-Berge vorgegangen, und machte alle Per-
sonen nachhmhaftig, so zugleich da gewesen und ihr
sonst nicht unbekannt waren. Ein gleiches haben
schon angemercket *VALVASOR* L. III. c. 12. p.
359. sqq. in der Ehre des Erz-Herzogthums
Crayn, und *ERASMVS FRANCISCI* in den
bey-

(a) *GODELMANNVS* in *Tractatu de Magis* L. II. c. 4.
& ex eo *FRIDERICVS HOFMANNVS* in *Diss. de*
Diaboli potentia in corpora §. 6. p. 379, sq.

bengefügten Anmerkungen. *FRIDERICVS HOFFMANNVS*, ein gar gründlicher Weitweiser und Kenner der Natur, schreibt hievon auf gleichen Schlag: (b) *Ex Veneficarum Actis ipse, quum degerem in Westphalia, notavi, sagas prius semper, quandocunque diaboli suggestionibus & operationibus sese traditurae essent, se inunxisse, praesertim in carpis manuum ac plantis pedum, temporibusque, unguentis quibusdam somniferis, v. gr. ex mandragora, semine hyosciami, lolii, cicuta, baccis solani somniferi, axungia taxi, vulpisve, OPIO confectis. Quo facto, alto & profundo somno sepeliuntur, in quo diabolus suggestionibus suis revolutionibusque variis in phantasiam earum exercet operationes.* Nach eben diesem Fusse machten es die Schwarz-Künstler der Perser, wie wir aus den Todten-Gesprächen des Luciani (c) gar weitläufig nachlesen können. Die Wahrsager und Wahrsagerinnen der Heyden nahmen auch alzeit vor der Weissagung etwas zu sich, wodurch sie in eine Verzückung und Wahnsinnigkeit gesetzt wurden. (d) Einige Klüfte der Erden sind auch so beschaffen, daß sie erstarrende und kalte Dünste aushauchen, so mit unreinen Schwefel angefüllet sind. Das Loch, worauf nachher der Wahrsagungs-Dreyfuß zu Delphos in Griechenland

(b) In Dissert. de *Diaboli potentia in corpora* §. XIX. p. 399. inter *Opuscula Physico-Medica* Ulmæ edita 1725. 8. To. I.

(c) *Dial.* LXX. p. 225. sqq. & Lips. 1583. 8.

(d) *MICHAEL PSELLVS* in *Dialogo de operationibus daemonum* p. 94. sqq. *VIRG. Aen.* L. IV. v. 485. sqq.

land gestellet wurde , setzte so gar die Ziegen und Thiere in eine Verzückung. (c) Dieses hatten spigfindige und listige Menschen angemercket , und solches nachhero zu ihrem Vorthail gemisbrauchet. Insonderheit befördern einige natürliche Dinge die Unrichtigkeit der Einbildungs-Kraft. Dieses siehet man an den Leuten , so in dicker und verdickter Luft wohnen oder arbeiten , so sich auf hohen und kalten Gebürgen aufhalten , so allen fröhlichen Umgang der Menschen scheuen , so grobe Speisen , und kalte , blähende Getränke zu sich nehmen , auch dabey wenig arbeiten : Ferner diejenigen , so viele gedorrte Hülsen-Früchte , Bohnen , purnickel , starck-gehopfte Biere , und viel Schweine-Fleisch , genießen , dabey aber keine schwere Arbeit haben , und der gehörigen Bewegung erman- geln. Die Berg-Männlein und Kobolden sind lediglich in dem Gehirn der Berg-Leute gebohren. Man hat den Berg-Mönch erdacht , als die Walckenroder Mönche viele Kuren auf dem Harze besessen. Die dicke Luft unter der Erden , der stete Gebrauch des Schweine-Fleisches , die unreinen und verkäلتenden Ausdünstungen , die viele Einsamkeit , sind allerdings fähig , daß die Gruben-Leute auf gleiche Weise , wie die Hexen , in der Einbildung von ihren Gedancken gerühret werden. Die eigene Erfahrung lehret mich , daß dieses nicht allein möglich , sondern auch bey gewissen Umständen

(c) *IUSTINVS* L. XXIV. c. 6. *STRABO* L. IX. p. 419. *DIODORVS Siculus* L. XVI. c. 26. Mr. *SCHOTT* in *Explication nouvelle de l'Apotheose d'Homere* p. 100. sqq.

den würcklich sey. Denn a. 1719. bin ich dergestalt von der hypochondrischen Seuche, wegen beständiges Sizens und genossenes blehenden Biers, angefallen, daß ich nicht recht schlafen können, und doch alzeit müde gewesen, zugleich aber eine so lebhaftte Einbildung von den Sachen, so ich dachte, gehabt habe, dergleichen man sonst von gegenwärtigen Dingen bey hellen Lichte zu haben pflegt. Wenn die Vergnappen so sehr an einer verdorbenen Phantasie von göttlichen Dingen Besiebung haben, so ist solches gar nicht zu bewundern.

§. XXV.

Was soll ich sagen von den Wehr-Wölfen? Die ganze Sache läuft auf eine francke Einbildung hinaus. Albertus, Herzog in Preussen, setzte einen Menschen, den die Bauren als einen Wehr-Wolf und Zerreisser der Last-Thiere vorsehrichte brachten, gefangen, und lies durch gescheute Leute Achtung geben, ob er jemahls in einem Wolf verwandelt würde. Der Gefangene läugnete nicht, daß er jährlich um Weihnachten und um das Johannis-Fest wild würde, mit grossen Schmerken Wolfs-Haare bekäme, und Lust hätte an der Zerreißung der Menschen und Thiere. Allein ohngeachtet der Gefangene zu besagten Zeiten zu schaudern anfieng, und in der Meynung stund, als ob er in einen Wolf verwandelt würde, so haben dennoch alle Umstehende angemercket, daß dieses lediglich in der Einbildung be

bestünde. *PHILIPPUS CAMERARIUS*, der dieses aus dem Bericht des gelehrten Poeten Georgii Sabini beybringt, (f) setzt hinzu: *Unde constat, ea, quae de ambiguis lupis narrantur, esse falsa, utpote quae homines mente capti sibi imaginantur.* *IOHANN WEBSTER* in der Untersuchung der vermeynten Hexerey, erzehlt gar viele Geschichte von gleichem Inhalt. Neulich wollte einer von den Schwärmern zu Harzburg am Himmelfahrts-Tage gen Himmel fahren, und stieg deswegen oben auf einen Kirsch-Baum, breitete die Hände aus, und flog schon in seiner Einbildung. Aber er fiel augenblicklich zur Erde, und fiel sich zu Schanden. Daß die Circe vor Zeiten durch allerley Kräuter die Menschen in Thiere verwandelt habe, besagen die alten Historien-Schreiber und Poeten. Man kan die ganze Sache nicht unter die Bedichte rechnen. Jedoch ist auch dieses ausser Zweifel, daß die Einbildung durch die Kräuter verdorben sey, und diejenige, so davon genossen, ihnen eingebildet, als ob sie Thiere wären. Mit dergleichen Kranckheit ist auch Nebucadnezar behaftet gewesen. Die alten mordlichen Völcker trugen statt der Kleidung die Felle der Thiere, und jagten andere ein Schrecken ein durch die äußerliche Bedeckungen, welche sie von den grausamsten Thieren hergenommen. (g) Einige assen die Eingeweide und das Gehirn der Wölfe,

(f) In *Operis horarum subsecivorum* Centur. l. c. 72. p. 327. ed. Francofurti 4. 1602.

(g) *CAESAR* de B. G. L. IV. c. 1. L. V. c. 14. *TACITVS* de Germ. c. 17. *MELAL.* III. c. 3.

Wölfe, nahmen hernach eine Kräuter-Salbe zu sich, banden einen Riemen aus einer Wolfs-Haut um sich, und meinten ferner, daß sie in Wölfe verwandelt wären, und also Menschen so wohl als auch die Thüre anfallen müßten. Vor einigen Jahren hatte ein böser Mensch ein ganzes Wolfs-Fell um sich fest gemacht, und die Amts-Schäferen nebst vorhergegangenen Geheule angefallen. Einige Schaafe hatte er getödtet: Die übrigen waren vor Angst und heftiger Drückung grossentheils verdorben. Die Herrn. Prediger eines Theils schrieben diesen Zufall dem Satan zu, der sich in Wolfs-Gestalt sehen lassen. Verständige Leute trugen Bedencken, dem Satan solche Gewalt einzuräumen, weil die Verwandlung des Wassers in Wein ein Wunder-Werck ist, wie vielmehr die Verwandlung der Elemente in eine Wolfs-Gestalt. Man pflegt zwar zu sagen, es erscheine die Gestalt eines Wolfes, ob wohl keiner zugegen sey. Aber man beliebe zu erwegen, daß eine solche Rührung der Augen ohne äußerlicher Gestalt eines von den größten Wunderwercken sey. Dieses siehet man aus den Geschichten der Evangelisten. Christus hielt die Augen der Emassuntischen Jünger, daß sie nicht seine, sondern eines andern frembden Menschen Gestalt, auf eine Zeit sahen. Er gieng einmahls mitten durch seine Feinde hinweg, also, daß sie nicht merckten, wohin er kam.

S. XXVI.

Das Opium ist von sonderbahrer Kraft, die
Ner-

Nerven der Empfindung eines Theils zu berauben, und die Einbildung zu stärken. ADAMUS OLEARIUS (h) schreibt davon folgender gestalt: Es haben die Perser, wiewohl nicht alle, doch ihrer sehr viele, im Gebrauch, daß sie das *opium* gar oft genießen, nennen es *offiuhn*, auch *Tiriack*, welches sie in runde, als Erbsen Grösse, Kügelein machen und also verschlucken. Die sich daran gewöhnet, können ein halbes Quentlin und darüber vertragen. Etliche gebrauchen es um den andern oder dritten Tag, nur daß sie dörsicht und als truncken davon seyn wollen.

Die Maan-Köpfe, wenn sie noch grün, werden geriget, daraus ein weisser Saft dringer, welcher, wenn er ein wenig gestanden, und schwarz geworden, abgenommen und zum Gebrauch bequem gemacht wird. Diese Worte hat von einem Ende zum andern der Herr D. OLIVIER DAPPER (i) ausgeschrieben, und seiner Reise-Beschreibung einverleibet. Daß die Morgen-Länder und Türcken das *opium* häufig essen, berichtet auch THALERNIER, (k) wie nicht weniger THEVENOT. (l) BELLONIUS L. III. *Observat.* c. 15. sagt, daß niemand in der Türckey sey, wenn er nur einen

(h) Libr. V. der Persischen Reise: Beschreibung c. XVII. p. 597. ed. 4. 1656.

(i) In Beschreibung des Königreichs Persien p. 84. ed. Noriberg. 1681. fol.

(k) In *Itin. Pers.* L. V. c. 17.

(l) *Voyage de Levant* c. 63. p. 184. sqq. ed. Paris 4. 1665.

einen Pfennig habe, daß er ihn nicht halb für opium hingebe. Es hat jemand in seiner Gegenwart ein halbes Quentlin, und des andern Tages ein ganz Quentlin verschlucket, jedoch, daß er davon ein wenig getaumelt. Wenn die Türcken in die Schlacht gehen wollen, nehmen sie opium, damit sie desto unempfindlicher werden. Etliche Weiber, die sich mit den Männern nicht wohl begehen, nehmen daselbst eine starcke Menge vom opio, trincken Wasser darauf, und sterben im Eucken. (m) Es ist eine bekannte Sache, daß man in der Türckey aus politischen Absichten bey geringen Leuten die Einbildungs-Kraft mit erdichteten Erzählungen und starrenden Beschäftigungen aufhalte und misbrauche. Denn die Slaven und Dienst-Bohten stehen fast alle in der Meynung, daß, wenn sie aus dem Dienste lauffen, ihnen unersteigliche Berge, breite und tieffe Flüsse, und allerley Schrecknissen vorkommen.

S. XXVII.

Diejenige, so unter den Christen erdichtete Offenbarungen (n) vorgeben, und zuweilen dergleichen ausköffen, verderben sich entweder durch

G

aller

(m) De Opio videantur G. WOLFG. WEDELII *Opialogia* & BARTHOL. ZORNII *Botanologia Medica* p. 499. sqq. ed. Berolin. 1714. 4.

(n) Hiebey ist zu lesen der vortrefliche Sermon des seligen Erzbischofs von Canteburi TILLOTSON *de l'Examen des Esprits* für 1. Io. IV. 1. To. III. Sermon. XXI. p. 72. sqq. ed. Amsterd. 1709. 8.

allerley phantastische und zu den Verzücungen geschickte Erzehlungen, Bücher, Gebehter (o) und Gedancken: oder sie brauchen, wie es mehrertheils geschieht, solche Arzeneyen, welche die Nerven auf einige Zeit einschläfern, und Empfindungslos machen. Es ist kein Unterschied unter der Vorbereitung zur Brocken-Fahrt und zum Hexen-Tanze, wie auch unter der Vorbereitung zu den natürlichen Enzücungen und Offenbarungen. Denn die Visionarii verderben nicht allein ihren Körper mit einer (*) unordentlichen Lebens-Art, überflüssigen Wachen, Fasten, und Speculirung der Dinge, so über ihren Horizont sind; sondern verdicken und beschweren auch die Feuchtigkeiten, aus welchen der Nerven-Saft abgesondert und ausgearbeitet werden muß, durch die nicht unbekannten Quäcker-Pulvers, so aus den Saamen der *Datura*; der *Solanorum*, *Mandragorae*, *Hyoscyami*, *Nicotianae* und *papaverum*, Hanf-Saamen und dem *Opio* zusammen gesetzt worden. Die Hauptsache ist die berufene *Datura*, so anfänglich aus Ost-Indien in Europa herein gebracht worden. Die Saamen-Körner davon sind so groß als eine

Linse

(o) Dieses hat so wohl gründlich als mit vielen Exempeln dargethan, *MERICVS CASAVBONVS* in *Dissert. de Entusiasmo precatorio*. Es hat auch verschiedenes hieher gehöriges beygebracht D. GOTTLIEB WERNSDORF in *Exerc. Theol. de Inspirationis*, Vitemb. 1715. 4.

(*) *HERMANNVS WITSIVS* de *Propb.* To. I. L. I. S. 24.

Linse, von brauner Farbe, und stecken in stachelichten Nüssen, welche auf dem Gewächse hervorkommen. Man findet die Figur der Pflanze in M. HOSEMANNI Beschreibung der Zellischen Diebes-Kotte p. 314. sq. Nickel ist, der Erz-Dieb, und der Jude Hoscheneck brauchten diese Datura, um dadurch die Menschen in den Häusern und die Hüter der Gefängnissen in den Schlummer und eine Unempfindlichkeit zu bringen. Die Quäcker und alle andere alberne Heiligen nennen diesen Sinnlosen Zustand, in welchen die Einbildung sehr starck und verzücht wird, eine völlige Uebergebung an Gott, eine Ausziehung der Eigenheit und Selbstheit, die Entgröbung, den Zustand der Propheten &c. In gleichen Prophetischen Zustande befinden sich die alten Hexen auf ihrer beschrienen Brocken-Fahrt. Damit man das Pulver unerkännlich mache, wird es mit rothen Ungarischen Zinnober vermischt, und in Wein, Brandewein oder Milch eingenommen. Ich habe befunden, daß diejenige, so solches bey dem Anfange der geheimen Versammlung gebraucht haben, zum theil erstarrt und Empfindungslos gelegen haben, andere haben umhergetrochen, haben fliegen wollen, sind auf einander gefallen, und haben wunderliche Dinge vorgenommen, auch Sprüche aus der heiligen Schrift angeführt, so niemahls in derselben gestanden. Als einer zu Berlin in solcher Enkündigung das XIIte Capitel des Propheten Micha anführete, sprach der andere: Der Geist irret, Micha hat nur sieben Capitel. Ein Quäcker

beredete eine Magd seiner Liebe, und da er mit ihr tranck, warff er etwas aus einem Papier in den Tranck, und dachte dabey, daß die Magd ihm hinführo wohl folgen sollte. Die Magd empfand in ihr grosse Begierde zur Quäcker's Versammlung, bekam seltsame Entzückungen, und wurde ganz unsinnig, davon sie endlich durchs Gebeht ihrer Freunde befreyet worden. Ein Englischer Christlicher nahm zu Rom um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Pulver, streuete etwas unter dem Wein, und gab es einem Kaufmanne seiner Nation zu trincken, davon dieser so fort anhub zu zittern und zu beben, niederfiel und mit dem Munde gräßlich schäumete. (p) Wenn diese Unholden in solchen Umständen reden, so sagen die andern, daß Christus in selbigen mit Schmerken gebohren werde, sich in ihnen rege, und als das selbständige, innerliche Wort durch sie rede. Wie fern solches wahr sey, werden wir bald hören. Ich weiß aus gewisser Nachricht, daß die Sevennesser oder Camisards zu Anfange dieses Saeculi in Languedoc gleichfals natürliche Mittel gebraucht haben; nicht allein bey den alten, sondern auch bey den Kindern. Man kan auch solches leichtlich schliessen, wenn man den Maximilian Misson liest. Es sind viele Erfahrungen vorhanden, daß die Datura Entzückungen mache. (q) Ich habe das rohte

(p) M. Ehregott Daniel COLBERG im Platonisch-hermetischen Christenthum c. VII. §. 2. p. 295. sq. ed. Francof. & Lips. 8. 2. 1690.

(q) *Ephemerid. Med. Phys.* Dec. III. an. 3. Obs. 171. p. 306.

Quäcker-Pulver ehedem einem Hunde eingegeben, und wahrgenommen, daß er viele wunderliche Phantasien bezeigt und solche Gliederzüge geäußert, dergleichen man an den Leuten siehet, welche die schwere Noht kriegen. Mir sind auch Exempel von Weissagenden bekannt, so gleiche Bewegungen gemacht haben. Man pflegt die Phantasie desjenigen, dem man dieses Pulver eingeben will, erst mit allerley Bilder-vollen Historien und Rodomantaden anzufüllen, und ihm alles das vielfältig vorzusagen, was der Verzückte hernach weisagen soll. Denn so bald die Datura in mässiger Menge eingegeben ist, so geräht er in eine Verzückung und Entsinnung, fängt an zu lachen, hält die Augen offen, redet auch wohl, und antwortet auf alle Fragen, als wenn er bey rechter Vernunft wäre aber jedoch alles gleichsam als in einem Traum. Wenn die dosis starck ist, erfolgen auch Bewegungen der Glieder, dergleichen diejenigen an sich erblicken lassen, welche den Jammer oder die schwere Noht überkommen. Einige wissen das Pulver so wohl zu bereiten, daß es nur gewisse Stunden würcken muß. Will man das Ende der Würckung nicht abwarten, so nimmt man kaltes Wasser, Milch, oder Eßig und besprengt die bloßen Theile am Leibe des Verzückten damit, der denn, wenn der raptus vorüber ist, nichts von allem mehr weiß, oder höchstens nur meynt, es habe ihm geträumet. In den Wahrsager Weibern der Heyden, sonderlich der Pythia, findet man gleiche Zeichen der Entsinnung, Wahrsagung und Träumerey. Constantinus

Magnus, wie Eusebius meldet, hat jederman gar deutlich zeigen lassen, daß der ganze Plunder solcher Weissagungen nichts denn die Betrügerey der Menschen, worinn der Satan sein Werck, als Kindern des Unglaubens, zum Grunde gehabt. Von der Datura findet sich eine merckliche Stelle in des Johann Albrecht von Mandelslo Morgenländischer Reise-Beschreibung, (r) da er von den verhurten Indianischen Weibern redet. Wir wollen dieselbe ganz hersehen: Sollte die Gegenwart des Vaters oder des Mannes dazu verhinderlich fallen, wissen sie dieselben alsbald ihrer Sinnen und Gedächtnis zu berauben, durch einen gar gebräuchlichen Saamen, *Dutrii* genant, welches sie gar listig in *confecturen*, Speisen, oder Tranck, beyzubringen wissen. Wenn also der gute Mann in seiner Gegenwart mit sehenden Augen nicht sehend, oder schlaffend, gnug behörnert ist, gibt die freundliche Frau nach ihrem Belieben ihrem Manne seinen vollkömmlichen Verstand wieder, mit Nlegung etlicher Werter seines Leibes, welcher alsdann nach Ermunterung nichts anders weiß, als daß er etwa einen süßen Mittags-Schlaaf gehalten habe, Bey solcher Beschaffenheit kan die Frau ihre Sachen sicherer verrichten, als wann etwan der Mann aus dem Hause wäre. Die Türcken nennen die Datura insgemein *Maslak*, und nehmen davon eine ziemliche Menge zu sich, ehe sie in die Schlacht zie-

(r) Lib. I. c. 7. p. 133. ed. Slesvic, 1658. fol. min.

ziehen, sich einen Muht oder vielmehr Berwe-
 wegenheit zu machen. Wenn die Visionarii dies-
 ses teuflische Quäcker-Pulver einem Menschen
 beibringen wollen, so nehmen sie zuvor sein Ge-
 mühte ein durch allerhand Gespräche von Offen-
 bahrungen, und mercken einige Wochen zuvor
 an, ob seine Einbildungs-Krafft und das Gewe-
 be der Nerven der erdichteten Weissagungen fä-
 hig seyn. Sie lesen ihn allerhand schwärmeris-
 sche Bücher vor, geben ihm die Exempel der Vi-
 sionairs zu lesen, zeigen ihm auch wohl einige
 Bilder und Gemählde von Biblischen Gesichtern
 und Christo, daß der neue Schüler der verkehrten
 Phantasien sich zuvor allerley Materien eindrü-
 cken möge, welche einige Aehnlichkeiten der Bil-
 der in dem Gehirne zurücklassen. Wenn dar-
 auf (s) das Quäcker-Pulver gegeben wird, so
 geschieht eine Verdichtung der Nerven-Säfte,
 und entstehet eine dicke und verschleimte Beschaf-
 fenheit des Bluts, wodurch der Mensch ausser
 den Zustand der ordentlichen Empfindung gesetzt
 wird, und auf die vorhin eingedrückte Bilder
 wiederum verfällt, von welchen er glaubet, daß
 sie gegenwärtig seyn. In diesem Stande ist die
 Seele in einen ganz leidentlichen Zustande, wel-
 chen die Quietisten und Mystici bis an dem Himmel
 erheben. Sonderlich schicken sich hiezu die leichtsin-
 nigen Sanguinei, am meisten aber die Melancholici,
 und alle, so bey ihrer elenden Dummheit dennoch
 G 4 etwas

(s) D. Fridrich Ernst KETTERER in der Quedlin-
 burgischen Kirchen- und Ketzer-Historie p.
 58. sqq. ed. Quedlinb. 1710. 4.

etwas sonderliches vor andern Menschen seyn wollen. Am meisten lassen sich die Weibgens be-
thören und gefangen nehmen, theils wegen Blö-
digkeit des Verstandes, theils wegen einer gro-
ßen Lebhaftigkeit der Einbildungskraft. Den
eingebildeten und durch verdorbene Säfte zu-
wege gebrachten leidentlichen Zustand nennen sie
die innerliche Ruhe, den Sabbat der Seelen,
die Gelassenheit, die Verstandlosigkeit, die
Willenlosigkeit, die Einkehrung in das inwen-
dige und das centrum. *WEIGEL* schreibt: (t)
O daß ich ein Kloge würde, oder eine hal-
be Stunde als ein Stock würcken könnte,
(warum nicht als ein Esel?) so würde ich ein
Prophete und Apostel werden. In diesem
Klozen- und sinn-losen Zustande der Weibgens
pflegen listige und wollüstige Suben unvermerckt
ihren Schnitt zu machen, wie das Exempel des
P. Girard deutlich genug bekräftiget.

§. XXVIII.

Wenn der Verstand verrückt und gebunden
ist, mischet der Satan seine Wirkungen in
die verdorbenen und verschleimten starrenden
Säfte. Die Besessene, deren in der Evangelis-
schen Historie Erwähnung geschieht, waren al-
lesamt Leute von verdorbener Einbildungskraft.
Denn der Satan herrschet in der Luft, so in
den Säften des menschlichen Leibes sich befindet,
und sucht uns durch die verdorbene Einbildungs-
kraft

(t) *Postill*, P. II. f. 193. 144. 219.

Kraft um das leibliche und geistliche Leben zu bringen. Dieses zeigt der unvergleichliche Doctor und Hallische Professor Fridrich HOFFMANN (u) gar gründlich, und zwar unter andern also: *Quum diabolo non insit potestas prohibitu agendi in cujusvis hominis phantasiam, sed uti alia creatura non absoluto agit secundum modum activitatis, sed receptivitatis; hinc necesse est, ut adsit certa quaedam dispositio in phantasia humana, qua presente, suas operationes suosque influxus longe felicius persequi poterit. Deprehendimus itaque, omnia illa individua, quae sanguinem alunt copiosum & crassum, & , quandocunque is ipse tardius circulatur per cerebri vasa, magis esse disposita atque idonea ad actiones diaboli recipiendas, quam ea, quae sanguinem tenuem, fluxilem, mobilem, floridumque in venis habent. Ita certissima experientia comprobatum est, eas ob causas melancholicae temperaturae homines, aetate senes, sexu aniculas, melancholia hypochondriaca laborantes, & victu duro crassoque & minus spirituofo fruentes, & sub coelo crasso frigidoque degentes, item nocturno tempore, ubi aer est crassus & densus, admodum esse obnoxios illusionibus illis daemoniacis. Quare melancholia dicitur balneum diaboli; & incubus, qui nonnisi sanguinis stasis est in pulmonibus atque cerebro, malum daemoniacum. Ex eo fluit ratio, cur in Italia, Gallia, inque iis locis, ubi homines laborant, vinum bibunt,*

& 5

RA-

(u) In Diss. de potentia Diaboli in corpora §.19. p.397. sq. To.I. Opusc. Physico-Mediorum.

RATIONIS studio indulgent, conversationibus delectantur, vel parum vel plane nihil de sagis aut spectrorum apparitionibus audiat. - - -

Probe tamen animadvertendum est, ac cavendum, ne omnes illusiones phantasiae, quae sunt in morbis quaeque sunt a narcoticis, adscribamus diabolo, sed tunc demum, quando extraordinaria quaedam simul occurrunt, & quando ea, quae patiuntur in hisce insomniis, tendunt ad praesens malum, inferendum proximo. Und nach einigen Worten fährt der hoch-berühmte und erfahrene Mann fort: (x) *Vbi malum accidit in natura, tunc Satanas occasionem adripit agendi, cum hoc sociat suas operas, & malum, ceu amicum suae naturae, semper amplectitur, suamque potestatem & dominatum ibi exserit. quae res scitu maxime necessaria est non modo Medicis, sed & ipsis Theologis.* Wie geschäftig der Satan mit seinen Versuchungen in der Phantasie derjenigen, so von der hypochondrie (*) oder passionibus hystericis Noth leiden, sey, solches habe selbst vielfältig wahrgenommen. Insonderheit findet sich zum öftern, daß die Versuchten, in deren Phantasie der Satan seine Kraft äußert, ihnen dasjenige vorstellen und reden, welches zwar in dem Laufe der Natur gegründet ist, aber die Versuchten auf eine natürliche

(x) §. 20. p. 401.

(*) Weil diese ein gewisser Götz in Halberstadt im Kopfe hatte, so konnte er nicht leiden, daß die Leute nach der Cankel sahen, wenn er durch den Brill den ganzen Aufsatz herlaß, nemlich nach dem Evangelischen Stilo.

türliche Weise nicht wohl wissen können. Je-
dennoch ist hiebey einer genauen Untersuchung
vonnöhten. Denn manche Menschen sehen sich
und andere, wenn die Phantasey so starck von in-
nen den Gesichts-Nerven rührt, als sonst von
aussen geschieht, oder wenn zähigte und klare
Feuchtigkeiten vor ihren Aug-Äpfel entweder auf
der äussern Haut oder in der Luft schweben. (y)
Man nimt auch öfters wahr, daß dasjenige, was
dergleichen Versohnen wollen gesehen oder ge-
hört haben, lediglich erdichtet und ein Werck der
Träumerey sey.

§. XXIX.

Wenn die Phantasie bey einem Menschen
verdorben ist und derselbe allerley wunderliche
Bewegungen macht, so von andern, sonderlich
Weibern und Kindern, die von zarten Gewebe
der Saft-Gefässe sind, angesehen werden, so
entstehen gleiche Eindrücke in dem Gehirne
der Zuschauer. Der Eindruck ist desto stärker,
je schwächer die Gefäße der Zuschauenden und
derer, so sich die wunderlichen Geberden in einer
lebhaften und von einem starcken Affect beglei-
ten Einbildung vorstellen. Es ist ein bekanntes
Exempel, daß eine schwangere Frau, so zu
Paris einen Verdammten hatte rädern gesehen,
nachhero ein Kind zur Welt gebahren, in wel-
chen

(y) Man kan davon einige Exempel finden in IOH.
CONR. DANNHAWERI *Idea boni interpretis*
Art. II. §. 24. p. 33. sqq.

chen die Knochen an denen Orten , an welchen der arme Sünder mit dem Rade durchstossen worden , nicht zusammenhingen. Es fällt mir ein ander Exempel bey, so sich näher mit unserm Vorhaben reimet. Bey dem Ende des abgewichenen Jahrhunderts funden sich einige Weiber zu Toluse in der Landschaft Langedoc , so zum öftern, sonderlich in der Kirche , plötzlich auf die Erde fielen, schluckten, sich auf die Seiten warfen; Nadeln und Stücke von allerhand Bändern durch den Mund ausspien, und selbst in der Einbildung stunden , daß sie besessen wären. Die Obrigkeit des Orts sandte einige Naturkündiger und Aerzte, unter welchen Franciscus Bayle war, an die unglückseligen. Nach geschehener Untersuchung der Sache wurde wahrgenommen, (2) daß das erste Weib solchen Zufall von einem symptomate hypochondriaco - epileptico bekommen, ihr aber eingebildet habe, daß sie eine Besessene wäre. Sie hatte in der Heftigkeit des übeln Zufalls Nadeln und allerley Unreinigkeiten eingeschlungen, und wußte nachhero, da sie selbige ausbrach, selbst nicht, wie sie in ihren Leib gekommen. Von diesem Weibe hatte sich das Unglück zu andern Weibern, so ihre Bekantinn besucht, fortgepflancket. Denn da die Leute von allen Orten zusammen liefen, um die Gebehrden desienigen Weibes, welche am

(2) Descripsit haec ipse FRANCISCUS BAYLE in *Opusculis Tolosae* 1701. 4. editis Conf. *ACTA Eruditorum Lips. latin.* 3. 1703. M. Febr. p. 78. sqq.

ersten mit solchen Zufällen behaftet war, in genauen Augenschein zu nehmen, und zugleich mit anhaltenden Gedancken die Kranckheit, welche sie für eine satanische hielten, ihnen vorstellten, sind in denen theils zarten, theils zähen Fasern des weiblichen Gehirns solche Eindrücke geschehen, welche mit Furcht und Bewunderung vergesellschaftet gewesen. Die lebhaftigen Vorstellungen von den Gebehrden des für besessen gehaltenen Weibes haben nach und nach das Gehirn der Umstehenden also geändert, daß sie denselben zu ähnlichen Gebehrden Anlaß geben. Nach und nach ist diese phantastische Seuche weiter fortgepflanzt, und, weil die erste Phantastin in dem Tempel am meisten ihre unordentlichen Gebehrden zu Tage gelegt, haben die angesteckten nachher an diesem Orte, der ihre gehabte Eindrücke vornehmlich veruhrsachtet, gleiche Gebehrden bezeiget. Als vor einigen Jahren auf dem Eichsfeld in der Stadt Worbs die Priester von einer vermeinten Besessenen sieben Teufel austreiben wollen, und einige neugierige Weibgens die wunderbahren Gebehrden derselben zum öftern anschaueten, wurden albereits einige von den Zuschauerinnen in den Anfang gleicher Gebehrden gesetzt, und es war der heilsamste Weg, daß man die Zuschauerinnen zurück hielte. Was soll ich von den Weibern und Männern sagen, welche vor Zeiten in den Festen des Wein-Gotts und der grossen Mutter der Götter durch den Schall der erschütterten und scharf-klingenden musicalischen Werk.

Werckzeuge, wie auch durch die Gebehrden der sich schier toll stellenden Priester, aufser sich gesetzt wurden? *HORATIUS* vergleicht den Zorn, wodurch man aufser sich selbst kommt, mit diesen Zustande der furenden, und räumt der Wuth der Zornigen einen geringen Vorzug ein.

Er sagt Lib. I. Carm. Od. XVI.

*Non Dindymene, non adytis quatit
Mentem sacerdotum incola Pythius,
Non liber aequè: non acuta
Sic geminant Corybantes aera,
Tristes ut irae.*

Die Thone gewisser Lieder und musicalischer Instrumenten haben in einige Gemühter solchen Eindruck, dergleichen die Lieder und Verse ohne die Melodien nimmermehr haben würden. Die alten Lacedemonier hatten dieserwegen fast alle Music verbohten, damit nemlich ihre Unterthanen nicht zur veränderlichen und beweglichen Phantasien gewehnet werden mögten. Was eine lebhafteste und fließende Vorstellung ungescheuter und arger Redner durch ihre Eindrücke vermöge, ist alzubekannt. Es giebet Leute, welche mit grosser Herkhaftigkeit und eindringender Gebehrden beten können, und dadurch ganze Schaaren an sich ziehen, und mit Irthümern anstecken. Die Phantasien hat eine grosse Kraft auf beyden Seiten, zum guten (aa) und zum bösen, und lassen sich

(aa) Dieses siehet man bey den lebhaftesten Vorstellungen

sich desto mehr Menschen dadurch regieren, je grösser der Hauffe ist, welche den Grund ihrer Handlungen von der Nachahmung hernehmen, und so weit sich nach den Empfindungen der Thiere richten. (bb)

§. XXX.

Hieraus erhellet nun so viel, daß durch die verdorbene Einbildung die Gedanken selbst in Unordnung gerathen können, sogar daß der Mensch ihm solche Sachen vorstellt, dergleichen weder wirklich zugegen sind, noch seyn können. Wenn nun die Würgung und Absaugung des Bluts bey den Serviern lediglich in der Phantasie bestehet, (§. 20.) so lernen wir aus beygebrachten Exempeln leichtlich, daß eine Verdickung und Erstarrung der Leibes-Säfte die Einbildungskraft in eine grosse Unordnung gebracht habe. Die Servier sind eine geraume Zeit unter den Türcken gestanden, und haben von denselben den häufigen Gebrauch des Opiums angenommen. Daher sind ihre Körper schon zu dergleichen Verdickung der Lebens-Geister geschickt gemacht. (§. 26.) Ueberdem ist es eine alte, und unter dem gemeinen Man-

gen der himmlischen Freude des Vergnügens in GOTT &c. bey einfältigen und ungelehrten Leuten.

(bb) M. GEORGIUS HENRICUS RIBOVIVS, doctor ecclesiæ in paucissimis solidissimus, in Diss. de *Anima brutorum*, quam Hieronymo Rotario sub-
iunxit, §. 254. p. 308. sqq.

Manne gebräuchliche Erzählung, daß die begrabenen Körper, oder die Seelen derselben bey entstehenden Seuchen zurückkehren und andern durch Absaugung des Bluts das Leben nehmen. So bald nun eine gleiche Seuche zum Vorschein kommt, daran die Leute geschwind sterben und ersticken, so erinnern sich die Leute der alten Legende von den Vampirs. Die Seuche wird fortgepflanzt theils durch Bestreichung mit dem Blute eines dergleichen angesteckten Körpers, theils durch die Nuzung des angesteckten Viehes, theils durch die Besuchung der Kranken und unreiner Dünste, welche in der Luft sind, und die Lunge alzufehr austrocknen, und das ihrige zu der Verdickung des Bluts beytragen.

S. XXXI.

Die Krankheit selbst besteht in einer Art der Angina, oder Sticfung. Denn die Patienten klagen über Zusammenziehung und Schmerzen auf der Brust, dabey ihnen zu Muth ist, als ob sie jemand würgen, und die Luft-Röhre zuziehen wolle. Bey diesen Umständen ist das Blut in größter Verdickung und Unordnung, Dannenhhero macht es hie und dort, sonderlich in den subtilsten Gefäßen des Hauptes, Staunungen oder Stases. Weil ferner die Bilder-mäßigen Vorstellungen der Phantasey sich nach dem Zustande des Körpers richten; so sind die Gedanken traurig, ängstlich und unordentlich. Dem Gedächtnis fällt so fort die alte Historie bey von den

den Bluthsaugern , und der übereilte Verstand, den man mit gründlicher Untersuchung des Übels nicht bemühet , nimt lieber eine erdichtete Ursache der Kranckheit an , als daß er seine Unwissenheit gestehen will. Unsere tumme Mädgens schliessen nicht anders. Denn wenn sie der Alp drückt, welches eine beschwerliche Phantasey ist , die aus der Hemmung des Bluths entsteht ; so glauben sie so fort , daß ihnen ein dicker und schwerer Geist auf den Leibe liege , und ihnen ein lamento mache. Die alten Jüdischen Aerztebrauchten gleichfalls diese abgefürzte Art zu philosophiren. Wenn einem das Herze wehe that , so saß der Geist *Levavi* oder *Cardiacus* drinnen , und musste alsdenn ausgetrieben werden. Und auf gleiche Weise urtheilten sie von den übrigen Kranckheiten.

§. XXXII.

Ich bedaure die guten Leute , deren Körper ausgegraben , und zur Asche verbrannt worden sind. Sollte der Teufel etwa sonst nichts würcken können , als wenn er ganze todten Körper, darinn annoch Bluth ist , in den nächsten Gräbern hat ? Sollte das Bild eines Verstorbenen der Phantasey eines Krancken nicht mehr vorkommen können , ohngeachtet der Verstorbene in Puder verwandelt und zerstäubet worden ? Es fällt mir bey , daß D. Arminius Lohenstein in Hildesheim geprediget haben solle , welcher gestalt die Teufels mit den Schweinen der Vergesener ersoffen

fen seyn. Wenn die Vertilgung der Schweine mit der Vertilgung der darein gefahrenen bösen Geister verknüpft gewesen wäre, so könnte man der Gewohnheit der Heyducken einigen Schein geben. Allein es müßten grobe Geister seyn, die sich ersäufen oder verbrennen lassen. Jedoch ich mercke, daß das Herk eines Vampirs, wodurch ein Pfahl geschlagen worden, einen Thon oder Geräusche von sich gegeben. Aber wie mancher Thon wird von den menschlichen Körpern hervorgebracht, den der Satan nicht würcket? Das Herk hat seine Kammern und Höhlen, aus welcher die zusammengedrückte Luft heraus gefahren, und die äussere Luft mit Gewalt getrennet, da der Pfahl die Höhlen in der Geschwindigkeit zusammen getrieben hat. Ich erinnere mich, daß vor einigen Jahren das Haupt einer Ubelthäterinn auf einen hohen Pfahl gehoben, und ein dicker Nagel von oben herdurch getrieben sey, da dann zugleich sich der Mund öffnete und ein Thon heraus gieng, ohngeachtet der Rumpf längst herunter gesäbelt war. Weil aber die Heyducken geglaubet, der Vampir habe bis dahin noch einige Lebens-Würckungen verrichtet, so haben sie so fort das Geräusche oder den undeutlichen Thon zu Hülfe genommen, um dadurch ihren Wahn völlig zu bestärcken.

§. XXXIII.

Allein, wie wollen wir denn mit den flüssigen und flahren Blute zu rechte kommen, so sich in
den

den Leibern gefunden? Wie stehts um die neuen Nägel an den Füßen und Händen? Dis ist vol-
lend die Sache, zu deren Auflösung ein gutes
Vorspan gehöret. Allein wir erinnern uns, daß
die in der Seuche gestorbene Menschen in solchen
Umständen der Krankheit gestanden, dadurch die
Othemholung beklemmet, die Ausdünstung ver-
schlossen und die Schweisgänge verriegelt wor-
den. Bey so bestalten Sachen ist das Blut in
stasi geblieben, und in der Erde durch die gemähli-
ge Wärme nach und nach wiederum flüssiger wor-
den, jedoch mit einer extravasation, dergleichen
bey starcken stasibus sich anfindet. Durch die
almähliche Erwärmung des in Beklemmung ge-
standenen Bluts, insonderheit aus dem Eintritt
der lymphae in die Häute, und in die darinn zer-
streueten Wurkeln, sind Haare gewachsen, wie
an dem Peckel-Fleische von Schweinen etwa ge-
schiehet: und auf gleiche Weise sind neue Nägel
hervorgeschoben, so aber ohne Zweifel sehr zart
gewesen. Bey der Todes-Wandelung sind frey-
lich die alten Nägel abständig, und abgelöset wor-
den. Es giebt Wirkungen des Leibes, wozu
die Seele nichts beyträgt, sonst würden die unbär-
tigten Männer durch den Befehl ihrer Seele ih-
ren bald einen ansehnlichen Bart zeugen. Man
müßte auch sonst einen Unterscheid unter den Moh-
ren-Seelen, und unter den Lappen- und Finnen-
Seelen machen, wegen der verschiedenen Leibes-
Beschaffenheiten. Wie würde man so dann von
dem einem Adam alle Menschen ableiten können?
Daß eine kleine Menge Bluts durch den ver-
H 24. 20. 20. mehr

mehrten elaterem, den man von einer mähligem Wärme ohne anstossende äußerliche Luft hernehmen muß, sich ausbreiten müsse, ist dem Laufe der Natur (a) mehr als zu gemäß.

§. XXXIV.

Daß aber einige Körper; so bey den so genannten Vampirs gelegen, schon verweset befunden worden, zeigt weiter nichts an, als daß dieselben bey eröffneten Schweiß-Löchern in ordentlichen Umständen des Todes verblieben. Cessante causa, cessat effectus.

§. XXXV.

Es wäre demnach zu wünschen, daß man ins künftige genauere Nachricht von den Vampirs einjoge, den Zustand der Seuchen und Kranckheiten deutlich beschriebe, die Körper wohl besichtete, ehe sie begraben werden, und insonderheit die ausgegrabenen Körper an die freye Luft stellte und alsdenn wahrnähme, was sich mit ihnen zutrüge. Zu mehrer Sicherheit sollte sich niemand mit dem Blute der Vampirs beschmieren, von keinem angestecktem Viehe essen, vielweniger sich an das überflüssige Opium und die Mehrleins von den Vampirs gewöhnen. Denn so bald man den
Uhrs

(a) CHRISTIAN WOLF in nützlichen Versuchen zur Erkänntnis der Natur und Kunst. P. I. c. 5. §. 146. p. 387. sqq. & c. 8. §. 211. p. 567. P. II, c. 8. §. 106. p. 293. sqq.

Uhrsprung der Seuche erfahren, würde sich leichtlich die rechte Gegen-Veranstaltung zu Werke richten lassen. Man kann auch nicht läugnen, daß die ganze Untersuchung der Vampirs in Serbien allzuleichtgläubig und unzulänglich angestellt sey. Man sollte einen frisch Verstorbenen und an der Sticung verblichenen Körper genau aufgeschnitten, und die Ursachen der Verderbnissen der Theile des Leibes deutlich beschrieben haben. Daraus würde man die Ursachen der Krankheit erkundiget haben, sonderlich wenn eine genaue Untersuchung vorhergegangen wäre, unter welchen Umständen sich das Ubel angesponnen habe und fortgepflanzt sey. Dieses würde zu der Erhaltung vieler Menschen dienen, welche dem Vaterlande annoch nützlich seyn können. Es wäre auch annoch die Frage, ob dergleichen Körper, so man Vampirs nennet, vor der Begräbnis alle würcklich verstorben gewesen. Denn es giebet die Erfahrung, daß bey solcher Seuche, so die Athemholung einschliesset, viele Personen, in dem Mittelstande zwischen dem Tode und dem Leben, zu Grabe gebracht worden seyn.

S. XXXVI.

Ich sehe schon längst voraus, daß diese meine beygebrachte philosophische Erklärung nicht einem jedem gefallen werde. Einige werden sich lieber mit der Würckung der bösen Geister, die in den verscharreten Körpern das Blut aufbehalten, und ein neues hinzugebracht haben, herauswickeln.

ckeln. Es ist wahr, man kan auf solche Weise bald fertig werden. Wenn sich eine Finsterniß an den Sternen oder vor der Sonne eräuget, kan man nur vorgeben, daß ein schwarzer und mißgünstiger Geist davor liege. *CONRAD DIPPEL* könnte sagen, daß die Seelen, so baldigst in die Sonne und andere helle Himmels-Cörper nach gescheneher Ausreinigung, von den bösen Geistern noch einmahl in einen Klumpen getrieben würden, und also diejenige Finsternis, welche wir der Sonne beyzumessen pflegen, verursachen. Mir deucht, daß wir die Geister auf die philosophische Schau-Bühne ohne Noht und Erforderung der Umstände nicht führen sollen, allermassen sie unserer sonst spotten mögten. Sind auch die geringsten Spuren vorhanden, daß die angesteckte und bekleimnte Versohnen eine Verminderung und Aussaugung ihres Bluths, so von einem Geiste geschehen wäre, gehöriger Weise empfunden hätten? Haben auch die um die Kranken stehende Versohnen gesehen, daß von den Patienten Bluth weggesogen sey? Warum nimt denn der Satan das vergossene Bluth nicht auch sonst zu sich? Er braucht solches gewislich weder zum essen noch zum trincken. Vielleicht will er sich darin abfühlen, weil er dürre Derter sucht und solche nicht findet? Aber warum bringt er denn diesertwegen das Bluth in die todten Körper? Die Jüden, welche vielfältige Mehrleins von den Würckungen der Geister bey den Verstorbenen vorbringen, geben vor, (a) daß der Engel

(a) *IOANNES BVXTORFIVS* in *Synag. Judaic.* c. XXXVI. p. 509.

gel des Todes über das Grab des Verstorbenen sich niederseze, und alsdenn die Seele in den Leib zurückfahre und denselbigen aufrichte. Ferner soll dieser Engel mit einer theils kalten, theils heißen Kette den aufgerichteten Körper zwey derbe Schläge geben, durch deren ersten die Glieder auseinander fallen, durch den andern alle Gliedleins sich zerstreuen. Wo nicht etwa diese Begebenheit dem Jüdischen Volcke allein angehet; so kan man sicherlich glauben, daß durch die aufgegrabenen Vampirs dieses ganze Mährlein zu Boden geworffen sey. M. PHILIPPUS ROHR hat im Jahr 1679. eine philosophische Untersuchung von dem Schmaffen und Fressen der Todten in den Gräbern gehalten, (b) und mit einigen Exempeln dargethan, daß der Hencker die schmaffenden habe wiederum ausgegraben, und befunden, daß sie den Schleyer, damit ihnen das Haupt verbunden gewesen, halb hinein gegessen gehabt, so ihnen wiederum blutig (c) aus dem Halse gezogen worden. Der Herr Rohr sucht zu behaupten, daß einige böse Geister, welche sich gern in den Gräbern aufhalten, solche Werke ausüben. Allein wer hat es deutlich dargethan, daß dergleichen fressende Todten, dergleichen es nur zu Pest-Zeiten giebet, nicht begraben worden, ehe sie würcklich todt gewesen? Zu Pest-Zeiten sind aller Leute Gedancken mit dem Tode und den

H 4

Hia

(b) *De Masticatione mortuorum* Lipsiae 1679.4.

(c) GEORG. PHILIPP. HARSDORFER in *Jämmerlichen Mord-Geschichten* ad a. 1345. (ex *Hegnezi Chronico Bohem.* c. 115.) p. 406.

Histórgens , so an jedem Orte den Kindern eingepträget werden , beschäftigt. Dannenhero verfällt man so fort auf auff:rorrdentliche Begebenheiten, so bald man etwas höret oder siehet , davon die Uhrsache sich nicht von einem jeden erfinden läßt , nach der üblichen Gewohnheit der Huren, welche sich alle damit entschuldigen , daß sie nicht wissen , wie sie zum Kinde gekommen , wo nicht der Teufel in ihrem Leibe sein Spiel gehabt. Am meisten ist es zu bedauern , daß man dergleichen jämmerliche Mord : Geschichte aus allerley Fragenmeisters und aus dem Hörensagen zusammengetragen, und sich kein einziges Exempel findet , welches sich auf eine gründliche Untersuchung und Besichtigung geübter Natur : Kündigers beziehet.

§. XXXVII.

Daß die Lehre von den Vampirs mit vielen Sünden verknüpft sey , erhellet auch daher , daß ein Weib vorgegeben , wie sie von einem Vampir geschwängert sey , und von ihm ein Kind gebohren habe. Man erkennet hieraus die Früchte eines überall ausgebreiteten Irrthums , und wie heilsahm es sey , daß der Ungrund der gemeinen Frage aufgedeckt werde. Denn es ist dem Satan nichts angenehmers , als wenn allerley Schande mit dem Scheine der Geister und unwiedertreiblichen Nothwendigkeit , oder Heiligkeit , bemäntelt wird.

§. XXXVIII.

§. XXXVIII.

Man pfleget zwar sonst den Meynungen der Väter und Vorfahren gern Platz zu lassen, und Gegentheils das neue zu verwerffen. Aber, gleichwie es unnöthig ist, die Schwachheiten und Irrthümer hoch aufzumucken, und unsere Vorgänger herdurch zu ziehen: (a) so ist es desto billiger, ohne alle unanständige Bitterkeit die einzige Wahrheit, so wohl in geistlichen als weltlichen Dingen, aufzusuchen, und zur Ausbreitung derselben alle Gelegenheit gebrauchen. Wiewohl man leichtlich vermuthen kan, daß die Priester in Servien einen nutzbahren Irrthum willig beybehalten werden. Denn es lassen sich keine Sachen besser zum Gewinn anwenden, als diejenigen Dinge, so den Menschen Furcht und Bekümmernis machen, und mit grosser Mühe nach ihrer wahren Beschaffenheit können eingesehen werden. In diese Reihe der Dinge kann man auch den Zustand des Leibes und der Seele, und zwar nach der Beschaffenheit, so beyde nach dem Tode des Leibes haben werden, mit allem Rechte setzen. Der gemeine Mann läßt sich gar leicht mit Lügen fangen, und wird daher (b) gar oft wieder alle

Bil-

(a) GREGORIUS M. *Moral.* XXV. c. 22. VINCENTIVS *Lirinenfis* in *Commonitorio* I. §. 12. p. 22. ed. Rom. 1731. 8.

(b) Hieher rechnet man billig das Oster-Licht, so bey dem vermeinten Grabe Christi noch iho zu Jerusalems

Billigkeit, hinter's Licht geführt. Diejenigen, so im zehenden und neundten Jahrhundert, um Wallfahrten zu thun, nach Jerusalem über das mittelländische Meer führen, und des Feuer spendenden Berges Aetna Getöse und seufzenden Thone hörten, fielen auf den Wahn, daß das Loch in dem Aetna aus der Hölle heraufgieng, und die winselnden Stimmen der Verdammten zu Tage brächte. Dieser Meynung fügten sie annoch hinzu, daß die Mönche in den Klöstern, sonderlich die aus der Gesellschaft von Clugni, die Verdammten Seelen durch ihr Gebet erretten könnten. (c) Ich erinnere mich auch einer Geschichte, so vor einigen Jahren in der Nachbarschaft vorgegangen, und meinem Sake einiges Licht giebt. Es war ein Grab auf dem Kirchhofe zur Seite eingefallen, und blieb davon eine Kiste offen stehen. Darauf thauete der Schnee auf, und das Wasser fiel durch die Kiste hinab mit einem Thone, der dem Winseln eines Kindes sehr ähnlich war. Es war daselbst vor etwa einem Jahre ein Kind begraben. Der Herr Superintendens hörte

Jerusalem in vigilia Paschali hervorgebracht wird. *MAVNDRELL* p. 97. sqq. *ALBERICVS* in *Chronico* P. II. ad a. 970. p. 18. ed. Leibn. 1699. 4.

(c) *ALBERICVS* l. c. P. II. ad a. 997. p. 36. *IDEM* ad a. 1023. p. 55. *SIGEBERTVS* Gemblacensis ad a. 998. p. 824. sq. Es ist demnach wahr, daß man ehedem in der Abendländischen Kirche geglaubet hat, daß die Verdammten aus der Hölle können erlöst werden. Es hatte dieses zwar nicht gehörig bewiesen, aber doch erinnert, G. G. *LEIBNITIVS* in *Theodic.* P. III. §. 272. p. 558. sqq.

te den Thon des Nachts von ferne an , und stellte seiner Gemeinde des folgenden Sonntags vor, daß die Todten in den Gräbern winselten , und die Welt bald untergehen müste. Hierauf gründete sich ferner eine heftige Warnung , um von Sünden abzustehen , und dadurch die Todten in den Gräbern nicht mehr zu beunruhigen.

§. XXXIX.

Als ich einigen meine Gründe vorgelesen , welche mich zu überreden scheinen , daß die eigentlichen Vampirs nach dem Sinne der Servier nichts als Undinge und Hirn-Gespinnste seyn ; so wurde mir sonderlich die Erfahrung entgegen gesetzt, als der Grund aller unser äußerlichen und innerlichen Empfindungen , und alles dessen , was ferner aus diesen geschlossen wird. Es ist demnach annoch übrig , daß ich die Regeln der Erfahrungen , so in den Sachen gegründet sind , erläutere , und auf die gegenwärtige Abhandlung ziehe.

§. XL.

Es ist 1) eine ausgemachte Sache , daß diejenige Sache , so an sich unmöglich ist , oder auch in gewissen und bestimmten Fällen keinen Platz finden kan , durch die Erfahrung nicht empfunden werde. Zum Exempel : Es ist unmöglich , daß ein Körper zugleich im Grabe liege , und zu gleicher Zeit herumgehe. Es ist unmöglich , daß eine abgeschiedene Seele , so zum Him-
mel

mel oder zum bestimmten Orte der Marter gegangen, annoch auf Erden herumgehe und Bluth sauge. Es schickt sich zu der gewöhnlichen Art der Begebenheiten auf den Erdboden nicht, daß der Satan zu seinem Vergnügen frisches und flüßiges Bluth in den todten Körpern erhalte. Denn er heist ein unreiner und unsauberer Geist, der wegen dieser Benennung mehr Freude an der Fäulnis und dem Wuste, als an der Unverweslichkeit und Erhaltung der Körper, hat. Wir sehen auch nicht, daß das Bluth der Pferde und anderer Thiere, wenn sie abgestochen werden, von der Stätte weggehohlet werde. Wenn der Satan wegen der nöthigen Abkühlung erst auf angesteckte Servische Körper warten sollte, würde er mit seinen feurigen Gesellen längst crepirt seyn. Vielleicht ist dieses dem Herrn Prediger zu Hils desheim (d) in den Sinn gekommen, der die Gemeine beredet, als ob alle Teufel mit den Schweinen

(d) Dieser wollte auch beweisen, daß die Evangelische Priester Sünden vergeben könnten, und zwar also: In Amsterdam, sprach er, wohnte ein Seiffenfieder, der seine Seife allein hoch achtete, und über seine Hausthür schreiben lies:

Alexander der grosse Held,

Hier ist die schönste Seife von der Welt.

Sein Nachbar, so von gleicher Handhierung war, konnte dieses nicht ertragen, und ließ über seine Thür setzen:

Behüte Gott in Gnaden,

Hier wird gute Seife gesaden.

Der Seiffenfieder, so dieses aus der Predigt hörte, schickte einen Burm. Schneider an den Herrn Magister.

nen der Vergesener ersoffen wären. Der Uhrsprung der Meynung, daß die bösen Geister die Ausdünstungen des Bluths lieben, haben wir oben schon beygebracht, und, weil derselbe erdichtet ist, fällt dasjenige auch weg, was darauf gebauet ist.

S. XLI.

Es ist 2) auch nicht erlaubt, sich auf eine Erfahrung zu beruffen, welche ein Wunderwerck zum Grunde setzt, wenn entweder die Begebenheit zur Befestigung der Göttlichen Wahrheit und sonderbahrer Providenz über die Gläubigen nichts beiträgt, oder die wahrgenommene Sache den göttlichen Eigenschaften widerspricht und dennoch die Kräfte der erschaffenen Geister übersteiget. Die höchsten Wunderwerke sind dem größten Gotte allein zuzueignen, weil sie eine Aufhebung des Laufs der Natur, welchen Gott so wohl allmächtiglich als auch weislich geordnet hat, voraus setzen. Denn wer kann den ganzen Lauf der Natur oder dessen wesentliche Theile aufheben? Es ist dazu eine Allmacht nöthig, welche niemand als Gott besitzt. Gesezt auch, daß dazu nicht durchgehends eine Allmacht erfordert würde, so würde sich doch Gott von seiner höchsten und vollkommensten Absicht, welche er seinen Wercken, so er in dem Laufe der Natur geordnet hat, vorgesteckt, nicht abtreiben lassen. Denn warum wollten wir sagen, daß Gott seine Absicht nicht erhalten könne, oder nicht erhalten wolle?

Das

Das erste wäre ein Zeichen einer Schwachheit; das andere wäre ein Merckmahl der hindangesetzten Weisheit und Güte. Aus dieser Uhrsache hat GOTT der HERR diejenige Wahrheit, durch welche wir in ihm glückselig werden können, mit den höchsten Wunder-Wercken bestätigt, und mit denselben, als mit einem lautbahren creditiv, die Bohlen, so diese Wahrheit zuerst verkündigt oder aus der Finsternis wiederum auf den Leuchter gesetzt haben, kräftiglich versehen. Insgemein sind diese Bohlen mit ausnehmender Heiligkeit ausgerüstet gewesen, damit die Menschen desto weniger an der Persohn, so den Vortrag gethan, ein Vergernis nehmen mögten. Zuweilen aber ist auch bösen Menschen dieses creditiv auf gewisse Fälle gegeben, Matth. VII. 22. XII. 27. I. Cor. XIII. 1. 2. damit man nicht sowohl auf den Bohlen, als lediglich auf den Willen des Ober-Herrn, zu sehen hätte. Die meisten Lebens-Beschreibungen der Heiligen, außer den biblischen, sind mir verdächtig, weil sie mit Wunder-Wercken erfüllet sind, wo man keinen wichtigen Grund dazu antreffen kann. Man könnte daher eine fügliche Abhandlung aufsetzen, so den Nahmen der falsch-berühmten und geistlosen Windmachers führen müste. Jedemnoch gebe ich auch zu, daß es auch Englische Wunder-Wercke gebe, welche von den Kräften der erschaffenen Geister herrühren. Die Erscheinung der guten Engel rechne ich hieher, die Abwelkung des Steins von dem Grabe Christi, die Erschlagung des Hoffärtigen Herodis, Act. XII. u. s. f. Die Wunder-Wercke der guten

ten Engel dienen zur Anzeigung der göttlichen Providenz, sonderlich gegen die Frommen. Die Wunder-Wercke der bösen Geister sind vermuthlich von geringern Kräften, und haben die Verführung und Plagung der im Guten noch nicht befestigten Menschen zu ihrem Endzweck. Allein man muß die Wunder-Wercke Gottes den bösen Geistern nicht zuschreiben, wie einige thun, welche dem Satan die Gewalt über den Circul des beweglichen Geblüths der Menschen, die Gewalt über Tod und Leben, die Gabe der Sprachen und Gesundmachung, die Kraft der Verwandlung der Menschen in Thiere, und so ferner, beymessen. Es ist kein zulänglicher Grund bishero hergebracht worden, warum Gott durch ein Wunderwerck den einen Menschen abgewürget, und dessen Blut in eines andern todten Leichnam und ins Grab überbracht habe. Den Würckungen der guten Engel mag man dergleichen Blutsaugungen nicht zumuthen. Die bösen Engel aber dürfen sich an das Leben der Menschen nicht wagen, weil solches in ihrer Gewalt nicht stehet. Die Todten mag auch der Satan nicht in der Unverweslichkeit erhalten, weil dieses, wie wir aus der Historie von der Auferstehung Christi wissen, zu den höchsten WunderWercken Gottes gehöret.

§. XLII.

Eine jede Erfahrung 3) muß den rechten Gebrauch aller zur Empfindung gehörigen Sinnen zum Grunde setzen. Wenn die Gliedmassen der Sinne

Sinnen in unrichtiger disposition sind, wenn die verdorbene Einbildung die Meisterinn der Erfahrung ist, wenn der gewissere Sinn dem ungewissen widerstrebet, wenn das Urtheil des Verstandes mit der Empfindung der Sinnen vermengt wird; so kan man sich keiner richtigen Wahrnehmung rühmen. Einer, der mit dem Fieber behaftet ist, schreibt den süßen Sachen einen bitteren Geschmack zu. Ein gelbsüchtiger siehet weisse Sachen für gelb an. Ein hypochondriacus und visionarius hört Gottes Stimme in sich, er siehet die Engel, er beschauet den Himmel und die beschrönten Kinder darinnen, er nimmt tausend Dinge wahr, so der Vernunft und dem Worte Gottes entgegen sind, und schworet auf die Gewisheit derselben, falls er die Eid-Schwüre nicht verabscheuet. Ein Knabe in Schweden, dessen Augen durch einen hereingeworffenen Schnee-Ball verletzet war, nahm durch die Augen alles doppelt wahr, welches ihm durchs Gefühl nur einfach vorkam. Bey der Beschauung der Nord-Lichter wollen einige das Geräusch der Reuters und der Degens, so gar das Schiessen, wahrgenommen haben, weil sie nemlich geurtheilet, daß dadurch Krieg angezeigt würde. Im gegenwärtigen Falle haben die angesteckten, vermöge der hergebrachten Historien, geurtheilet, daß ihnen jemand das Blut absöge. Allein wen haben die Umstehenden gesehen, der solches verrichtet hätte? Aus welchen Gefässen und aus welchen Löchern ist das Blut abgezapfet? Wer hat es herausfließend gesehen? Wer hat es mit dem Berühren der

Hän-

Hände wahrgenommen? Wer hat jemanden aus dem Grabe heraufsteigen gesehen? Wer hat den Blutsauger nach allen Umständen betrachtet und examinirt? Es lauft alles auf ein hergebrachtes Mehrlein und die verdorbene Einbildung der Angefochtenen hinaus.

S. XLIII.

Ferner ist 4) von solchen Erfahrungen nichts zu halten, welche den gewissen und deutlichen Wahrheiten, so aus dem Lichte der Vernunft und Offenbarung zu Tage liegen, widersprechen. Denn dis ist ein untrieglicher Satz, daß eine Wahrheit der andern nicht entgegen stehe. Denn sie sind eines Ursprungs, nemlich des göttlichen, der die Ordnung der Dinge, welche den Grund der Wahrheit ausmachet, festgestellet und dem Verstande die Kraft vernünftig zu werden eingepflanzt hat. Gott selbst ist der Inbegriff aller Wahrheiten, und dennoch widerspricht sich nichts in ihm. Wie können denn die Funcken, welche daher ihren Ursprung nehmen, einander entgegen seyn und sich selbst verdunceln? (*) Besnimmt auch ein Licht dem andern alle Klarheit? Wird nicht vielmehr die Helligkeit oder Lichtstrahlung dadurch grösser? Nun aber sagt und lehrt das in Buchstaben ausgedrückte Wort Gottes, daß der Geist zu Gott gehe so fort im Tode, und der Leib der Verwesung nach und nach theila

(*) I. G. WALCHIVS in *Diatriba de Litteris humanioribus*, quae est suffixa libro, quem inscripsit *Historia critica Latinae linguae*, cap. I. §. I. p. 833.

theilhaftig werde. Die Vernunft lehrt, daß die verstorbene und im Grabe verscharrte Leichname nicht herum wandern, wie auch, daß die zur Verwesung geschickte Körper in der freyen Luft geschwinde Fäulnis annehmen. Die heilige Schrift lehrt, daß der Satan durch die unrichtige Phantasie in das Gemüthe und den Leib des Menschen würcke. Was ist aber in einem todten Leichnam noch übrig von Phantasie? Wir wollen aber freygebig seyn, und solches vor die lange Weile zugeben. Aber es wird auch so dann noch nicht folgen, daß solche Phantasie habe in distans würcken können. Gewiß, wo die Phantasie der Menschen dieses vermögte, so würde keiner sein Geld in Kuffer behalten können?

S. XLIV.

Es giebt sonst eine gute Anzahl lebendiger Vampirs in allen Ständen, für welche man sich am meisten zu hüten hat. Denn sie ziehen Guht, Muht und Bluh, entweder mit offenbahrer Gewalt, (a) oder unter den Schein des Rechts an sich. Wenn die Welt von diesen Spitzbuben könnte gereinigt werden, stünde es viel besser um das menschliche Geschlechte. Wohl dem, wer seinen Bissen mit Recht besizet und in der Furcht des HErrn genießt? O elende Vampirs, welche den Nächsten würgen, peinigen, martern, und um das Seinige helfen. Sie müssen ausspeyen, was sie verschlungen haben, und ihre Erben be-
halten

(a) Besiehe D. BRUCKENMANN'S Floh : Falle, worinn eine gemeine Art von Vampirs beschrieben wird.

halten nichts davon in den Händen. Ein Musicante sahe sein Haus brennen, so er bey dem Mißbrauch der Nahrung des Leibes zusammen geschunden hatte. Er nahm seine Fiddel und setzte sich gegen über, und sang dazu diese Worte:

Wie du kommst, so gehest du!

Jedermann bekennet dieses, und dennoch liegt die ganze Welt an unreiner und gieriger Habs-Lust fränck. Hiob. XXIV. 24. Sie sind eine kleine Zeit erhaben, und werden zu nichts, und untergedrückt, und ganz und gar ausgerottet werden. Conf. CXX. 15-27.

S. XLV.

Ich bilde mir fast ein, daß diese meine Abhandlung von einigen mit ungütigen Augen werde angesehen werden. Allein ich bitte zu überlegen, daß ich andern nichts vorgeschrieben, sondern einem jedem seine Freyheit zu dencken ungeschänckt gelassen habe. Ich habe aber einen Beruf zu diesem Aufsatze gehabt, nicht allein weil meine mir anvertraute Zuhörer zum theil sich mit leeren Wörtern und Regeln der Sprachen nicht wollen abspeisen lassen, sondern über die in den Zeitungen gelesene Sachen, so etwas mehr bedeuten, meine Erklärung begehren; sondern auch vornemlich weil eine hohe Versohn, von deren Gnade und Befehlen ich abhänge, mir ausdrücklich auferlegt, meine Gedancken von dem Tampirs zu Papier zu bringen. Ferner bin ich in meinem Gewissen zur Bekänntnis der Wahrheit, so fern dieselbe von mir durch meine Ober-Herrn vermittelt eines doppelten Eydes vor zwölf

Zahlen gefordert worden, bis ins Grab verbunden. Ich überlasse die Beschaffenheit und den Seelen - Zustand eines jeden Scribentens dem Gerichte Gottes anheimgestellt, welcher eines jeden Absicht, Einsicht, Kräfte und verliehene Gaben, nebst den anklebenden Schwachheiten, gründlichst erkennet und richten wird. Wenn ich die Meynungen einiger Persohnen verabscheuet habe, so habe ich mich lediglich an die Sache selbst gehalten. Die Mahmen verer, so in ihren Meynungen Fehl - Tritte begangen, habe zuweilen verhelet, um nur die Persohnen gleiches Standes gegen gemeine Irrthümer oder besondere Schwachheiten nach meiner geringen Erkänntnis zu verwahren. Bey den Geschichten kommt es auf die Glaubwürdigkeit der erzehlenden an, welche in allen Stücken nicht rechtfertigen will. Von den Welt - und Astral - Geiste habe handeln müssen, weil die Geschichte von den Vampirs einige daraus zu erklären versuchet haben. Wie habe ich hiebey anders verfahren können, als daß ich den Ungrund ungereimter Meynungen und den Ursprung, auch Fortgang derselben, angezeigt habe? Ich halte mich lediglich an eine gewisse Erfahrung, an die Regeln und Gründe einer geübten Vernunft und an den richtigen Wort - Verstand des Göttlichen Worts. Zum wenigsten ist dieses meine Absicht gewesen. In der Haupt - Sache habe über einen ziemlichen Grad der Wahrscheinlichkeit nicht gelangen können, indem ich die Regeln, so bey den willkührlichen Sätzen oder hypothesibus vorkommen, in acht genommen, wenigstens zur Anwendung derselben geneigt gewesen bin.

Daß

Daß aber aus willkührlichen Sätzen auch Wahrheiten erfolgen können, zeigen die Zeichen der Rechen- und Messe-Kunst an, welche grossen theils willkührlich sind. In denjenigen Sachen, so zufällig sind, und auf der Möglichkeit des Gegentheils beruhen, nimmt man alle Umstände zusammen, und vergleicht dieselbe mit einem willkührlichen Satze. Wenn alle Umstände passen, und der angenommene Satz so wohl möglich als andern erkannten Haupt-Wahrheiten gemäß ist; so hat man der Sache ein Genügen gethan, und muß es dem Erfolge der Zeit überlassen, ob mehrere Umstände bekannt werden sollen. Wenn die Umstände, so von neuen zu den bekannten hinzukommen, sich nicht reimen mit dem willkührlichen Satze derer, welchen so viele Umstände nicht bekannt gewesen, so haben die Nachkommen Ursache, den willkührlichen Satz zu verbessern oder mit einem neuen zu vertauschen. Die Sternseher-Wissenschaft giebt uns in diesem Stücke die deutlichsten Exempel. (a) Es gefällt mir die Meynung derjenigen nicht, welche die Wahrheit nach der Beschaffenheit und dem Seelen-Zustande der Menschen abmessen. Auch die Gottlosen können Wahrheiten vortragen; wie sich gegentheils auch Exempel finden, daß fromme Leute geirret haben, so bald sie das Licht der Vernunft und der geoffenbahrten Wahrheit verlassen haben. Ich räume gern ein, daß ein Unterscheid sey unter der Wahrheit, so fern dieselbe sich auf die Ordnung der Dinge an sich gründet, und nur

(a) Videatur SCHLOSSERI pl. rev. *Diss. de Usu hypotheseum philosophicarum.*

von dem Verstande ohne Absicht auf die Besserung der Seelen ergriffen wird: und unter derjenigen Wahrheit, welche zu der Ruhe und Seeligkeit der Seelen angeleget wird, und durch diese Absicht thätig zu werden beginnet. In dem ersten Falle findet eine *illuminatio obiectiva & incidens in intellectum* statt, welche aber weder wärmet noch lebendig macht. In dem andern Falle findet sich eine Erleuchtung, welche ich *subiectivam & animi emendatricem totius* nenne, weil sie nicht allein den Verstand anscheinet und durch auswärtige Gründe, die in Sätzen bestehen, überführet, wie die *illuminatio obiectiva*, sondern auch erwärmet und die Seele in die Würckung, welche der göttlichen Seeligkeit gemäß ist, sezet, auch durch die innerliche Erfahrung überführet. Die andere Art wirfft die erste nicht über den Haufen, sondern sezt sie zum Grunde. Die erste Art gehet auf alle Wahrheiten, welche den Verstand rühren können; Die andere Art gehet nur auf solche Wahrheiten, welche etwas zur Seeligkeit der Seelen beytragen. Es ist aber nicht eines jeden Sache, den Zusammenhang der Wahrheiten mit der Glückseligkeit einzusehen. Es komt darauf an, daß man sein Augenmerck dahin richte, damit man so viel Sachen gehörig erkennen möge, als zur Erkänntnis und Erreichung der Glückseligkeit nöthig und zuträglich sind. Es giebt haushälterische Gemühter, so alles zu nutzen wissen. Es sind aber viele Persohnen, so auch die nützlichsten Dinge verwerffen, weil sie die Umstände der Welt und der Gemühter nicht erkennen, worin man dieselbe anwenden kan. Einige Dinge dienen lediglich zur

zur Erfrischung in zeitlichen und zulässigen Umständen. Andere dienen nur zur Ausübung des Verstandes, welche allerdings zu einer wohleingerichteten Seele erfordert wird. Andere dienen zur Ausmerkung der Irrthümer und Erdichtungen, welche gewislich allemahl unnützlich, wo nicht schädlich, sind. Denn man muß nicht allein die nutzbahren Wahrheiten befestigen und aufbauen, sondern auch den im Wege liegenden Schutt abfahren. Es kan jedermann ohne diese Abhandlung von den Vampirs glücklich seyn. Man kan aber dieselbe auch nützen, wenn man erweget, daß die Erkenntnis der Begebenheiten, welche GOTT über das menschliche Geschlecht kommen läßt, alzeit nutzbar sind. Es giebt diese Abhandlung Gelegenheit zur Untersuchung der Kräfte verdorbener Einbildung, und zu eines jeden eigener Prüfung an sich selbst. Es erhellen hieraus die Betriegerereyen und mittelbahren Wirkungen des Satans. Man erkennet anbey viele verführerische Irrthümer, wodurch die Menschen ihren Nutzen, ihre Narren- und Hochmuhts-Kappe, und ihr Ansehen unterstützen. Man nimmt Gelegenheit, die Kranckheiten zu forschen, welche die Schweis-Löcher verstopfen und die Luft-Röhre zuziehen. Es können annoch andere Anwendungen hiebey gemacht werden. Ich halte nichts von der Wahrheit, welche der Besserung des Menschen entgegen steht. Es sey mir aber auch erlaubt, daß ich keine thätige Wahrheit begreifen könne, welche nicht auf die Wahrheit, in dem ersten Verstande genommen, gegründet ist. Denn eines
wie

widerspricht dem andern nicht, sondern die andere ist nur eine Anwendung der ersten. Ich weiß zwar wol, daß der Herr Jacob Friderich Neimann, (b) wie auch die Fanatici, das Gegentheil lehren. Aber ich glaube immer, daß solche Leute entweder selbst nicht wissen, was sie wollen, oder daß sie richtigere Gedanken als Ausdrückungen haben.

(b) Hin und her in seiner *Introductione ad historiam literariam Germaniae*, welche ohngeachtet einiger Flecken, dennoch eine Sonne genennet werden kann.



Addenda et emendanda

Ad p. 17. D. Stöck hat eine eigne *Dissertation* von den Vampirs geschrieben. Der Inhalt stehet in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theologischen, philosophischen und philologischen Disp. im I. Stücke a. 1733. Leipzig. n. 6. Es ist im verwichenen Jahre auch zum Vorschein gekommen das Gutachten der Kön. Preussischen Societät der Wissenschaften, wie auch eines andern gelehrten *Medici*, von den *Vampyrern* oder so genannten Blutsaugern Leipzig. 8.

Ad p. 69. Es ist eine Gesellschaft in Engelland zusammengetreten, um die allgemeine Welt-Historie nach und nach aufs genaueste zu beschreiben. Es ist albereit 3 davon nach einer französischen Uebersetzung der erste Theil in Quarto im Haag ans Licht getreten unter dem Titel: *Histoire vniverselle*. Es stehet zu Anfange eine Einleitung, darin die Meinungen der Weltweisen von der Schöpfung der Welt abgehandelt seyn. Man findet unter denselben verschiedene, so dem Dippel und D. Rüdigers beynpflichten. Man besehe p. 39. sqq. Allein die Glieder der Gesellschaft beweisen die Schöpfung aus nichts gar gründlich p. 2. sqq. und beziehen sich zum Überfluß auf das gründliche Buch des D. Samuel Clarck, welches wir auch ins lateinische übersetzt finden, unter dem Titel: *Demonstratio existentiae Dei & attributorum eiusdem*.

Ad p. 71. Luchtfeld meint, daß der Mensch einen Geist und auch eine von jenem unterschiedene Seele

Seele habe. Die Seele nennet er den Stern¹ Geist, in der Scheidung des Lichts und der Finsternis p. 3. Nachher nennet er dieselbe auch die natürliche astralische Seele p. 5. Conf. Nürnbergischer Prediger herzogliche Vermahnung p. 46. 47.

Ad. p. 112. Von den Schmerken und Zufällen der Erstickung handelt aus den Jüdischen Scribenten gar gelehrt I. C. Wagenseil ad *Sotah* p. 126. sqq. 739. Hermannus Wernerus Engelbrecht de Westhoven hat eine Dissertation de *Angina*, in 8. zu Lemgo, a. 1718. herausgegeben, so aus der Arzney Wissenschaft zusammen getragen ist. Eine gänßliche Anginam in vorgegebenem Falle zu setzen, würde sich nicht gänßlich zur Sache reimen. Weil die Beflemmung mehr den Krampfügen, spasmis, als einem andern Ubel ähnlich gewesen. Diese Spasmi sind aus dem verderbten Geblühte und imagination herzuleiten. Diese Verderbung aber aus einer Seuche, welche die Aerzte in Ungarn am sichersten bestimmen können.

Eingeschlichene Druck-Fehler

Pag.	6. lin.	6. änglich stat ähnlich
	8. lin. vlt.	Leibach stat Leilach
	16. lin.	10. Guhtelianer stat Gichteltas net
	30.	28. Zeit stat seit
	32. fin.	Busbequius.
	42. lin.	13. communem stat communem sortem
	46. fin.	frachmentum stat fragmentum
	48.	12. nudata stat denudata
	52.	6. Leichtfahrt stat Luftfahrt
	53.	2. dieselben stat denselben
	60.	5. Anfänger stat Anhänger
	96.	8. Erbsen Größe stat Erbsen größe
	92.	20. Walckenroder stat Walckens rieder
	94.	24. mordlichen stat nordlichen
	95.	5. Thüre stat Thiere
	100.	9. Christlicher stat Geistlicher
	121.	18. Reiche stat Reihe

Das übrige wird der geneigte Leser selbst erkennen und leichtlich wahrnehmen.

●) ○ (●

Kurzes Register

Über

Die merkwürdigsten Dinge.

A bsolution der Töbten in Gräbern 43. Alph.	113
Angina	112
Anklopfung der Vampirs an die Häuser	37
Arianer hatten Kunstgriffe ihre Irrthümer allgemein zu machen	62. sqq
Aristoteles setzte in die Sternen intelligentien	72
G. Arnolds Fehler	58
Asazoc nimit den Schlangen das Gift	46
Astral-Geist 16. wird von Tuchtselden aufgewärmet 71.	78
I. W. Baier hat von Vampirs schreiben wollen	17
Bann bey den Griechen soll Unverweslichkeit bringen	41. sqq
Begrabene, so nicht todt	63
Bergmännlein	92
Besessene (falschlich)	108. sqq
Bewegung, ob alle von Geistern herrühre	72. sqq
Bischöffe machen die todten unverweslich	41
Blut bleibt flüssig und klar in einigen todten	31
Blut der Vampirs macht mehr Vampirs	30
Jac. Böhmens Theologie woher?	48
„ „ „ Er hält die eigenthümliche Krafft der Welt vor Gott	60
Des Bösen Urheber	75. sqq
Brockensahrt	90
Bulcolaceas	41
Furcolaccas	40. 41
Butlerische Rottē	55
Cardiacus	113
Castrixung macht unordentliche Phantasien	83
Galvāer irren wegen des Schicksahls	75
Christi Gnaugthuung läugnen die Schwärmer	60
Christus in uns, nach dem Sinn der Schwärmer	60
Circe die Hirc	94
	Da-

Register.

Datura, datrua	98. sqq. 102. sq.
Delphische Drensus	92
E. Dippel spottet der Schöpfung aus nichts	60
Einbildung von den Zauberern verderbt	46
• • • Was sie sey, und ihre Krafft	82. sq.
• • • Der betrüglichen Kennzeichen	85. sq.
Engel sind nicht aller körperlichen Bewegungen Urheber	10
• • • Sollen sich von den Dämpfen des Bluths nehmen.	45
Fatum astronomicum	73-77. sq.
Fegefeuers Hülffe	79
Finsternissen Ursprung nach der Indianer Meinung	70
Frau, liegt 24 Stunde ohne Empfindung	65
Geist (astral)	66
Geist dieser Welt, Pauli,	79
Geister-Lehre wie sie in Ordnung zu bringen	49
Geister in Sternen	72
• • • Ob sie Leiberchens haben	50
• • • Unterredung vermittelst des Welt-Geistes	14.
• • • Unterschied	45
• • • Werden gebannet	46
Geistliche können die Unverweslichkeit den Körpern geben!	42
Gespens, so a. 1708. bey Tage erschienen	11
• • • Weinet	38
• • • Stelt den Leib des Verstorbenen dar	11. 39
Gichtel ist unzünftig	56
• • • Lehret teufels Lehren	57
Gottlose, verdante, verwesen nicht	42
Gott der Schwärmer theilbar	59. 61. 68. 69
• • • Warum einige dieses geglaubt	78
Gotte schreiben die Schwärmer einen wesentlichen Samen zu	59
Helmontii Meinung von Erdbeben	10
Heilige verwesen langsam	41
Heren-Werbung und Unterricht	89 sq.
Jüdischer Aberglaube bey der Begrabung der Todten	8.9
Jüdische Nachahmung in den Wahrsager-Künsten	48
Kobolten	92
	Röpi

Register.

Köpfe der Vampirs werden abgestossen	27.35.36.38
Kräuter zur Zauberey	47. 89. 199. 94
Kunst die Unverwundlichkeit zu befördern	42
Lebendige werden von Todten getödtet	39.19.
Leben in bewegten Blüthe	14
Leiber werden den Geistern zugeschrieben	50
Levavi	113
Lufft soll ein sonderbahrer Geist seyn	14. 78
" " Macht Fäulung	79
Lufftleerer Raum hält die Fäulung zurück	79
Lustpumpe favorisiret dem Ustrahl Geiste nicht	66
Lutheri Meinung von dem Schmacken im Grabe	27
Manes irret	76
Maslak der Türken	102
Necromantia	46
Nomolacas	40
Nordlichter sollen Kriege bedeuten	128
Offenbahrung (göttliche) ob sie nöthig	66. 199.
Opium	95. 199.
Pfahl den Vampirs durchs Herz geschlagen	26. 38. 39
Phantasien verderbt	86. 19. 89. 19. 92. 97. 101
" " Verderbte wird fortgepflanzt	107. 199.
Philosophie, warum Paulus davor warnet	78
Psilli nahmen den Schlangen das Gift	47
Quäckerpulver	98. 199
Quietistey	103. 199
Rauchwerck der Zauberers	46
U. Rüdigers Meinung von der Schöpfung	60
" " vom Geiste	66. 199
Sacrament Verächters	61
Schmacken der Todten in Gräbern	119
Satan kan nicht unsichtbahr machen	52
" " Ob er Christum durch die Lust geföhrt	52
" " Hat nicht Macht über das Blut der Menschen	53
" " Herschet in verderbter Phantasey	104. 199
Schicksahl aus den Sternien	75
Schlaf ausserordentlich lang	63. 199
Schöpfung nach Rüdigers Sinn	68

Schwärz

Register.

Schwärmeren hat verschiedene Ursachen	98
Secte, Butlerische und Wintersche	55. 199
Seele nach Rüdigers Meinung	67
• • • Ob sie in Grabe bleibe	46. 79
• • • Ob sie Bluth sauge	53. 199
• • • Ob sie auf der Erden bleibe	8. 36. 199
• • • Ob sie aus dem Grabe zurückkomme	7. 41. 46
Seife, die beste in der Welt	124
Sophia die falsch-myistische	59
Spinoza haubt Irthum	60
Sternen sollen der Grund unserer freyen Handlungen seyn	72
Strigon	38
Tarantismus	89
Taufe wunderbarlich erklärt	61
Teufel äffet die Leute	39
Thales	49
Tinctur der falschen Mysticorum	59
Todten sollen Kinder zeugen	12. 37. 51. 150
• • • Freßig und bluthgierig	25. 27. 39
• • • Werden auf der Zunge gepflöcket	26
• • • Sollen annoch im Grabe schmecken	26
• • • Schreyen	38
• • • Kommen aus dem Grabe und tödten die Lebendigen	39. 199
• • • Verwesen langsam	40
Tuchfelds astral Geist	71. 78
Tympanicus, τυμπανικός,	41. 43
Unmittelbare Wirkung Gottes	54
Vampirs. Ursprung des Wortes	11. 199
• • • Scribenten davon	13. 17
• • • In Servien	27. 199
• • • Bringen Schafe um	32
• • • Zeugen Kinder	120
• • • Werden erschlagen	26. 27
Verdamte erlöset	122
Verwesung langsam	40
• • • Kann Gott nur hindern	53
Verzückungen	101
	Vifi.

Register.

Visionarii	98
Vpiers in Pohlen	39
Wahrheit zweyerley	84
Wahrsagers	47. 91
Wehrwölfe	8. 93. 199
Weltgeist	14. 58. 65. 199. 78
Wiederleget	16
Wintersche Rotte	55. 199
Wolfsfelle als eine Kleidung	94
Wort innerliches	87
Wörter zur Zauberey	46
Wunderwercke	54. 128. 199
Zauberkünste	46. 199
Zorjolacas	40



Harenberg, Johann Christoph,

Vernünftige und Christliche Gedancken über die Vampirs Oder Blutsaugende Todten, So unter den Türcken und auf den Gräntzen des Servien-Landes den lebenden Menschen und Viehe das Blut aussaugen Begleitet mit allerley theologischen, philosophischen und historischen aus dem Reiche der Geister

Wolffenbüttel 1733

Phys.m. 107 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132666-3

VD18 1447803